P.o.germ.
427
c

P. o. germ.
427 c

Gedichte

Geschenk

Lyrische Gedichte.

Dillingen,
Gedruckt und in Verlag bey Joh. Leonh. Brönner hochf. bischöfl. Universitäts Buchdrucker und Handler.
1773.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

I.

Gedicht eines Skalden.

Prosopopoema

Thorlaugur Himintung

des

Skalden.

Erster Gesang.

Ists Bragas Lied im Sternenklang
Ists, Tochter Ovals, dein Weihgesang,
Was rings die alte Nacht verjüngt?
Auch mich - ach! meinen Staub durchdringt,
Wie Blitze Thors, die Gruft enthölt,
O Wonne! mich, - mich neu beseelt?
Aus rothen Wellen strömt das Licht;
Ich aber, Heil mir! schlummre nicht,
Heil mir erwachten! bade ganz
Den neuen Leib im Sonnenglanz,
Schwimm in die leichtre Luft empor,
Bin ganz Entzückung, bin ganz Ohr,
Und walle trunken in der Fluth
Der hohen Harmonie? - wo ruht
Mein schwebender Geist auf luftiger Höh?
Flattr ich und glüh im Silberton?

Wohin, mein Geist, bist du entflohn?
Wo badest du den Schwung so früh
Im Urquell süßer Harmonie?
Nicht so entfesselte einst Niord
Den blanken Eisberg durch Accord:
Der Fels, wo er die Hymn ergoß,
Das Nord-Sturm tonvoll ihn umfloß,
Lebt unter ihm, die Tiefe klang,
Und Geister seufzten in seinen Gesang.
Wo Mimmershaupt vom Hügel quoll,
Hier ist Sigtuna, hier ist Valholl,
Hier Glasurs Dunkel, hier der Kranz,
Der mit der Wipfel heilgem Glanz
Herab aus Wolken, die er stützt,
Die goldnen Schilder überblitzt.
Ich sehe Fansal. - Schaur umfaßt
Und stille Würde den Palast;
Ich sehe Gladheims Freuden Saal,
Gehüllt in seines Goldes Stral:
Von seiner Zinne bebt der Blick,
Zu stumpf, ihn anzuschaun, zurück.
Wer schreitet königlich daher
In Vingolfs Hayn, am sanftern Meer?
Laß mich, du Majestät im Hayn,
Auf deinen Fußtritt Blumen streun!
Du König, Vater, Friedensheld,
Du Lust des Himmels und der Welt!
Laß mich die Stunden weihen, da
Ich deinen Tritt, Alsadur, sah!
Hier, wie ein Asgaards Valaskialf
Umringt von diesen, oder Alf,
Den Zepter Hlidsvialfs in der Hand,
Im Helm, im purpurnen Gewand,
Stets Freund der Menschen, dort wie hier,
Bist du geweiht, und glorreich mir.

Zwey=

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Zweyter Gesang.

Stiller wird das Meer
Der Entzückung um mich her,
Weh mir, auf welcher Stätte ruht
Mein blutbetriefter Fuß?
Welch feyerliches Graun
Steigt langsam über diese Hügel
Wie im Nachtgewölk
Neugeschiedner Seelen auf? -
Ach hier! - hier! - Ach, Halvard!
Wie manch geflügeltes Aeon
Ist von der Nornen Stunden Thron,
Seit ich dieß Grab gebaut, entflohn! -
Ruht hier die Urne, mein Halvard,
Hier, beßter Freund, dein edler Staub? -
Mir schwindelt! durch Jahrhunderte
Blick ich, durch triebe ferne Nebel
Hoch übern Horizont, ins Grab,
Auf unsrer Freundschaft Maal herab.
Lernts, Gotlands Söhne! wenn der Stein
Der Hügel schweigt, wenn seine Runen
Verloschen sind, kein Trümmer mehr,
Kein Brandaltar der Freundschaft zeugt: -
O! lernts durch ewigen Gesang,
Und flammet neuen Opferdank
Vom rauhen hüglichten Altar,
Der euren Vätern heilig war.
Im Schatten dieses Eichenhayns,
Hier wars, von hoher Flamme warm,
Wo ich, Halvard, in deinem Arm
Den großen Todesbund beschwur.
Still war die Luft, in Majestät
Lag die Natur zu Vidris Füssen;
Die stolzesten der Wipfel rauschten,
Und leise Bäche murmelten.
Unsichtbar wandelten um uns
Zween Alfen, von Odin gesandt.

Wo über buntbeblühmte Rasen
Der See vom Hauch der Luft bewegt,
Crystallene Wellen von sich jägt,
Sahn wir, mit süssem Duft beladen,
Die Göttinn Blakullur sich baden,
Vom Hügel braust im Bogenschuß
Ein breiter Quell, schwillt auf zum breitern Fluß,
Springt donnernd über jahe Spitzen,
Und diamantene Tropfen blitzen,
Im Lichtstral und im Silberschein
Erzitternd, durch das Laub im Hayn:
Indeß die Wellen schmeichlerisch sich regen,
Ihr Bild in die Glanzvolle Luft zu prägen.
Die Göttinn sah ihr himmlisch Bild,
Wie es die Wasser Scene füllt;
Bescheiden schlipfte sie zur Tiefe nieder:
Allein das Ebenmaaß der weißen Glieder
Stralt durch die heitre Fläche wieder.
Es scherzt um ihren Hals ihr blondes Haar,
Verbirgt ihn halb, stellt halb entblößt ihn dar.
Die seidenen Locken spielen mit den Lüften,
Und thauen dann herab auf Marmorhüften.
Die wangen blühn in seelenvollrer Glut;
Die runden Arme rudern durch die Fluth;
Die kleinen Füße rudern, sanft gebogen;
Der volle Busen wallt auf zarten Wogen.
Die Sternenvolle Nacht umschwebet sie,
Die Flur ist duft, der Wald ist Melodie.
Sieh den gelindern West ihr Haar umfließen!
Wir sahn das Wunder, staunten, beten an! -
Schnell hören wir aus einem Zauberkahn
Fremde Spiele der Saiten
Mystische Lieder begleiten.
Stillschweigend horchen wir; die Saite klingt;
Die himmlische verborgne Stimme singt:

„Beglückt! beglückt! dreymal beglückt!
„Den Hiorthrimul angeblickt!
„Beglückt! beglückt! beglückt!
„Wer in die Freuden der Götter entrückt

„ Am Busen seines Freundes stirbt,
„ Ihm reichen Hrist ,
„ Und Skogula, und Mist,
„ Und Hilda, und Hertrudra ,
„ Und Hloka, und Herfiudra ,
„ Gaul, Geira, Radgrida,
„ Hod, Regenleif, Rangrida,
„ Und alle Valkyriur in Valhöll
„ Einherium Ol.
„ Laßt uns spinnen , laßt uns spinnen
„ Den Faden Thorlaug und Halvard !
„ Laßt ihn in Nebel zerrinnen,
„ Den Leib, der Einherium ward !
Der Schauer der Begeisterung
Ergriff mein schwellend Herz ! ich schlung
Den Arm um meinen Freund, und schwur,
Meines Freundes Tod zu sterben !
Da jauchzten die Valkyriur !
Da hub mein Freund den Arm, und schwur
Den blanken Schild zu färben,
Und meinen Tod zu sterben !
Da jauchzten die Valkyriur.

Dritter Gesang.

Schon schnitt aufs neu der Sonnenführer
Den Zwischenraum der Endlichkeit
Drey Jahre bis zur Dämmerung
Der Götter ab, seit mein Halvard
Vom Waffenblitz aus meinem Arm
Weit nach Britannien hinweg
Gewinkt, nach seiner Gegenwart
Mich Schwermuths vollen schmachten ließ.
Einst, da ich einsam und verlassen,
Wo ihn die Barke von mir stieß,
Am Ufer irrt', und jeden Hauch
Der Luft, der nach der Küste blies,
Mit meinen Seufzern flügelte :

Trat ein mir fremder kühner Mann
Mit wildem Schritt zu mir heran.
„ Gieb mir die Goldharf ! rief er stolz,
„ Die dir Halvard zum Denkmaal ließ;
„ Er gab sie dir, er nahm sie mir.
„ Du übertråffst mich nicht an Liedern,
„ Wår nicht der Raub des Frevlers dein !
„ Gieb mir die Goldharf, sie ist mein : –
„ Nicht so, sprach ich mit ernster Stirn,
„ Was mir mein Freund geschenkt, war sein,
„ Ist itzt mein Stolz, mein Schmuck, mein Ruhm,
„ Und wird dereinst mein Nachruhm seyn.
„ O glaube mir, nicht der Besitz
„ Der Goldharf ists, der Dichter macht.
„ Erhebe dich, entzünde deinen Witz
„ Mit Bragurs edler Glut,
„ Fach auf dein tråges Blut,
„ Streb himmelan zu dringen,
„ So wirst du besser singen.
Zur Wuth erhitzt, und Funken sprühend
Aus rothem Auge, fodert er
Zum Kampf des kurzen Speers mich auf :
„ Da soll, sprach er, der Råcher Frö
„ Mit warmen Blut die Wahrheit råchen!
„ Da mag, sprach ich, Frö, der Gerechte
„ Die Wahrheit schützen, und mich råchen.
Der neugebohrne Tag entschlüpft.
Stråubigt rauscht von oben her
Der Hahn Valholls, und kråht
Sein kriegrisch Lied, und hebt den goldnen Kamm!
Aus Haliars Pallast tönt ihm
Der Erde Hahngeschrey entgegen!
Auf! auf! zum Kampf aus spåter Ruh!
Ruft Gotlands Helden-Jugend uns zu.
Schon tretten wir mit Helmen angethan
Auf die blutlechzende Todesbahn;
Schon schliesst sich um uns her die Schaar
Der Richter, die durch weißes Haar
Und langen Bart ehrwürdig war!

Schon

Schon blinkt der Geir im Sonnenstral!
Schon strömt die Purpurwunde!
Schon öffnen Endils Wölfe
Auf meinen Feind den giergen Schlund!
Ach mir unglücklichen! da schlüpft
Die Ferse mir im schwarzen Blut;
Da stürz ich hin, und über mich
Mein sterbender Feind! - Schmach, Wuth, und Schamm
Begrub mich noch im Todes Schlummer,
Als sich ein jammernd Klaggeschrey
Vom Oceane her erweckt.
Ich seh, ich seh! O Schauer! o Entsetzen!
Ach warum lebt ich! es zu sehn? -
Ich sehe meinen Freund, den beßten
Der Menschen, meinen treuen Halvard,
Der Freundschaft Urbild, itzt des Todesbild,
Im Schleyer der ewgen Nacht gehüllt.
Zu meinen Füssen lag er, seufzte noch,
Und hob die schwere Brust. - Ihn hatte
Sein eignes Schwert, zu eingedenk
Des hohen Schwurs, gestürzt, da er
Mich fallen sah. - Ach! wehe, wehe mir!
Warum mußt ihn ein falscher Anblick trügen?
Warum sein erster Anblick seines Freundes?
Nicht darum war er, nach drey langen Jahren,
Dem Busen seines Thorlaugs zugeeilt! -
Ich warf Verzweiflungs voll
Auf seinen Leib mich hin, verbarg
Mein Angesicht in seine Brust, und schluchzte!
Ach nein, Halvard, du bist nicht todt?
Nein, bey den Göttern, nein! du schlummerst nur!
Es ist ein dichter Schlaf, der dich erquickt!
Umsonst, umsonst! die lange Nacht
Versiegelte sein Helden = Auge!
Er war auf ewig mir entschlummert!
Man riß mich grausam aus des Todten Arm.
Mit wildem und gebrochnem Blick schaut ich
Zum Himmel, da ermannt ich mich,
Und sprach: Ich will dem theuren Mörder

Ein Grabmaal baun, und seinem Hügel nah
Ein Brandaltar erbaun, zur Ehre
Der Freundschaft! des unsterblichen!
Ich thats; mein letztes Opfer flammte
Durch Wolken auf! ich schwung dreymal
Mein Schwert, durchstieß mein brechend Herz,
Und sank vergnügt auf seinen Holzstoß nieder.
Die Schaar der Staunenden ließ meine Glieder
Zur Asche glühn, und senkte dann,
Dem Hügel meines Freunds zur Seite,
Des Staubes Urn in diese Gruft,
Der sie dies zweyte Denkmaal weihte,
Das freundschaftlich in heilgen Schatten
Dem Wandrer süße Schwermuth winkt,
Und zur Begeistrung ihn erhebt;
Mein banger Ahndungsvoller Geist
Hielt bey dem frommen Schauspiel sich
Nicht auf, und flatterte verfinstert
Durchs unbegränzte Leere
Dem Schatten des Geliebten nach.

Vierter Gesang.

Und doch - leichtgläubiges Gefühl! -
Ist alles dieß mehr als ein Gaukelspiel?
Kann dieß die Stätte seyn, wo wir
Ins Thal des Schweigens flohn? kaum glaub ich dir!
Wie reizend, wie bezaubernd lacht
Die heitre Gegend! wie voll sanfter Pracht!
In schönrer Majestät, in reiferm Strale
Glänzt diese Sonne! milder fließt vom Thale
Mir fremder blüthen Frühlings = Duft;
Und Balsamgeister strömen durch die Luft,
Unübersehlich malt die Blumen Flur
Sich meinem Aug, und die Natur;
Ist rings umher ein Garten! - welcher Gott
Schmiegt eine Wildniß unter das Gebot
Der Schönheit, Ordnung, Fruchtbarkeit?

Wer ists, der Wüsteneyn gebeut,
Sich in entfernter Sonnenglut zu tauchen,
Und unbekannte Spezereyn zu hauchen? -
Ha! nicht also im festlichen Gewand,
Grüßt ich dich einst, mein mütterliches Land!
Unfreundlich, ungeschmückt, und rauh, und wüste,
Im trüben Dunkel schauerte die Küste;
Kein Himmel leuchtete mild durch den Hayn;
Kein Tag der Aehren lud zu Freuden ein;
In Hölen lauschte Graun und Meuterey,
Und was am Ufer scholl, war Kriegsgeschrey.
Das Weib der Ehe trat mit Helm und Speer,
Und neben ihr, von blutger Rüstung schwer
Die blühnde Tochter fürchterlich einher. -
O wie weit anmuthvoller schreitet,
Von acht geliebten Kindern hold begleitet,
Dort jene Muter durch den Schattengang,
In dessen Hecken friedlicher Gesang
Ertönt, wo goldnes Obst um sie entsprang.
Auf Rasen hingelehnt, im Auge Himmel,
Erwartet das weit hallende Gewimmel
Der frohe Vater, der mit reger Hand
In die veredelte Natur entbrannt,
Die mächtge Feuerharfe schlägt,
Daß ihren Schall der Hügel und das Meer,
Und näher wallender Wolkenheer
Empor zum Tanz der Sphären trägt!
Daß sie den Staub der Urn erregt,
Und Geisterwelten um sich her bewegt!
Auch mich! auch mich! - „Es horchten auf die Lieder
„Die Kinder Korach, Assaph stand,
„Und staunt; und warf den Psalter nieder,
„Den hohen Psalter, und empfand! -
Wer ist der Gott, den deine Seite singt?
Wer, dessen Schaur mich lebenden durchdringt!
„Er misst die Himmel, stillt die Meere!
„Gericht und Recht ist um ihn her!
„Er ist der Herr, der GOtt der Heere!
„Er ist! - Wo ist ein Gott, wie er?

Fünf-

Fünfter Gesang.

Sie sind gefallen, die Götter, gefallen!
Laßts Erd und Himmel wiederhallen!
Sie sind gefallen, gefallen! gefallen!
Hrymur fuhr, auf sieben Donnerwagen
Vom Aufgang herunter getragen!
Da wälzte sich der Ocean!
Da wälzte Jormungandur im Blut
Mit schreckenvoller Wuth.
Sich auf der Wogen schäumenden Bahn!
Der Adler tönt, und zerriß die Leiche!
Und Naglfar scheitert, das Gebäu der
Woher der Untergang der Alfen Eiche!
Wer hat die Alfen wie Spreu hinweg geblasen?
Vom Krachen heult die Riesenwelt!
Des Himmels Trümmer sind ein Waffenfeld!
Die Zwerge seufzen vor den Thoren,
In zähneklappernde Schrecken verlohren!
Das Sonnenschwert des Rächers blitzt
Auf Riesenweiber, die im Fliehn
Sich hinter einer Wolke Ruin
Vergebens, vergebens geschützt!
Da wankte, da erzitterte Hlin
Und rang die Hände noch einmal:
Vergebens verletzt der Sohn des Odin
Das Ungeheu'r mit triefendem Stahl:
Vergebens würgt auf seinem Riesengange
Der Helden = Same des Hlodin
Den Zwillings Wolf, und die Midgardische Schlange!
Sie alle, die Götter, die Helden, sie alle
Sind hingegossen dem Falle!
Furchtbar billt aus dampfender Grotte
Mit weit geöffnetem Schlund
Hinter dem fallenden Gotte
Garm der Höllenhund!
Mit schwarzem Antlitz entsteigt die Sonne dem Dunkeln,
Und Sternen hören auf zu funkeln!

Da

Da wüten Meere, Flammen der Berge wüten,
Wo ihre Fackeln glühten! -
In neue Gegenden entrückt
Schaut mein begeistertes Aug umher - erblickt
Den Abglanz höhrer Gottheit, ihre Welt,
Und diese Himmel, ihr Gezelt!
Mein schwacher Geist, in Staub gebeugt,
Faßt ihre Wunder nicht, und schweigt.

Erläuterung
der Eddensprache, und der Anspielungen
in diesem Gedichte.

Braga, oder **Bragur**, der Gott der Dichtkunst.

Duals, oder **Dualens Töchter**, Parzen, die die Geburt der Kinder weihten.

Thor, oder **Hlodin**, der Donner Gott.

Niord, ein Riese, oder Halbgott, den die Edda als einen Dichter anführt.

Mimmers Haupt, eine Quelle, die Odin um Rath fragt. - Eine Quelle auf einem angenehmen Hügel bey Sandholm, die auch im zweyten Gesange in der Bestimmung einer Cascade vorkömmt.

Sigtuna, die Residenz des Odin,

Valholl, oder **Valhalla**, der Himmel des alten Nordens.

Glasur, ein geheiligter Wald, der die Vorhöfe des Himmels umgab, und dessen goldne Zweige von dem Vorhofe **Sigtur** an, bis auf den mit goldnen Schilden bedeckten Götterpalast **Glittuer** reichten.

Fansal, Palast der Mutter der Götter. (**Hirschholm** ein Lustschloß.)

Gladheim, Palast der Freude, der durch seine goldnen Säle bekannt ist. (**Friedrichsburg**)

Vingolf, Palast der Freundschaft, und des Friedens. (Frie-

(Friedensburg, der Sommeraufenthalt K. Friedrichs des V.)

Alfadur, der allgemeine Vater, die erhabenste Vorstellung, die man sich von einem gütigen Wesen macht.

Asgaard, die Residenz der Götter, oder Asen.

Valalskialf, der Palast dieser Residenz.

Disen, rächerische Gottheiten, die auch unter dem Name Nornen (Parzen) und Valkyriur vorkommen; die Namen der letztern, wie fern sie den Halbgöttern in Valholl aufwarten, sind im Liede des zweyten Gesanges angeführt.

Hiortrimul, eine Todes Parze.

Alfen, Schutzgeister.

Hlidsvials Zepter, der Zepter des obersten Throns.

Vidri, der Sohn des Odin.

Blakullur, eine Wassergottheit.

Einherium, Helden, die das Schwert einer Stelle in Valholl würdig gemacht hat.

Einherinmol, das himmlische Getränk dieser Helden.

Goldharf, ein musikalisches Instrument, das unter diesem Name in dem Kiämpe-Viser vorkömmt, eigentlich aber Mundharf heißt.

Frö, eine Gottheit, die oft mit K. Frotho verwechselt wird.

Dämmerung der Götter, derjenige Zeitpunkt, der, der Voluspa gemäß, im fünften Gesange beschrieben wird.

Heliarspalast, der Ort, wo die irrdischen Hähne krähen. das Gallicinium war so wohl in Valholl, als auf der Erde eine Auffoderung zum Kampfe.

Gotland, der alte Name Dänemarks.

Geir, ein kurzer Speer.

Endil, ein blutdürstiger Wassergott. Seine **Wölfe**, die Ungeheuer des Meeres.

Hrymur, ein Riese, oder Halbgott.

Jormungandur, eine Schlange, welche die Erde umgiebt.

Naglfar, ein Schiff, das beym Untergange der alten Welt zerschmettert wird.

Hlin, eine Göttinn, welche die Freunde der Frigga, Gemalinn des Odin, beschützt.

Zwerge, **Bewohner des Himmels**.

Zwillings Wolf, Bruder des Jormungandur.
Midgarische Schlange, eine Feindinn der Götter.
Der Altar, liegt nebst den beyden Grabhügeln in der Gegende von Sandholm.
Sandholm, die Scene des Gedichtes, ein Landsitz des Herrn Hofpredigers Cramer.

II.

An Young.

Stirb, prophetischer Greis, stirb, denn dein Palmenzweig
Sproßte längst schon empor, und, dir zu rinnen, steht
Manche freudige Thräne
Schon im Auge der himmlischen.

*

Du verweilst noch? und hast fern an die Wolken hin
Schon dein Denkmal gebaut. Denn die geheiligten
Ernsten, festlichen Nächte
Wacht der Freygeist mit dir, und fühlts,

*

Daß dein tiefer Gesang drohend des Weltgerichts
Prophezeyung ihm singt! fühlts, was die Weisheit will,
Wenn sie von der Posaune,
Diesem Wecker der Todten, spricht.

*

Stirb. Du hast mich gelehrt, daß mir der Todesschall
Wie ein Jubellied tönt, das ein Gerechter singt.
Bleib, o bleib denn mein Lehrer!
Stirb, und werde mein Genius!

*

III.

Ein Psalm.

Psalter, singe dem Herrn! Geuß Silbertöne,
Laute Jubel, herab! Ruf, zu der Stimme
Deiner Feyer, Gedanken,
Welche Jehova den Schöpfer erhöhn!

⁂

Du bist herrlich, und mild! du gabst, du Geber!
Dem glückseligsten Volk, in deinen Gnaden,
Einen weisen Beherrscher,
Daß er die Ehre der Menschlichkeit sey!

⁂

Wonn' und Jubel und Dank dem großen Geber!
Heil dem Könige! Heil dem Gottgegebnen!
Segn' ihn, wenn du herabschaust,
Schau unverwandt, o Jehova, herab.

⁂

Schau herunter, und gieb ihm langes Leben,
Sanftes Leben, du Gott der Menschenfreunde!
Giebs dem theuren, dem guten,
Ihm, der die Wonne der Menschlichkeit ist!

⁂

Den wir lieben! er ists, er ist der Jubel
Unsrer Seele! dir rinnt die Freudenthräne!
Heil dir! Weh dem Erobrer,
Welcher im Blute der Sterbenden geht,

⁂

Wenn die Rosse der Schlacht gezähmter wüten,
Als der schwillende Held nach Lorbeern wiehert
Stirb! so tief sie auch wuchsen,
Fand sie des Donnerers Auge doch auf!

⁂

Flüche folgen ihm nach! - ein lauter Segen
Jauchzt dem Göttlichen zu, der dieses Nachruhms
Schwarze Stunden verabscheut,
Sich zu der bessern Unsterblichkeit schwingt!

Dann bald höher empor zum Gipfel aufsteigt,
Spricht zum Ruhme: " du bist kurz, wie das Leben! "
Edel handelt! zum Lohne
Selbst nicht das Auge der Engel begehrt!

*

" Reines Herzens, das seyn! " Es ist die letzte,
Steilste Höhe von dem, was weis' ersannen,
Weisre Thaten! der Zuruf
Selber des Engels belohnet kein Herz!

*

Keinen König, der Gott dieß Herz geweiht hat!
Kaum gebohren wird ihm das Kind schon lallen!
Und, geschaffen vor Eden
Sieht ihn der Seraph, eilt, sagt es vor Gott!

*

Einen Christen, ich sah den Weisen sterben,
Einen Christen, zur Zeit der neuen Heiden!
Liebend wandt' er sein Auge
Gegen den Enkel, und lächelte so:

*

Erst sey dieses mein Dank, der ewig daure,
Daß mein Schöpfer mich schuf, und nun mich wegwinkt,
Von der Schwelle des Lebens,
Zu dem unsterblichen Leben empor!

*

Und dann bet' ich ihn an, daß dieß mein Auge
Noch den Menschenfreund sah, den uns sein Gott gab!
Gott, Gott segn' ihn! Gott segn' ihn!
Wende dich nicht, komm, und weine nicht, Sohn!

*

Gott, Gott segn' ihn! hier wird der Tod mir bitter,
Hier nur! denn nun erblickt mein todtes Auge
Meinen König, den beßten,
Ach den geliebtesten König, nicht mehr!

*

Du, mein glücklicher Sohn! du wirst ihn lange,
Lange wirst du ihn sehn, sehn, wenn sein Alter
Ihn mit silbernen Haaren,
Und mit der Wonne des Lebens bedeckt,

Mit der Wonne, „ vor Gott gelebt zu haben!
„ Gute Thaten um sich, in vollen Schaaren,
„ Zu erblicken! „ Sie folgen
Jüngling! sie folgen ins Weltgericht nach!

⁂

Vieles sah ich. Ich weiß, was groß, und schön ist
In dem Leben! Allein das ist das schönste,
Was des Sterblichen Auge
Sehn kann: Ein König, der Glückliche macht!

⁂

Sey du würdig, von ihm gekannt zu werden!
Lern bescheidnes Verdienst; Er wird dich kenneu!
Und nun - Segne, Gott, segn' ihn!
Segne der Könige beßten! Er starb.

IV.

Die Hoffnungen der Christen.

⁂

Der Seraph stammelts, und die Unendlichkeit
Bebts durch den Umkrais ihrer Gefilde nach
Dein hohes Lob, o Sohn! Wer bin ich
Daß ich mich auch in die Jubel dränge?

⁂

Von Staube Staub! doch wohnt ein Unsterblicher
Von hoher Abkunft in den Verwesungen,
Und denkt Gedanken, daß Entzückung
Durch die erschütterte Nerve schauert!

⁂

Auch du wirst einmal mehr als Verwesung seyn,
Der Seele Schatten, Hütte von Erd' erbaut!
Und andrer Schauer von Trunkenheiten
Werden dich dort, wo du schlummerst, wecken!

⁂

Der Leben Schauplatz, Feld! wo wir schlummerten!

Wo Adams Enkel wird, was sein Vater war,
Als er sich nun der Schöpfung Armen
Jauchzend entriß, und, ein Leben, da stand!

O Feld! vom Aufgang bis wo sie untergeht,
Der Sonnen letzte, heiliger Todten voll!
Wenn seh' ich dich! - Wenn weint mein Auge
Unter den tausendmal tausend Thränen?

Des Schlafes Stunden oder Jahrhunderte,
Fließt schnell vorüber, fließt, daß ich auferste h'!
Allein sie säumen; und ich bin noch
Diesseits am Grabe! du, helle Stunde,

Der Ruh Gespielinn, Stunde des Todes, komm!
O du Gefilde wo zur Unsterblichkeit
Dieß Leben reift, noch nie besuchte
Ruhestatt meines Gebeins, wo bist du?

Laßt mich dorthin gehn, daß ich die Stätte seh',
Sie mit gesenktem Auge seh'!
Dann stille Blumen drüber streue
Unter die Blumen mich leg' und sterbe!

Wunsch großer Aussicht, aber nur Glücklichen!
Wenn du, die süße Stunde voll Seligkeit
Da wir dich wünschen, kämst, Wer gliche
Dem, der alsdenn mit dem Tode ränge!

Doch ich will leben, daß ich des Todes werth
Entschlummere, daß ich, wenn es gesungen ist
Das Lied vom Sohne triumphirend
Ueber das Grab den erhabnen Weg geh!

O du, mein Meister, der du Gewaltiger
Die Gottheit lehrtest! zeige die Stufen mir,
Wo du hinauf stiegst, wo die Seher,
Die dich verkündigten, Palmen tragen.

Dort ist es himmlisch! In der Entfernung Nacht
Bet' ich die Spur an, wo du gewandelt bist,
Doch fällt von deinen hohen Stufen
Schimmer herab, und mein Auge sieht ihn:

*

Dann hebt mein Geist sich, dürstet nach Ewigkeit,
Nicht jener kurzen, welch auf der Erde bleibt!
Nach Palmen ringt er, die der Seraph
Um des Unsterblichen Schläfe windet!

*

Zeigt mir die Laufbahn, wo bey dem fernen Ziel
Die Krone schimmert! meinen erhabensten
Gedanken, lehrt den Hoheit! führt ihm
Wahrheiten zu, die es ewig bleiben!

*

Daß ich den Nachhall derer, die ewig sind,
Den Menschen singe! daß mein geweihter Arm
Von eurem Altar Flammen nehme!
Flammen ins Herz der Erlösten ströme!

V.

Ueber die Allgegenwart Gottes.

Als du mit dem Tode gerungen,
Mit dem Tode!
Heftiger gebetet hattest;
Als dein Schweiß, und dein Blut
Auf die Erde geronnen war!
In der ensten Stunde
Thatest du jene große Wahrheit kund,
Die Wahrheit seyn wird,
So lange die Hülle der ewigen Seele
Staub ist;
Du standest, und sprachst
Zu den Schlafenden:

Willig ist eure Seele;
Allein das Fleisch ist schwach;

⁂

Dieser Endlichkeit Loos,
Diese Schwere der Erde,
Fühlt auch meine Seele,
Wenn sie zu Gott, zu Gott!
Zu dem Unendlichen!
Sich erheben will.

⁂

Anbetend, Vater, sink ich in Staub' und fleh!
Vernimm mein Flehn, die Stimme des Endlichen!
Mit Feuer taufe meine Seele,
Daß sie zu dir sich, zu dir, erhebe;

⁂

Allgegenwärtig, Vater, umgibst du mich! –
Steh hier, Betrachtung, still, und forsche
Diesem Gedanken der Wonne nach!

⁂

Was wird das Anschau'n seyn,
Wenn der Gedank' an dich,
Allgegenwärtiger!
Schon so viel Kräfte jener Welt hat!
Was wird es seyn dein Anschaun,
Unendlicher, Unendlicher!

⁂

Das sah kein Auge,
Das hörte kein Ohr,
Das kam in keines Herz;
Wie sehr es auch rang,
Wie es nach Gott auch, nach Gott!
Nach dem Unendlichen, dürstete,
Kams doch in keines Menschen Herz:
Was Gott bereitet hat
Denen, die ihn lieben!

⁂

Wenige nur, ach, wenige sind,
Deren Aug in der Schöpfung
Den, der geschaffen hat, sieht!

Wenige, deren Ohr
In dem mächtigen Rauschen des Sturmwinds,
Im Donner, der rollt,
Oder im lispelndeu Bache,
Den Unerschaffnen hört!
Wenige Herzen erfüllt
Mit Ehrfurcht und Schauer
Gottes Allgegenwart!

*

Laß mich, im Heiligthume,
Dich, Allgegenwärtiger!
Stets suchen, und finden;
Und wenn er mir entflieht
Dieser himmlische Gedanke,
Laß mich ihn tief anbetend
Aus den Chören der Seraphin,
Ihn mit lauten Thränen der Freude
Herrnnterrufen,
Damit ich, dich zu schaun,
Mich bereite, mich weihe,
Dich zu schaun!
Im Allerheiligsten!

*

Ich hebe mein Aug auf, und sehe,
Und siehe der Herr ist überall!
Erd, aus deren Staube
Der erste der Menschen geschaffen ward,
Auf der ich mein erstes Leben lebe!
In der ich verwesen,
Aus der ich aufersteh'n werde!
Gott, Gott würdigt auch dich,
Dir gegenwärtig zu seyn!

*

Mit heiligem Schauer
Brech ich die Blum' ab!
Gott machte sie!
Gott ist, wo die Blum' ist!

*

Mit heiligem Schauer
Fühl' ich das Wehn,

Hier ist das Rauschen der Lüfte!
Es hieß sie wehen, und rauschen
Der Ewige!
Wo sie wehen, und rauschen,
Ist der Ewige!

*

Freu dich deines Todes, o Leib!
Wo du verwesen wirst,
Wird der Ewige seyn!

*

Freu dich deines Todes, o Leib!
In den Tiefen der Schöpfung,
In den Höhen der Schöpfung,
Werden deine Trümmer verwehn!
Auch dort, Verwester, Verstäubter,
Wird er seyn der, Ewige!

*

Die Höhen werden sich bücken!
Wenn der Allgegenwärtige nun
Wieder aus Staube
Unsterbliche schafft!

*

Halleluja dem Schaffenden!
Dem Tödtenden Halleluja!
Halleluja dem Schaffenden!

*

Ich hebe mein Aug auf, und sehe!
Und siehe, der Herr ist überall!
Euch Sonnen, euch Erden, euch Monde der Erden,
Erfüllet, rings um mich,
Seine göttliche Gegenwart! - -

*

Geheimnißvolle Nacht der Welten,
Wie wir im Dunkeln Worte schaunn
Den, der ewig ist!
So schauen wir in dir, o Nacht der Welten,
Den, der ewig ist!

*

Hier steh, Erde!

Was ist mein Leib
Gegen diese selbst den Engeln
Unzählbare Welten!
Was sind diese selbst den Engeln
Unzählbare Welten
Gegen meine Seele!

✻

Ihr, der Unsterblichen, ihr, der Erlösten
Bist du näher, als den Welten;
Denn sie denken, sie fühlen
Deine Gegenwart nicht.

✻

Mit stillem Ernste danke ich dir,
Wenn ich sie denke!
Mit Freudenthränen, mit namloser Wonne
Dank ich, o Vater, dir,
Wenn ich sie fühle!

✻

Augenblicke deiner Erbarmungen
O Vater, sinds,
Wenn du das himmelvolle Gefühl
Deiner Allgegenwart
In meine Seele stralst!

✻

Ein solcher Augenblick
Ist ein Jahrhundert
Voll Seligkeit! - -

✻

Meine Seele dürstet,
Wie nach der Auferstehung
Verdorrtes Gebein!

✻

So dürstet meine Seele
Nach diesen Augenblicken
Deiner Erbarmungen!

✻

Ich lieg, ich liege vor dir
Auf meinem Angesichte!
O, läg ich, Vater, noch tiefer vor dir

Gebückt im Staube
Der untersten der Welten!

*

Du denkst, du empfindest,
O die du seyn wirst!
Die du höher denken,
Und seliger empfinden,
Die du anschaun wirst!
Durch wen, o meine Seele?
Durch den, der war! und der ist! und der seyn wird!

*

Du, den Worte nicht nennen,
Deine noch ungeschaute Gegenwart
Erleucht, und erhebe
Jeden meiner Gedanken,
Leit ihn, Unerschaffner, zu dir!
Entflamm, und beflügle
Jede meiner Empfindungen,
Leite sie, Unerschaffner, zu dir!

*

Wer bin ich, o Erster!
Und wer bist du! -
Wer bist du? -

*

Stärke, kräftige, gründe mich,
Daß ich dein sey,
Auf ewig dein sey!

*

Ohn ihn, der sich für mich geopfert hat,
Könnt ich nicht dein seyn!
Ohn ihn wär deine Gegenwart
Feuereifer und Rache mir.

*

Erd, und Himmel vergehen;
Deine Verheissungen, Göttlicher, nicht!
Von dem ersten Gefallnen an,
Bis zu dem letzten Erlösten,
Den die Posaune der Auferstehung
Verwandeln wird,

Bist du bey den Deinen gewesen,
Wirst du bey den Deinen seyn!

*

In die Wunden deiner Hände
Legt ich meine Finger nicht!
In die Wunde deiner Seite
Legt ich meine Hande nicht!
Aber du bist mein Herr! und mein Gott!

*

Mit Gnade sey mir gegenwärtig,
Mit Gnade! mit Gnade!

*

Es sind Worte des ewigen Lebens,
Die du betetest,
Eh du in Gethsemane
Ins Gericht giengst!

*

Hallet, Himmel, sie!
Stamml', o Erde, sie nach!

*

Laß alle sie eins seyn!
Wie du, Vater, in mir bist,
Wie ich in dir bin,
So laß alle sie eins in uns seyn!
Ich in ihnen!
Und du in mir!
Daß sie zu einer Vollkommenheit
Volleudet werden!

*

Hallt die Worte des ewigen Lebens, ihr Himmel!
Stamml', o Erde, sie nach!

*

Der für mich mit dem Tode rang!
Den Gott für mich verließ!
Der nicht erlag,
Als ihn der Ewige verließ,
Der ist in mir!

*

Gedanke meines tiefsten Erstaunens,
Ich bebe vor dir!

Da die Winde gewaltiger wehten,
Die höhere Wog' auf ihn strömte,
Sank Kephas!
Ich sinke!
Hilf mir, mein Herr, und mein Gott!

VI.

Das Anschauen Gottes.

Mit Zittern freu ich mich,
Und würd es nicht glauben,
Wäre der nicht der Ewige,
Der mirs verheissen hat!
Denn ich weiß es, ich fühl es:
Ich bin ein Sünder!
Würd es wissen und fühlen;
Wenn auch sein göttliches Licht
Heller mir meine Flecken nicht zeigte,
Nicht enthüllte
Meiner Seele Todesgestalt!
Mit tiefanbetendem Erstaunen,
Im Staube zitternd, freu' ich mich!
Ich werde Gott schauen!

*

Forsch ihm nach, dem göttlichsten Gedanken,
Den du zu denken vermagst,
O die du, nah am Grabe deines Leibes,
Doch ewig bist!

*

Nicht, daß du wagtest
Ins Allerheiligste zu gehn!
Viel unüberdachte,
Viel nicht gepriėsne, nicht gefeyrte,
Himmlische Gnaden
Sind im Heiligthume.

Von ferne, nur von ferne
Nur einen gemilderten Schimmer,
Damit ich nicht sterbe!
Einen für mich durch Nacht
Gemilderten Schimmer
Deiner Herrlichkeit seh' ich.
Wie groß war der, der beten durfte:
Hab ich Gnade vor dir gefunden; so laß mich
Deine Herrlichkeit sehn!
Der so zum Unendlichen
Beten durft', und erhört ward'!

⁂

Ins Land des Golgatha kam er nicht!
An ihm rächt' es ein früherer Tod,
Daß er einmal, nur einmal
Nicht glaubte!
Wie groß zeigt ihn
Selbst die Strafe!
Und doch verbarg der Vater ihn
In eine Nacht des Bergs,
Als vor dem endlichen
Des Sohnes Herrlichkeit
Vorübergieng!
Als die Posaun auf Sinai schwieg,
Und die Stimme der Donner!
Als Gott von Gott sprach!

⁂

Uneingehüllt durch Nacht,
In eines Tages Lichte,
Das keine Schatten sichtbarer machen,
Schaut er nun Jahrhunderte schon,
(Wir haltens für Jahrhunderte!)
Ausser den Schranken der Zeit,
Ohn Empfindung des Augenblicks,
Dem der Augenblick folgt,
Schaut er nun
Deine Herrlichkeit,
Heiliger!
Heiliger!
Heiliger!

Namloseste Wonne meiner Seele!
Gedanke des künftigen Schauns;
Du, du bist meine große Zuversicht,
Du bist der Fels,
Auf den ich trete,
Und gen Himmel schaue,
Wenn die Schrecken der Sünde,
Des Todes Schrecken,
Wenn sie fürchterlich drohn,
Mich niederzustürzen,

*

Auf diesen Felsen, o du,
Den nun die Todten Gottes sehn,
Laß mich stehn,
Wenn mich die Allmacht
Des unbezwingbaren Todes
Einst ringsum einschließt!

*

Erheb, o meine Seele, dich
Ueber die Sterblichkeit!
Blick auf und schau!
Schau oft! so wirst du stralenvoll
Des Vaters Klarheit
In Jesu Christi Antlitz schaun!

*

Hosianna, Hosianna!
Die Fülle der Gottheit
Wohnt in dem Menschen
Jesu Christo!

*

Kaum schallt der Seraphim Harfe noch,
Sie bebt!
Kaum tönt ihre Stimme noch,
Sie zittert! sie zittert!

*

Hosianna! Hosianna!
In dem Meuschen Jesu Christo
Wohnt die Fülle der Gottheit!

Selbst damals, da einer der Stralen Gottes
Auf unsre Welt

Jene Weissagung heller leuchtet', erfüllt ward;
Da er verachtet und elend war!
Selbst damals erblickten,
Nicht die Sünder,
Aber die Engel
Des Vaters Klarheit
Im Angesichte des Sohns!

*

Ich seh, ich sehe den Zeugen!
Neun entsetzliche Mitternachte
Hatt' er gezweifelt!
Hatt' er mit der Schmerzen bångsten
Anbetend gerungen!

*

Ich seh ihn, und ahndende Freuden,
Wie keine der Freuden ist,
Welche die Erde nur giebt,
Durchbeben, erschrecken mich!
Glůhn an meiner Stirn!
Schlagen in meinem Herzen!
Ich seh ihn!

*

Ihm erscheint der Auferstandene! - -
Seine Hånde legt er
In des Göttlichen Wunden!
Himmel und Erde vergehen um ihn!
Auch er sieht die Klarheit des Vaters
Im Angesichte des Sohns.
Ich hör', ich hör', ich hör ihn!
Er ruft!
(Himmel und Erde vergehen um ihn!)
Er ruft:
Mein Herr! und mein Gott!

VII.

Lobgesang
für die Genesung des Königes von den Blattern.

Laß dem Erhalter
Unsers Geliebten
Uns freudig danken!
Du hasts allein gethan, o du des Lebens
Herr, und Herr des Todes!
Dir sey der Ruhm, der Dank, der Preiß, die Ehre,
Großer Erhalter
Unsers Geliebten!

*

Thränen, und Wonne,
Dankende Thränen,
Seyn unser Opfer!
Mit diesem Opfer fallet tief anbetend
Vor dem Throne nieder,
Von dem des Rettenden Gebet erschollen:
Leben, ja leben
Soll mein Gesalbter!

*

Wunderbar hast du,
Vater des Schicksals,
Uns ihn erhalten!
Zu viel, zu viel Barmherzigkeit, o Vater,
Hast du uns gegeben!
Steig oft und stark, Gebet, viel ist der Gnade,
Steige mit Wonne
Auf zu dem Geber!

*

Mengen erlagen!
Doch ihn berührte
Sanft deine Hand nur
So sanft, daß wir so gar (wer kann hier danken?)
Nicht einmal erschracken!

Zu viel, zu viel Barmherzigkeit, o Vater,
Gab uns die Stunde
Deiner Errettung!

⁂

Ach, den wir lieben,
Vater, er lebet!
Und auch wir leben!
Dann in der Stunde deiner reichen Gnaden,
Da du ihn erhieltest,
Da rührtest du auch uns mit sanfter Hand an.
Vater, die Erde
Bebt', und wir leben!

⁂

Herr! da die Erde
Unter uns bebte,
Scholl deine Stimme!
Nicht deines Zornes, deiner Liebe Stimme
Scholl, uns aus dem Staube
Zu rufen, und gen Himmel schaun zu lehren,
Nach dir, des Todes,
Herr, und des Lebens!

⁂

Noch mit Entzücken
Hör' ich der Erde
Gelindes Rauschen!
Des Richters Arm, der über andre Völker
Fürchterlich sich ausstreckt
Die Städt erschüttert, daß sie im Erdbeben
Donnern und fallen,
Unterzugehen!

⁂

Der itzt die Völker,
Daß er sie würge,
Dem Schwerte zuführt!
Der Arm wird über unserm Haupt erhoben
Auch daß er uns segne
Und daß wir, auf des Segens Fülle mer
Wecket er sanft uns
Auf aus dem Schlummer

⁂

Fallet mit Jauchzen
Vor dem Erbarmer:
Aufs Antlitz nieder!
Laßt jedes Herz sein Halleluja singen!
Herr, Herr, Gott, Barmherzig!
Du Duldender! Getreuer! Gnadenvoller!
Ehre dir! Preis dir!
Danck dir, Erbarmer!

⁂

Gieng nicht Jehovens
Herrlichkeit sichtbar
Vor uns Vorüber?
Laßt uns anbetend ihr von Ferne nachsehn:
Ja! in unsrer Seele
Soll dieses Heils Erinnrung ewig bleiben!
Bleiben ein Nachhall
Dessen, was Gott that!

⁂

Väter und lehrt sie
Sagt es den Enkeln,
Gen Himmel schauen!
Vernimms der Enkel Sohn, und lehre danken!
Und kein Greis entschlummre,
Der nicht noch einmal Dank, wenn er entschlummert,
Gott aus des Herzens
Innersten stammle!

⁂

Daß wir dir danken!
Vater, o gib uns
Auch diese Gnade!
Herr Herr! Preis, Ehr, und Ruhm, und Anbetung
Deinem Großen Namen!
Hoch in den Himmeln hubst du deinen Arm auf,
Herr, uns zu segnen!
Herr, uns zu segnen!

⁂

VIII.

Eine Parodie auf das Stabat Mater des Pergolesi.

Jesus Christus schwebt' am Kreuze;
Blutig sank sein Haupt herunter
Blutig in des Todes Nacht.

✱

Bey des Mittlers Kreuze standen
Bang Maria, und Johannes,
Seine Mutter, und sein Freund.
Durch der Mutter bange Seele,
Ach durch ihre ganze Seele
Gieng ein Schwert.

✱

Liebend neiget er sein Antlitz:
Du bist dieses Sohnes Mutter!
Und du dieser Mutter Sohn!

✱

Engel freuten sich der Wonne,
Jener Wonne,
Die der Mittler seiner Mutter,
Seinem Freunde sterbend gab.
Abgetrocknet sind nun ihnen
Alle Thränen,
Mit den Engeln freu'n sie sich.

✱

Wer wird Zähren sanften Mitleids
Nicht mit diesen Frommen weinen,
Die dich Herr im Tode sahn?
Wer mit ihnen nicht verstummen,
Nicht, wie sie, vor Schmerz versincken,
Die dich, Herr im Tode sahn?

✱

Wer wird sich nicht innig freuen,
Daß der Gottversöhner ihnen,

Himmel, deinen Vorschmack gab?
Ach, da Jesus Christus ihnen,
Himmel, deinen Vorschmack gab,

*

Ach, was hätten wir empfunden,
Am Altar des Mittleropfers,
Am Altare, wo er starb,

*

Seine Mutter, seine Brüder
Sind die treuen, die mit Eifer
Halten, was der Sohn gebot,

*

Erben sollen sie am Throne
In der Wonne Paradiese,
Droben, wo die Krone stralt.

*

Sohn des Vaters, aber leiden,
Du Vorgänger, leiden müssen deine Brüder,
Eh' sie droben an dem Throne,
Eh' mit dir sie Erben sind.
Nur ein sanftes Joch, o Mittler!
Leichte Lasten, göttlicher Vorgänger! sind
Deinen Treuen, alle Leiden dieser Welt.

*

O du herrlicher Vollender,
Der sein Joch mir, seine Lasten
Sanft, und leicht alleine macht,
Voller Mitleid
Sanft und leicht alleine macht.

*

Auf dem hohen Todes Hügel,
Auf der dunkeln Schädelstäte,
Da, da lernen wir von dir!
Da! Versöhner, da von dir!

*

Dort rufst du mich von der Erde
Laut gen Himmel,
Mich zu jenem Erb im Licht!
Ach, zum Erb im Licht hinauf!

*

Erden Freuden,
Und ihr Elend,
Möchtet ihr dem Wanderer nach Salem
Staub unterm Fusse seyn,
Kurze Freuden! leichtes Elend!
Möchtet ihr dem Wanderer nach Salem
Staub unterm Fusse seyn!

*

Möcht' ich, wie auf Adlers Flügeln
Hin zu euch, ihr Höhen, eilen,
Ihr Höhn der Herrlichkeit!
Mitgenossen jenes Erbes,
Mitempfänger jener Krone,
Meine Brüder, leitet mich!

*

Daß der einst wir, wenn im Tode
Wir entschlafen, dann zusammen
Droben unsre Brüder sehn.
Daß, wenn einst wir nun entschlafen,
Ungetrennet im Gerichte,
Droben unsre Brüder sehn.

*

IX.

Ernsthafte Beschäftigung auf dem Lande.

Nicht in den Ocean
Der Welten Gottes
Will ich mich stürzen
Nicht schweben, wo die ersten Erschaffnen,
Wo die Jubelchöre der Söhne des Lichts
Anbeten, tief anbeten!
Und in Entzücken Vergehn!

Nur

Nur um den Tropfen am Eimer,
Um die Erde wil ich schweben,
Und anbeten!

*

Halleluja Halleluja!
Auch der Tropfen am Eimer rann
Aus der Hand des Allmöchtigen!

*

Da aus seiner Hand
Die größern Erden quollen;
Da die Ströme des Lichts
Rauschten, und Orionen würden!
Da rann der Tropf
Aus der Hand des Allmächtigen!

*

Wer sind die Tausendmal Tausend,
Die Myriadenmal hundert Tausend,
Die den Tropfen bewohnten?
Und bewohnen?
Wer bin ich?
Halleluja dem Schaffenden!
Mehr als die Erden, die quollen,
Mehr als die Orionen,
Die aus Lichte zu sammen strömmten!

*

Aber du Frühlinswürmchen,
Das neben mir spielt,
Du lebst!
Und bist, vielleicht! --
Ach nicht unsterblich!

*

Ich bin herausgegangen,
Anzubeten!
Und ich weine!

*

Vergieb, Vergieb dem Endlichen,
Auch diese Thränen,
O der du bist, und seyn wirst!

*

Du wirst sie alle mir enthüllen
Die Zweifel alle,
O du, der mich durchs dunkle Thal
Des Todes führen wird!
Dann wird ichs wissen:
Ob das goldne Würmchen,
Das du auch geschaffen hast,
Eine Seele hatte?

*

Warest du nur gebildeter Staub,
So werde denn
Wieder verfliegender Staub!
Oder was sonst der Ewige will!

*

Ergeuß von neuem, du mein Auge,
Freuden Thränen!
Du meine Harfe,
Preise den Herrn!

*

Umwunden wieder von Palmen umwunden
Ist meine Harfe!
Ich singe dem Herrn!

*

Hier steh ich!
Rund um mich ist alles Macht!
Ist alles Wunder!

*

Mit tiefer Ehrfurcht
Schau ich die Schöpfung an!
Denn du!
Namenlosester! du!
Erschufst sie!

*

Lüfte, die um mich wehn,
Und süße Kühlung
Auf mein glühendes Angesicht gießen,
Euch wunderbare Lüfte,
Sendet der Herr? --- der Unendliche!

*

Aber

Aber itzt werden sie still, kaum athmen sie.
Die Morgensonne wird schwül,
Wolken strömen herauf!
Das ist sichtbar der Ewige,
Der kömmt! - - -
Nun fliegen, und wirbeln, und rauschen die Winde,
Wie beugt sich der bebende Wald!
Wie hebt sich der Strom!
Sichtbar, wie du es Sterblichen seyn kanst!
Ja, das bist du sichtbar, unendlicher!

*

Der Wald neigt sich!
Der Strom flieht!
Und ich falle nicht auf mein Angesicht?

*

Herr! Herr! Gott! barmherzig und gnädig!
Du Naher,
Erbarme dich meiner!

*

Zürnest du, Herr, weil Nacht dein Gewand ist?
Diese Nacht ist Segen der Erde!
Du zürnest nicht, Vater!
Sie kömmt, Erfrischung auszuschütten
Ueber den stärkenden Halm!
Ueber die herzerfreuende Traube!
Vater! du zürnest nicht!

*

Alles ist stille vor dir, du Naher!
Rings um ist alles stille!
Auch das goldne Würmchen merkt auf!
Wär es vielleicht nicht seelenlos?
Wär es unsterblich?

*

Ach! vermöcht ich dich, Herr, wie ich dürste, zupreisen!
Immer herrlicher offenbarest du dich!!
Immer dunkler wird, Herr, die Nacht um dich!
Und voller von Segen!

*

⁂

Seht ihr den Zeugen des Nahen?
Den zückenden Bliz?
Hört ihr den Donner Jehova?
Höhrt ihr ihn?
Hört ihn ihn,
Den erschütterten Donner des Herrn?
Und die gewitter Winde? Sie tragen den Donner,
Wie sie rauschen! Wie sie die Wälder durchrauschen!
Und nun schweigen sie -- Majestätischer
Wandeln die Wolken herauf!

⁂

Herr! Herr! Gott barmherzig! und gnädig!
Angebetet, gepriesen
Sey dein herrlicher Name!
Seht ihr neuen Zeugen des Nahen?

⁂

Seht ihr den fliegenden Bliz!
Hört ihr, in den Wolken, den Donner des Herrn?
Er ruft:
Jehova!
Jehova!
Und der gesplitterte Wald dampft!

⁂

Aber nicht unser Hütte!
Unser Vater gebot
Seinem Verderber,
Vor unsrer Hütte vorüber zugehn!
Ach schon rauschen, schon rauschen!
Himmel und Erde vom gnädigen Regen!
Nun ist;(wie dürstete sie!) die Erd erquickt!

⁂

Und der Himmel der Fülle des Regens entladen?
Siehe! nun kömmt Jehova nicht mehr in Wetter!
Im stillen sanften Säuseln
Kömmt Jehova!
Und unetr ihm neigt sich der Bogen des Friedens!

X.

An Herrn Klopstock.

Wie in einsamer Nacht eine Verlaßne Braut,
Der des Vaterlands Noth ihren geliebtesten,
Ihren zärtlichen Jüngling
Aus dem schmachtenden Arme riß

*

Hin, wo Opfer des Schwerts wartende gräber schon
Schaarenweise gefüllt; wie die Verlaßne da
Lange Traurige Stunden,
Tief von Schmerze gebeugt, verweint.

*

Der Entzückungen Bild, die sie an seiner Brust
Sonst mit Wollust berauscht fühlt nun ihr Herz nicht mehr
Und zu Thränen gewöhnet,
Kennt ihr Auge den Schlummer nicht.

*

Oft, im Schatten verwirrt, sieht sie des Jünglings Haupt
Ganz mit Blute bedeckt, hört, wie er nach ihr ruft,
Sie bey Namen noch dreymal
Röchelnd nennet, und niedersinkt.

*

O! da stürzt sie aus Angst zu ihm, und weinet laut,
Bis der dämmernde Tag halb schon die Nacht verscheuht,
Und ihr Kraftloses Auge
Sich zu schrecklichern Träumen schließt:

*

Freund, so klagt ich um dich, als dich mein Herz verlohr!
Lange zweifelt ich noch, ob es sich nicht betrog,
Doch du wagtest es grausam,
Weinend küßtest du mich, und flohst,

*

Voll Verzweiflung und wild folgte mein Blick dir nach,

Bis das ferne gewölk hinter dir nieder floß.
O! da stand ich und bebte,
Stumm und fühllos, gleich Sterbenden.

*

Im getümmel des Kampfs, der mir das Herz zerriß,
Sank ich matt und betäubt und wie in Taumel hin.
Schmerz! du währst noch, in lange
Finstre Traurigkeit aufgelöst!

*

Dort im schattigten Hayn, wo die Zufriedenheit
Uns sonst lächelnd empfieng, hab ich dich oft gesucht.
Doch die Spuren im Grase'
Wo wir schlummerten! fand ich nur.

*

Dort am Bach, der vor uns süß, wie ein Tejisch Lied,
Im Harmonischen Ton lisplend, vorüber schlich,
Girrt ich oftmals und klagte,
Und er murmelte trauriger:

*

Jene Buchen, die oft, wenn du ein Lied begannst,
Ihr ehrwürdiges Haupt zu dir herabgeneigt,
Fragt ich; wenn ich sie fragte,
Seufzt in ihnen die Dryas laut.

*

Wenn der Abendstern kam, wenn sich die Rose nun,
Vom liebkosenden West nicht mehr geschmeichelt schloß:
Da entrann ich dem Hayne,
Und schlich einsam die Fluren durch.

*

Nicht voll Freude, wie erst, nicht wie ich sonst umringt
Vom sanfttönenden Laut lebsischer Lieder kam,
Dem mit goldgelben Haaren
Partareischen Phöbus gleich;

*

Damals floß noch mein Lied voll von Beredsamkeit,
Die der Mädchen Herz rührt: Oft hat Cythere selbst,
Die vom Hayne herabstieg,
Mit den Grazien mich behorcht.

*

Voll

Voll Jungfräulicher Schaam, die auf den Wangen saß,
Wie mein Mädchen voll Reiz tanzen sie rings um mich;
Da entwölkte der Mond sich
Und hieng aufmerksam über uns.

*

Nein, die Stunden sind hin, jezt haucht der Abend mir
Keine Freude mehr ein, seit mir von seinem Reiz,
Der mich vormals entzückte,
Nur die Einsamkeit übrig blieb.

*

Freund, wie flüchtig und schnell schlüpfte die güldne Zeit
Meiner Jugend vorbey? als ich dich besaß,
Und mit Rosen umkränzet
Deinen Armen entgegen kam!

*

Stunden, eilet zurück! laßt mich ihn widersehn!
O! dann soll ihn mein Arm fassen, und rings um mich
Soll ein ewiger Frühling
Auf den frölichen Fluren blühn;

*

XI.

Bardenfeyer
Am Tage
Theresiens.

Gruß des Tages.

Das Bardenchor.

O sey uns gegrüßt, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern
Begegnen wir dir.

Er-

Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O sey uns gegrüßt!

Ein Barde.

Die Tugendverkünder, die Heldengefährten,
Die Geber des Ruhmes, die Söhne der Lieder
Sind gekommen dich zu feyern
Aus Thuiskons weiten Reichen
In den Fürstensaal.
Schön duftet er der Fürstensaal
Von frischgeschnittnem Eichenlaube.
Der Barden Scheitel ist bekränzet,
Belaubet ist der Barden Spiel.
Ihr Feyerkleid ist weiß, wie Schnee;
Und die Lieder drängen
Von dem warmen Busen
Schon herauf.

Das Chor.

O sey uns gegrüßt, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigten Häuptern
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O sey uns gegrüßt!

Zween Barden.

Gegrüßt! Doch nicht nur uns allein.
Dich feyert in Allvaters Hallen
In priesterlichem Opferschmucke
Der heiligen Druiden Schaar.
Dich feyern in geschäffteleeren Sälen
Die Männer, die dem Vaterlande rathen,
Und Recht im Volke sprechen.
Dich feyert unter angespannten Decken
In seinem allerbesten Staalgeschmeide
Der kühne Sohn der Schlacht.
Dich feyern die Städtebewohner,

Die Kinder der Thäler und Hügel,
Der Schiffer, der Pflüger, der Winzer und Hirt.
Alle strömen ein in unser Lied.

Das Chor.

O sey uns gegrüßt, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigten Häuptern,
Mit festlichen Saiten
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut,
O sey uns gegrüßt!

Drey Barden.

In rosenrothen Wolken steigt
Ein Namen, Tag! mit dir empor,
Der in der treuen Völker Munde
Viel süßer, als der Bienen Arbeit schmeckt.
Ein Namen, den die Welt mit Ehrfurcht nennet,
Den, wenn er von des Fremden Lippe schallt,
Des Herzen stiller Wunsch begleitet
Der Fürstinn Unterthan zu seyn,
Die diesen Namen führet.
Der Namen herrlichster,
Der Namen höchster

Theresia.—

In welchem Bilde
Verkläret sich Allvater mehr?
Von welchem Leben weicht der Neid verzweifelnder
Die Schatten der Gebrechen zu entdecken,
Die sonsten auch an Menschenherrschern kleben,
Als von der Fürstinn Leben,
Die du, o Tag! uns nennst?

Das Chor.

O sey uns gegrüßt, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigten Häuptern,

Mit

Mit festlichen Saiten,
Mit feyernden Kehlen
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O sey uns gegrüßt!

Theresia die Fürstinn.

Ehrentrich der Barde.

Neigt euch nieder aus lustigen Hallen,
Herrscher der Vorzeit im Schmucke Walhallas
Väter von Habsburg! neiget euch her!
Ehrentrichs Harfenspiel tönet
Eure gewaltige Tochter;
Gebet seinem Gesange das Ohr!

*

Ja schon umschauert mich Ankunft von oben!
Ja schon erblicket euch furchtbar und lieblich
Hohe Gestalten! Ehrentrichs Aug.
Eben so sieht euch, o Väter!
Eure gewaltige Tochter,
Wenn in Osten der Morgen ergraut,

*

Sieht euch, erhebt sich vom Lager der Fürsten,
Feindinn der trägen und weichlichen Ruhe
Ruffet der Fürsten Sorgen zurück
Voll des Gesichtes im Auge,
Voll des Entschlusses im Herzen
Ganz zum Glücke der Völker zu seyn.

*

Groß ist Theresiens Erbtheil. Ihr Machtwort
Schallet durch hundert und hundert Gebirge,
Rauschet auf tausend Bächen dahin.
Stämme von allen vier Winden
Horchen gebeuget entgegen,
Ehren schweigend der Fürstinn Geboth.

Flächenbewohner verschiedener Himmel
Pflegen Ihr unübersehliche Saaten,
Ziehen die Frucht des Lebens Ihr reif.
Unter verschiedenen Sonnen
Pressen Ihr Hügelbewohner
Aus den Trauben den Wecker des Muths.

Kinder der Berge verfolgen Ihr Gemsen,
Steigen Ihr nieder in Nächte der Erde,
Holen aus Klüften köstliches Aerz.
Schiffe der Söhne der Ufer
Schütten die Schätze der Fremden
Vor die Füße der Herrscherinn hin.

Städte die Menge voll Menschen und Künste,
Thürmende Städte mit trotzigen Mauern
Schmücken Ihr weites herrliches Reich.
Fürsten und Helden umstehen
Ihren erhabenen Erbstuhl
Dienstbar, jeglichem Winke getreu.

So wie des Himmels belebendes Auge,
Morgenher Flächen und Hügel und Berge,
Ufer und Städte wandelnd beschaut:
Flächen und Hügel und Berge,
Ufer und Städte! so blicken
Früh der Fürstinn Gedanken auf euch.

Groß ist die Seele Theresiens. Er nur,
Der Sie bestimmte zum Herrschen, ist größer.
Alles umfaßt Ihr kreisender Geist.
Also von Fluten umwallet,
Mitten im Schooße der Meere
Ragt ein fruchtbares Eiland empor.

Dreyßigmal haben die Kinder des Liedes
Scheitel und Harfen im Monde der Blüthen
Wieder mit Eichenjugend umlaubt;

Seit

Seit Ihr das Gold der Gebiether
Auf der erhabenen Scheitel,
In der mächtigen Rechten Ihr stralt.

*

Völker verschiedener Himmel und Zungen,
Die ihr Theresien dienet! o saget:
Hat es euch je der Fürstinn gereut?
Völker! Walhalla steht offen,
Und es vernimmt euch Allvater,
Jener, der euch Theresien gab.

*

Wie die gewaltige Wasserwelt aufbrauset,
Wenn sie der Geist der Gewitter verstöret,
Hebt sich von allen Winden der Ruff:
„ Dank dir, o Völkerbegnader,„
„Der Theresien du sandtest!
„ Laß, Allvater! die Fürstinn nach uns!„

*

Völker! wie billig! Ich lieb' euch. Ihr fühlet,
Was ihr besitzet. Der edelste Stolz hebt
Ueber den Nachbar, Völker! euch auf.
Singet in Ehrentrichs Harfe,
Daß es der Nachbar vernehme,
Singet, Völker! den edelsten Stolz!

*

Schauerndes Dunkel von Waffen durchblitzet
Hüllet uns niemal Theresiens Erbstuhl.
Hell, wie der Himmel, steht er vor uns.
Nur die verfinsterte Seele,
Tochter der Bosheit und Ränke,
Die nur strebet vergeben hinzu.

*

Aber der Züchtling der Wahrheit und Tugend,
Aber der Thäter der redlichen Thaten
Steiget voll Muths die Stuffen hinan;
Wär' er auch niedrig im Volke,
Einer de Pflüger und Hirten,
Steigt und kehret voll Wonne zurück.

Denn

Männer des Rathes erkohr Sie. Die sitzen,
Rathen und richten in wimmelnden Hallen,
Bis sich der Tag in Westen entzeucht;
Aber die Räthe der Männer,
Und die Gerichte der Männer
Prüft und richtet Theresiens Aug.

*

Unter dem friedlichen Dache der Bäume,
Die uns beschatten, mit Früchten uns laben,
Leben wir sicher, sorgenlos hin;
Strecken nach täglicher Arbeit
Ruhigem Schlafe die Glieder,
Weil der Herrscherinn Fittig uns deckt.

*

Senken sich unsere Väter in Nächten
Nieder vom Silbergewalle des Mondes,
Voll des Erstaunens haftet ihr Blick:
„ Waren hier unsere Sitze ? „
„ Giebt es ein zweytes Walhalla ? „
Sprechens, blicken und fassen sich kaum.

*

Denn mit Theresiens Herrschaft ergoß sich
Leben auf Aecker und Heerden und Handel,
Leben auf jede nützliche Kunst.
So wie die welkenden Spitzen
Trunken von himmlischen Wassern
Flur und Buschwald und Eichenhayn hebt.

*

Weise Gesätze beglücken von innen.
Weise Gesätze geboth Sie. Von außen
Stärket der Fremden Freundschaft ein Reich.
Ufer des Rheines herüber
Zielet schon lange kein fremdes
Einfalldräuendes Eisen auf uns.

*

Euere Tochter, o Väter von Habsburg!
Sie war erkiesen ein Feuer zu dämpfen,
Welches um sich Jahrhunderte fraß.
Blicket hernieder! die Spuren

Länderentstellender Zwiste
Hat nun Eintracht in Blumen versteckt.

Einem der Männer des Rathes (Er steht nun
Immer am Ohre der Fürstinn der erste)
Gab Sie von Ihrem Geist. Der gieng,
Knüpfte mit Galliens Herrscher
Niemal erwartete Bande,
Thats, und kam uns unsterblich zurück.

Also begleit' ich Theresiens Herrschaft
Mit dem Gesange zu kommenden Altern.
Enkel! erlernet meinen Gesang!
Lehret ihn euere Kinder,
Daß sie mich nennen und sagen:
„Heil ihm, weil er die Fürstinn gesehn!„

Aber ihr, hohe Behorcher des Greisen!
Sang er von eurer Erzeugten nur Wahrheit,
Väter von Habsburg! lächelt auf ihn!
Väter! ihr lächelt und kehret
Wieder zu luftigen Hallen,
Wo euch bessere Barden erfreun.

Theresia die Gattinn.

Huldrich der Barde.

Sie kehren, Freund! doch einer bleibt;
Er sieht in Huldrichs Herz, und sieht
Ein ihm gefällig werdend Lied.
Brich aus, o Lied! Er bleibt!

Schön glänzt Er her aus blauer Luft.
Im Weste strömt sein Friedenskleid
Noch weißer, als der Jüngste Schnee.
Brich aus, o Lied! brich aus!

Du tönest seiner Gattinn Lob.
Wer liebte seine Gattinn so?
Wen liebte seine Gattinn so?
Brich aus, o Lied! Er horcht.

Im Erbe Teuts, im hohen Wien
Da wuchs des Herrschers Tochter auf;
Doch wie des Herrschers Tochter war,
Das singt gewiß kein Lied.

Und nähm' ich Barde, was der Lenz
Von Farben auf die Fluren haucht,
Das Morgenroth und Abendroth,
Des Regenbogens Glanz;

Und jeden lauten Reiz des Tags,
Und jeden stillen Reiz der Nacht,
Der Sterne Blick, der Blumen Duft,
Der schlänksten Tanne Wachs;

Der Quellen Lispel und den Laut
Der menschenholden Nachtigall;
Schön wäre dieses Bild; allein
Noch nicht Theresia.

Und wie der Leib, so war Ihr Geist,
Und wie der Geist, so war Ihr Glück.
Sie sollte vieler Völker Frau
Nach Ihrem Vater seyn.

Von Ihrem Werthe sprach der Ruff
In Süd und Ost, und Nord und West.
Ihn hörte junges Fürstenblut,
Und wallte lüstern auf.

Und jedes Auge sah nach Wien,
Und jeder Seufzer flog nach Wien,
Und jeder Wunsch im Stillen war
Der Fürstentochter Hand.

Da kam ein Jüngling, dessen Blut
Aus eben jener Quelle war,
Aus der der Tochter Habsburgs Blut
Seit grauen Altern floß.

✱

So sah ich Huldrich keinen noch,
Wie dieser junge Führer war.
Er zog einher dem Hirschen gleich
Dem höchsten auf der Flur.

✱

Auf seinen Wangen blühte Lenz.
In Rabenlocken fiel sein Haar.
Und was sein schmachtend Auge sprach,
Das singt kein Sänger aus.

✱

Vor seinem Geiste stiegen ihm
Nicht selten Siegesfelder auf;
An seiner hellen Spitze saß
Der Mondenträger Tod.

✱

Er kam und sah Theresien
In Ihrer Väter Hallen, sah,
Ward wund, empfand auch sich gesehn,
Und fieng der Fürstinn Herz.

✱

Der hohe Vater schloß den Bund,
Und segnete das schönste Paar;
Da schauerten die Thürme Wiens
Von Hochzeitfreuden auf.

✱

Da ward es, wie nach Dämmrungen,
Im ganzen Oesterreiche licht;
Da rauschten Donau, Moldau, Theiß
Laut in den Brautgesang.

✱

Der grosse Tag, der sie verband,
Der kehrte neun und zwanzigmal,
Und Beyden war die ganze Zeit
Ein heitrer Frühlingstag

Der Gatte war Theresien
Welt, Sonne, Quelle, Blumenfeld,
Der Schätze Schatz, der Reiche Reich,
Und - Alles war er Ihr!

*

Und wie den ersten Augenblick,
Da Sie ihm ward, Ihr Herz gebrannt,
So brannte noch für ihn Ihr Herz
Den letzten Augenblick.

*

Nein, Augenblick! dich sing' ich nicht!
Des Tages Freuden sind zu groß.
Du machtest zwar Walhalla froh;
Doch uns betrübtest du.

*

Wir sahn der treusten Gattinn Weh.
Was konnten wir? Wir flehten Ihr,
Aus Liebe für Ihr treues Volk
Zu leben; Und Sie thats.

*

Doch öfter eilet Sie dorthin,
Wos unter Herrschergräbern kühlt,
Wo ihres Gatten irdisch Theil
Mit ihren Vätern ruht.

*

Dort pfleget Sie der Wehmuth Lust,
Und ruffet Franzens himmlisch Bild,
Und Ihres Bundes göldne Zeit
Vor Ihren Geist zurück.

*

Auch wenn in Monden jener Tag,
Der Ihre Seite blößte, kehrt,
Dann steht Ihr Erbstuhl leer. Sie weicht
In stiller Hallen Nacht.

*

Dann senket sich des Gatten Geist,
So, wie er itzt dem Liede lauscht,
In Ihrer stillen Hallen Nacht
Herab, und spricht mit Ihr.

Er spricht vom ewig Widersehn,
Von himmlischen Umarmungen,
Vom Lohne jeder guten That,
Von frommer Herrscher Lust.

*

Bald spricht er auch von Deutschlands Wohl,
Von Josephs Größe, von der Zahl
Der Enkel, die noch einst das Glück
Der Folgezeiten wird.

*

Sprich nur von Einem nicht so bald,
Geist, der du mich hier singen hörst!
Du weißt, wie fest der Völker Herz
An Ihrer Fürstinn hängt.

*

Und sang ich deines Horchens werth
Von deiner Gattinn, o so schwing
Dich nun zur Wolkenburg empor
Den Vätern Habsburgs nach!

Theresia die Mutter.

Werthwig der Barde.

Schön ist einer Eiche
Wolkennaher Wipfel,
Wenn ihr jung Geschoß
Unter ihren Armen
Fette Spitzen hebet;
Aber schöner ist doch Eine noch.

*

Schön ist in der Mitte
Silberweißer Kinder
Ein erhabner Schwan,
Wenn er auf dem Teiche
Frohbegleitet segelt;
Aber schöner ist doch Eine noch.

Schön

Schön ist an des Himmels
Blauem Nachtgesichte
Dünstelloser Mond,
Wenn er unter Sternen
Sanftbeleuchtend wandelt;
Aber schöner ist doch Eine noch;

⁂

Schöner in dem Kreise
Göttergleicher Kinder
Ist **Theresia**;
Schöner unter Söhnen,
Schöner unter Töchtern.
Weicht der Mutter, Eiche, **Schwan und Mond**!

⁂

Wie das Aug des Tages
Auf der hellen Quelle
Seine Schimmer sieht;
Also sieht an jedem
Ihrer Liebespfänder
Ihr entzückend Bild **Theresia**.

⁂

Als Allvater ihre
Gabenvollen Geister
Weisheithauchend schuff,
Feyerten die Himmel,
Und Walhallas Barden
Sangen einen neuen Weihgesang.

⁂

Als Allvater ihre
Reizevollen Leiber
Wonnelächelnd schuff,
Blinketen die Sonnen
Dufteten die Rosen,
Hub sich aller Nachtigallen Lied.

⁂

Denn zum Völkerheile,
Zu der Erde Freude
Schuff Allvater sie,
Las für sie von allen

Menschenherrscherinnen
Nur Theresien zur Mutter aus.

✳

Schwer sind Mutterpflichten,
Füllen ganz die Seele,
Wie die Lüfte Raum.
Schwer sind Herrscherpflichten,
Liegen auf der Seele,
Wie ein Berg auf Donauflächen liegt.

✳

Doch im Riesenschwunge
Warf sich beyde Pflichten
Unsre Fürstinn auf.
Wie sie Völker weidet,
Bildete Sie Kinder.
Folge, Feyerlied! der Bildenden!

✳

Jede zarte Regung,
Die vom Herzen Ihrer
Liebespfänder sproß,
Ward von Ihr entdecket,
Weichlich angefühlet,
Und zum ächten Zwecke sanft gelenkt.

✳

Liebe zu der Gottheit,
Die sich Menschenherrscher
Aehnlich sehen will,
Liebe zu der Tugend,
Die der Gottheit nähert,
War Ihr früh und war Ihr spät Geboth.

✳

Liebe zu dem Menschen,
Liebe zu der Arbeit,
Eifer für das Recht,
Durst nach edlen Thaten,
Und nach wahrem Ruhme
Flossen von der Mutter Lippen stäts.

✳

Haß des blöden Stolzes,
Und des feilen Lobes,

Und der niedern Lust,
Haß des dunklen Herzen,
Daß die Rache liebet,
Tönten immer in der Kinder Ohr.

*

Und soll Werthwig singen
Von des Unterrichtes
Hoher Wunderkraft?
Ha! wer kennt in allen
Deinen weiten Gränzen,
Deutschland! unsre Fürstenkinder nicht?

*

Wenn in aller deiner
Tapfern Herrscher Kreise
Joseph mitten sitzt,
In des Alters Sommer
Milde Greisenweisheit
Von den Lippen, von der Stirne spricht;

*

Wenn in Waffenfeldern
Seiner Eisenträger
Wolken Ihn umziehn,
Wenns von seinem Auge
Durch die Wolken blitzet,
Ha, wie schwillt der grossen Mutter Herz!

*

Wenn durch **Leopolden**
An dem Arnostrande
Kunst und Fülle blüht,
Wenn für ihn zum Himmel
Tausend Wünsche wähen,
Ha, wie schwällt der grossen Mutter Herz!

*

Wenn vor deinen Kindern,
Wien! der jüngern Brüder
Holdes Paar erscheint,
Und dann Augen starren,
Und dann Seelen schmelzen,
Ha, wie schwillt der grossen Mutter Herz!

Wenn der Kaisertöchter
Unschuld, Zucht und Schönheit
Jede Zunge preist,
Wenn sie ferner Erden,
Hohe Fürstensöhne
Heißer Wunsch und langer Seufzer sind;

*

Wenn von allen Völkern,
Denen sie geworden,
Solch ein Jauchzen steigt,
Daß des Kaisersitzes
Giebel es verhallen,
Ha, wie schwillt der grossen Mutter Herz!

*

Ha, wie schmeckt die Fürstinn
Ihres Unterrichtes
Himmelsüßen Lohn!
Welchen Segen spricht Sie
Jeder reichen Stunde,
Die Sie Weltbeglücker bildend saß!

*

Soll ich noch ins Graue
Ferner Afterwelten
Bardenblicke thun?
Singen, wie der grossen
Mutter Fürstenlehre
Von Geschlechtern auf Geschlechter wirkt?

*

Aber schon zu lange
Sang ich kühner Jüngling
In der Greisen Schaar.
Einen Neugeweihten
Zieret sittsam Schweigen
Unter hohen Liederkönigen.

*

The-

Theresia die Kriegerinn.
Bart war der Barde.

Ein munterer Knab, der war ich und saß,
Umflogen von meinem Gelocke, nicht weit
Von deinem Gestad', o Donau! da fuhr,
Da fuhr er herunter der Krieg.

*

Ein mächtiges Herr von fremder Geburt
Bedeckte mit Schiffen den bebenden Strom;
Da stralte der Tag auf helles Geschmeid,
Da rauschten die Fahnen zur Lust.

*

Auch deckte den Strom ein fruchtbar Geräth
Von ährenen Schlünden mit Tode gefüllt.
Der Schiffer Geschrey, der Ruder Getös
Verhallten in Bergen umher.

*

Auch deckte den Strand ein reisiger Zeug
Mit wiehernden Rossen, in Eisen gekleidt.
Der Paucken Getön, die Schläge des Hufs
Verhallten in Bergen umher.

*

Kommt! riefen vereint die Fürsten sich zu:
Kommt! ziehen wir wider Theresien aus!
Noch klagt Sie den Tod des Vaters. Noch sind
Die Wege der Herrscher Ihr fremd.

*

Ein feuriger Held (Nun nennt ihn der Ruhm
Den größten der Krieger im Erbe von Teut)
Der riß sich hervor, und wälzte den Zug
Die Fluren der Oder heran.

*

Das Unheil kam nah. Zwar waren sie stark;
Doch waren Theresiens Krieger nicht viel.
Fast wankten sie schon die Vesten von Wien;
Da machte die Fürstinn sich auf;

Ihr Erbe mit Ihr, ein zärtliches Kind;
Sie suchten ein nahes und treues geschlecht,
Nicht Söhne von Teut; doch edel und gut
Und tapfer, wie Söhne von Teut.

*

Ein mächtiges Volk in pelzigter Tracht,
Bezäumer der Rosse die standen um Sie,
Und hörten Ihr Wort in Nöthen, und sahn
Im Arme der Mutter das Kind.

*

Da rollete schnell von Thränen ein Guß
Die bärtigten Wangen der Männer herab;
Da schwuren sie Tod; da flogen, wie Blitz,
Die wogigten Schneiden empor.

*

So stürzen auf Saat und Hütten und Flur
Die Schlossen aus Norden; so stürmet der Wind
Die Blätter des Hayns im Herbste mit sich,
So stürmte die Rache sie fort.

*

Die Früher voran. Der Herrscherinn Geist
Der stählte den Busen, der stählte die Faust.
Da strömet der Rhein. Wo ist er, der Feind?
Frag' Eisen und Hunger und Frost!

*

Wo Söhne von Teut auf Söhne von Teut
Zum Kampfe sich warfen, da gieng es nicht so.
Da wog sich der Muth, da wog sich die Kunst.
Ha, Vaterland! mußten sie das?

*

Dort stand er, der Fürst der Brennen. Sein Wunsch
War ewig im Liede der Barden zu seyn.
Der ährene Ruff ins Waffengefild
War Säuseln des Westes für ihn.

*

Ihn liebte sein Heer, und stürzte für ihn
Mit Freude zur blutigen Arbeit; Und fiel
Ein Starker, der sah nach Friedrichen hin,
Und nannt' ihn noch Vater, und starb.

Hier ragten empor, des Gegners erfreut,
Die Führer der Tochter von Habsburg. Ein Theil
Beschwebet schon itzt Gebiethe der Luft,
Und lächelt auf Waffen herab.

Noch glänzet ein Theil im Schmucke des Kriegs,
Und spielet mit Joseph das eisene Spiel.
Bedarf sie mein Lied zu nennen? Sie kennt,
Und liebet und ehret das Volk.

Theresiens Aug das machte sie kühn
Und furchtbar im Flügel der düsteren Schlacht.
Sie standen, ein Fels, und rollten den Schwall
Der Krieger aus Norden zurück.

Sie brachen den Schlaf des Mächtigen auch
Am grauenden Morgen, uud hießen ihn fliehn;
Sie führten von ibm entwaffnet ein Heer
(Er konnt' es nicht retten) hinweg.

Zwar that er auch oft (Verschweig es du nicht,
Der Wahrheit geheiligter Bardengesang)
Zwar that er auch oft mit treffender Faust
Der herrlichsten Thaten genug.

Und bahnte durch Dampf und Feuer und Blut
Sich tief in Theresiens Erbe den Weg,
Von Ruhme gereizt, von Hoffnung geführt,
Die dräuenden Blicke nach Wien.

Doch wie sich der Lenz in Schauergewölk
Itzt hüllet, und itzo sein holdes Gesicht
Den Fluren entdeckt; so schwanden auch bald
Die schreckenden Dunkel hinweg.

Da wölkten sich aus die Thürme von Wien;
Da scholl um Theresien Freude; da schlug
Die Flamme des Danks zur Gottheit hinauf;
Da kränzten die Barden sich neu.

Und

Und kehrten sie nun die Retter; wer singt
Theresiens lohnende Lippen und Hand,
Die Zeichen des Muths gehäftet von Ihr
An Busen der Söhne des Siegs?

✱

Und deckte den Grund ein Starker für Sie;
Wer singet die Klage der Fürstinn, den Dank?
Wer singet den Stein des Ruhmes für ihn
Auf Ihre Befehle gesetzt?

✱

Denn lange genug sang Bartmar den Zwist
Der Menschenbeherrscher -- Und sind sie denn noch
Wie vormal entzweyt? und knüpfet sie nicht
Des Friedens erquickendes Band?

✱

Und knüpfen sie nicht auch Bande des Bluts?
Ha, schönster der Siege! wie laubst du das Haupt
Der Kriegerinn auf, von welcher mein Lied
Am Tage der Feyer erklang!

✱

Sie liebet Ihr Volk, und schätzet das Blut,
Und reichet, zum Hasse zu göttlich, die Hand
Dem Gegner, so bald sein sinkender Spieß
Von Ihrem Gebiethe sich kehrt.

✱

Wenn Menschen zu kühn dem Himmel sich nahn,
Dann zürnet Allvater in Wettern herab.
Wenn Menschen ihr Loos auf Erde begnügt,
Dann träufelt er Segen auf sie.

Theresia die Fromme.

Gottvolk der Barde.

Nicht wolkennahe Thürme mit jeder Kunst
Der Menschen Hände trächtig, den Aufenthalt
Der Erdegötter, nicht den Erbstuhl
Mächtiger Herrscher in Gold gekleidet,

Um ihn gebeugt der dienenden Völker Welt;
Auch nicht den Herrscher selbsten auf ihn erhöht,
Der Herrschaft Donner in der Rechten,
Sing' ich in eichenumlaubte Saiten;

*

Auch nicht den Ruhm des Herrschers in Ost und West,
Und Süd und Norden; wär' er erworben in
Gefahrenvollen Eisenfeldern,
Oder in friedlichen Segensfluren.

*

Auch dieß ist Bardenarbeit. Allein wie schnell
Verblüth ein Erderzeugter, sein Ruhm mit ihm!
Und sind nicht Herrscher Erderzeugte?
Strömen die Jahre sie nicht von hinnen?

*

Ich singe Güter sicher der Ewigkeit,
Auf sich gegründet, über den Unbestand
Der Lebensgrößen weit erhoben,
Weit, wie die sichtbare Welt hinüber

*

Der Sitz Allvaters. Seele Theresiens
Erfüllt mit diesen Gütern! und wärest Du
Auch keiner Fürstinn Seele, dennoch
Wunderbar, herrlich und liederwürdig!

*

Dich, dich besing' ich Höret mein Feyerlied,
Allvaters Bothen! die ihr Theresien
Umschwebet, wenn des Reiches Hauptschmuck,
Wenn Ihr der göldene Stab der Herrschaft

*

Vor ihm entsinket, wenn Sie vor ihm, die Brust
Voll Unterwerfung, treuer Erkenntniß voll,
Die Glut des Eifers auf den Wangen,
Himmel im Auge, die Kniee beuget.

*

Dann steht der Herrschersorgen entfernter Schwarm
Den Finger auf dem Munde, beflattert nicht
der feyerlichen Stille Lichtkreis,
Welcher die bethende Fürstinn einschleußt.

Dann geußt Allvater über die reineste
Der Seelen ganz sein väterlich Herz herab,
Und jedes Heil und jeder Segen
Wird Ihr im reichesten Ueberflusse.

⁂

Und jede Tugend spreißet in Ihr empor,
Vom Himmelthaue trunken, und breitet weit
Von Früchten schwerbehangene Schatten,
Schatten, in welchen die Länder wohnen.

⁂

Da lernet Sie der zeitlichen Größe Werth,
Den Zweck der Fürstinn, Mutter des Volks zu seyn,
Ihr ungemessenes Vermögen
Immer auf Menschenhuld einzuschränken;

⁂

Umringt von Lebensfreuden, von Tausenden
Gelobt, bewundert niemal der Sterblichkeit,
Des engen Hauses, und der ernsten
Wage der Könige zu vergessen;

⁂

Das Laster, wenn es kühner den Nacken hebt,
Das Laster, wen es schlauer im Volke sich
Mit krummem Schlangengange fortschiebt,
Rächend zu fassen, und hinzustrecken;

⁂

Den Gift der Zeiten in der Geburt entdeckt,
Der gottheitfeinden Witzlinge dumme Brut
Mit Ihres Eifers Donnerschlägen
Schandebeladen hinweg zu tilgen.

⁂

Wie wichtig sind sie, Völker Theresiens!
Für euch die Stunden, welche die Frömmeste
Der Herrscherinnen in Allvaters
Täglicher, langer Verehrung hinbringt!

⁂

Von diesen Stunden tritt Sie verherrlichter
Hervor zu euch, wie thauendes Morgenroth
Aus grauer Wolken Schooße brechend
Heitere Tage vorherverkündet.

Dann

Dann stralt Ihr Beyspiel kommender Sonne gleich,
Und flammet Herzen mächtig zur Tugend an.
Wie von den Bergen in die Thäler,
Wallet das Feuer von Ihrem Giebel

✻

Auf Stadt und Hütten. Dann überläßt Sie Sich
Ganz Unternehmen würdig der Ewigkeit.
Wer zählet jedes Unternehmen?
Keiner der niederen Erdesöhne!

✻

Allvater zählt es! Jeden geheimen Wunsch
Ihr ganzes Volk der Tugend zu heiligen,
Und jede Regung, jeden Seufzer,
Jeden Gedanken auf ihn gerichtet,

✻

Und auf das Wohl der Menschen. Und jedes Wort
Für ihn gesprochen, und für Gesetze, die
Mit tiefen Zügen unaustilgbar
Menschlichen Herzen sein Finger eingrub.

✻

Und jedes Ihrer Werke, Gerechtigkeit,
Der Unschuld Rettung, Hilfe der Darbenden,
Ermunterung des müden Fleißes,
Lohn der Verdienste, der Laster Ahndung.

✻

So fleußt der frommen Herrscherinn jeder Tag.
Vergeben rufft Ihr sinnliche Freude zu.
Der Dienst Allvaters, und der Völker
Seligkeit theilen Ihr ganzes Leben.

✻

Ha! welcher Strom von Wiedervergeltungen
Erwartet dieses Leben! In heiligen
Geheimen Stunden dringt der Barden
Auge durch Wolken, erreicht Walhalla.

✻

Auch Gottvolks Auge ward des Gesichtes werth.
Ich sah den Hauptschmuck, welcher Theresien
Hier oben harret, sah den Erbstuhl,
Welcher der Tochter von Habsburg harret.

Doch diesen Anblick drücket kein Harfenspiel,
Kein Feyerlied des sterblichen Sehers aus.
Und könnt' ers auch, er würde schweigen.
Sollt' er die Fürstinn zu Wünschen reizen,

*

Vor welchen Ihrer Treuen zu fühlbar Herz
Erbebet? Nein! Er harre Theresien
Noch lang der Hauptschmuck und der Erbstuhl!
Höre! so ruffet Ihr Volk: Allvater!

Theresia die Starkmüthige.

Braunold der Barde.

Schön sangst du, Gottvolk! in die Feyersaiten
Der Fürstinn Frömmigkeit.
Mir war dein Lied in meines Alters Herbste,
Wie warmer Sonnenstral.

*

Wen liebt Allvater unter Menschenherrschern
So, wie Theresia?
Doch hat er einen unter Menschenherrschern
Auch so geprüft, wie Sie?

*

Von Ihrer Starkmuth will ich Greise singen,
Und seiner schweren Hand.
Er drückte Sie. Sie stand, wie Felsen stehen,
Und hielt die Prüfung aus.

*

Vom Dräuen Ihrer Feinde will ich schweigen.
Freund Bartmar sang davon
Nur Ihres Hauses innerliche Wehen,
Nur diese sind mein Lied.

*

Vergeben flammt um hohe Fürstenhallen
Des wachen Schwertes Blitz.
Vergeben lärmen bunter Freuden Stimmen
Stäts um der Großen Ohr.

Unaufgehalten dringt, den Blitz des Schwertes
Vorbey, der Schmerz hinein.
Und öfter übertönt der Freuden Stimmen
Der bleichen Klage Laut.

*

Ein Gatte war Theresien beschieden,
War Ihres Herzen Lust
Ich singe nicht, wie Sie den Gatten liebte.
Freund Huldrich sang davon.

*

Ein Augenblick! Kaum segnen seine Lippen
Noch Gattinn, Kinder, Volk.
Ein unversehner Augenblick! Besessen,
Vermißt, gesund und todt!

*

Ein Jüngling war des ganzen Volkes Liebe,
Der Fürstinn zweyter Sohn.
Voll Hoffnung schien des Jünglings Pfad zum Ruhme.
Zum Grabe wars der Pfad.

*

Der Töchter eine, mütterlicher Gaben
Verjüngtes, ächtes Bild,
Both schon die Hand dem königlichen Freyer,
Da griff der Tod danach.

*

Zwo Schnuren Ihres Josephs jede würdig,
Erhabner Fürsten Blut,
Berief Allvater aus der Schwieger Armen
(Ach vor der Zeit) zu sich.

*

Doch sproß ein Blümchen von der Ersten Hügel,
Ein Blümchen fein und zart.
Nun fieng es an den Knospen aufzuschließen;
Nun ward es abgemäht.

*

Ha, Tod! in welche Trauerwolken hüllet
Dein Hauch das Kaiserhaus!
Kaum kann ich noch durch das verstummte Dunkel
Bis auf die Fürstinn sehn.

Sie steht, den Blick gehäftet an den Himmel,
Allvaters Priesterinn,
Und opfert jedes treugeliebte Leben
Dem, der es gab und nahm.

*

Zuweilen senket Sie nach Joseph nieder
Ihr seelevolles Aug,
Und findet Alles, blicket zu dem Himmel
Getrösteter empor.

*

Und unterdrückt mit mehr als Männermuthe
Das zärtliche Gefühl,
Das oft, uneingedenk des Klägers Würde,
Zu weichem Jammer räth.

*

Sie steht, und hält gespannt der Herrschaft Zügel
Mit unentnervter Hand.
Die Völker merken kaum, daß Sie in Mitte
Geliebter Todten steht.

*

So merken in des Felsen sichrer Ritze
Des Adlers Kinder nicht,
Daß Wogen sich an seinem Fusse brechen,
Und Nordwind ihn bekämpft.

*

Und war es dir so nicht genug geprüfet
Das Herz Theresiens?
O Gottheit! Mußte Völkern Ihre Starkmuth
Noch mehr zum Wunder seyn?

*

Ja, ruffen will ich mir durchweinte Tage
Vor meinen Geist zurück.
Sie sind dahin. Doch lebt ihr Angedenken
In jedem Sohne Teuts.

*

Denn jede Thräne, die wir weinten, wurde
Zu fetter Freudensaat.
So keimet unter Himmelstropfen reicher
Der Erde Segen auf.

The

Theresia sank auf das Krankenlager.
Ihr Uebel dräute Tod.
Vergeben schien der weisen Aerzte Streben,
Der Heilungskünste Kraft.

*

Ich singe nicht die namenlosen Aengsten
Des ganzen Vaterlands.
Sie sind schon lang im Liede, rauschen, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort.

*

Ich singe nur, mit welcher Heldenstärke
Den letzten Augenblick,
Das End der Erdemacht, der Fürstenhoheit
Die grosse Seele sah.

*

Der Jammer Wiens erreichte fast Ihr Lager.
Der Treuen bange Schaar
Umseufzte Sie mit blassem Angesichte:
Nur Sie lag ruhig da.

*

So sah ich oft in meinen Jugendlocken
Ein luftiges Gebirg,
Den Gipfel hell, die Mitte neblicht, unten
Der Donnerwolken Nacht.

*

Sie lag der Himmelsfügung unterworfen,
Der Schmerzen Siegerinn,
Hoch über Ihre nur gebrauchten Güter,
Hoch über Ihr Geschlecht.

*

Allein Allvater wollte Sie noch länger
Den Erdekindern leihn,
Nur ihres Geistes unerreichte Stärke,
Und unsre Treue sehn.

*

Sie ward gesund, und eben jene Blicke,
Die Sie dem Tode warf,
Die warf Sie nun, o Leben! dir entgegen.
O Leben! unsre Lust!

 Doch

Doch sing' ich sie die namenlosen Freuden
Des frohen Vaterlands ?
Auch die sind lang im Liede, rauschen, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort.

*

Und ist auch dieses Lied, das Braunolds Kehle
Der Fürstinn Starkmuth sang,
Der Nachwelt Ohren werth, so wälz' es, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort!

Theresia die Weise.

Gutrath der Barde.

Hat mir jemal ein Lied unter Gewaltigen
In dem Flügel der Schlacht, oder im nächtlichen
Siegesmahle gelungen,
Oder, wenn ich des thauenden

*

Morgens Kommen besang, oder das Abendroth,
Oder, wenn ich den Fall eines der blühenden
Heldensöhne beseufzte,
Dem im Felde sein Hügel stieg;

*

O so sey mir auch heut unter den feyernden
Liederkönigen hold, göttliche Bardenkunst!
Denn ich singe die Weisheit
Unsrer grossen Gebietherinn.

*

So wie tagender Stral, wenn er in Osten bricht,
Falbe Nebel verzehrt, welche die Krümmangen
Heller Bäche bedecken,
Und das reizende Blumenfeld;

*

So schwand trügender Dunst, welcher auf Wissenschaft,
Und auf jeglicher Kunst menschlicher Hände lag,
Als vom Stuhle der Väter

Sich

Sich dem Volke die Fürstinn wies.

*

Müßigbrütender Witz, lustiges Wortgezänk
Nicht nach Wahrheit bemüht, nicht der Natur getreu,
Scholl vom lärmenden Saale
Wahngetäuschter Druiden aus.

*

Deinen Barden erzürnt war der Gesänge Geist,
War das ächte Gefühl, Donau! von dir geflohn
Zu den Quaden und Sachsen,
Zu den Katten und Brennen hin.

*

Denn sie sangen nicht deutsch, sangen dem Volke nach,
Dessen drückendes Joch Hermann in Stücke schlug,
Mengten weichliche Namen
Fremder Götter in jedes Lied.

*

Auch der sinnende Fleiß, er der Beförderer
Jeder nützlichen Kunst wohnte beym Fremdlinge,
Macht' ihn stolzer, und zog ihm
Unsre Schätze zur Beute zu.

*

Nun nicht länger! so rief unsre Gebietherinn,
Schwang den göldenen Stab über die Dämmerung.
Sieh, da schwanden die Schatten!
Eifer flammte die Geister an.

*

Männer traten hervor hoher Erkenntniß voll
Auf der Fürstinn Geboth; jeglicher Wissenschaft
Kam und jeder der Künste
Glanz und Nutzen durch sie zurück.

*

Und ein thürmender Bau stieg auf Theresiens
Machtwort prächtig empor, öffnete Lernenden
Weite Thore. Sie sassen,
Hörten Weisheit und liebten sie.

*

Und der Barde gerührt langte das Harfenspiel
Seiner Väter hervor, spannte die Saiten um.

Vaterländische Lieder
Sang die Tochter der Felsen nach.

Und der schlummernde Fleiß riß sich beschämet auf,
Grif zum Werke. Der Schall arbeitergebener
Hände schwang sich in Städten,
Schwang vom Lande sich himmelan.

Tiefsinn faßte den Sohn fremder Gebiethe; kaum
Glaubt' er, was er vernahm. Aber die Söhne Teuts
Sahn den rühmlichen Fortgang,
Sahn und freuten sich brüderlich.

Und bald schwebte der Ruhm über Theresiens
Weisen. Einer, gelehrt alle Bewegungen
Heitrer nächtlicher Himmel,
Zog zum fernesten Norden hin

Von dem Herrscher erwählt, welcher, dem Vater gleich,
Weisheit liebt und belohnt, und dem erhabensten
Unsrer Barden, vom Vater
Ueber Meere geruffen, horcht.

Dorthin zog er, und fand günstigen Himmel dort,
That dem Herrscher genug, kehrte von ihm geehrt,
Und nicht ohne Geschenke
Deinem Himmel, o Wien! zurück.

Ha, du glückliches Wien! Unter Theresiens
Mildem Strale wie schön siehst du die Wißbegier
Zu der Reise gepfleget,
Süßer, nährender Früchte voll;

Siehst du, wie die Gewalt weiserer Lehren auch
Herz und Sitten erhöht, Umgang und Sprache bildt,
Und von spielenden Bühnen
Rohheit bannet und Afterwitz;

Siehst, du wie das Haupt unter den Künsten hebt,
Sie, die männlichste Kunst, Waffengeschicklichkeit,

Einem Helden vertrauet,
Der vom Lenze des Alters an

In dem Flügel der Schlacht rühmliches Eisen trug,
Der von Joseph geliebt, und vom erfahrenen
Brennenherrscher geschätzet
Ganz sich Oesterreichs Ehre weiht!

Aber siehst du nicht auch, glückliches Wien! wie sehr
Deines reifenden Ruhms Dauer Theresien
Deiner weisesten Fürstinn
An dem sorgenden Herze liegt?

Menschen schwinden hinweg. Lassen sie Thaten nach,
Dann nennt Trümmer und Lied Thaten und sie zugleich;
Aber Trümmer und Lied stirbt,
Gleichen Söhne den Vätern nicht.

Heil dir, sorgendes Herz unsrer Gebietherinn!
Vätern gleichen durch dich Sohne. Du ruffest sie
Von entferneten Gränzen
Deiner Reiche zur Kaiserstadt.

Da quillt Lehre für sie jeglicher Wissenschaft,
Da wird jedes Gefühl zeitlich der Tugend wach,
Da grünt Hoffnung der Zukunft,
Deutsches Vaterland! Hoffnung dir!

Jeden löblichen Schritt, welchen ein Heldenkind
Fortgeht, zeichnet das Aug seiner Beherrscherinn,
Und Ihr Zuspruch erwecket
Rühmlich eilender Eifersucht.

Und am Ziele der Bahn warten Belohnungen,
Jedem Sieger bestimmt, welcher im Frühlinge
Seines Lebens, o Weisheit!
Deinem Reize sich ganz ergab.

Weisheit, Weisheit! wie viel bist du Theresien

Schuldig! Weit ist das Reich, dem du mit Ihr gebeutst,
Zahlreich sind die Verehrer,
Die Sie deinen Gesätzen schafft!

O so flamme den Geist deiner Verehrer an,
Daß ihr treffender Kiel, daß ihr beredter Mund,
Ihres Harfenspiels Ausklang
Deine Freundinn verewigen!

Theresia die Freygebige.

Sined der Barde.

Zieret, eh der Herbst euch bleichet,
Zieret Sineds Harfenspiel,
Frische Blätter, die der Barde
Von der schönsten Eiche schnitt,
Zu Theresiens
Ehre schnitt!

Tönet, eh der Tag sich neiget,
Durch den hohen Fürstensaal,
Frische Saiten, die der Barde
Seiner Feyerharfe kohr,
Zu Theresiens
Ehre kohr!

Von der Güte sollt ihr tönen,
Saiten, die der Barde kohr!
Von der Güte, die die Fürstinn
Zu der nahen Aehnlichkeit
Des unendlichen
Wesens hebt.

Gütig ist Allvater. Gnade
Geht von seinem Antlitz' aus;
Und aus seinen Händen strömet

Immer

*

Immer Segen auf die Welt.
Ist Theresia
Nicht sein Bild?

*

Wenn aus lauen Frühlingswolken
Wachsthum und Gedeihen fleußt,
Trinken nicht nur Eichenwipfel,
Und der knospenvolle Strauch;
Auch das niedrigste
Veilchen trinkt.

*

Also breiten Gnadenquellen
In der Fürstinn weites Reich
Sich von Ihres Sitzes Stuffen
Durch der nächsten Diener Schaar
Bis zum fernesten
Pflüger aus.

*

Männern, die mit treuem Rathe
Für das allgemeine Wohl
Ihre Sorgen unterstützten;
Die nun Last der Jahre beugt,
Folget reicher Lohn
Bis ins Grab.

*

Männern, die mit kühnem Eisen
In das blutige Gewühl
Sich für Ihre Rechte stürzten;
Die nun Greisenalter drückt
Folget reicher Lohn
Bis ins Grab.

*

Männer, die für Sie zu sterben
Wünschen; aber unerhört
Nur mit schweren Wunden kehren
Aus dem Sturme finstrer Schlacht,
Danken Ihrer Huld
Trost und Heil.

Gattinnen am frühen Steine
Der Geliebten thränenvoll,
Hilfelos, von Noth gequälet
Eilen an der Fürstinn Herz,
Finden Lindrung dort
Ihrer Noth.

⁂

Kinder, die noch unerzogen
Der Erzeuger Leichen sahn,
Jedem Mangel hingeworfen,
Oefter auch des Lasters Raub,
Rettet und versorgt
Dieses Herz.

⁂

Denn voll zärtliches Erbarmens
Ist das Herz Theresiens.
Lange schuff Allvater keines
Unter Menschenherzen so,
Wie von seiner Hand
Dieses kam.

⁂

Kaum erreicht der Fürstinn Erbstuhl
Laut getrückter Menschlichkeit,
Fühlet Sie, gleich eignen Uebeln,
Eignem Leide, fremdes Leid;
Strecket sie den Arm
Hilfreich aus.

⁂

Jedes fürstliche Vermögen,
Das Ihr von dem Himmel ward,
Glaubet Sie Sich nur gegeben
Ihres Volkes Glück zu seyn,
Vielen Tausenden
Wohl zu thun.

⁂

Jeder Tag mit Huld bezeichnet
Wird ein unschätzbarer Ring
An der langen göldnen Kette,
Die von Ihren Hallen auf

Bis

Bis an deinen Sitz,
Gottheit ! reicht.

❖

Sonne blicket niemal heller
Auf den Hayn, auf Bach und Flur,
Als nach sanftem Frühlingsträufeln,
Wenn ihr stralend Angesicht
Jeder Tropfen ihr
Wieder giebt.

❖

Niemal klären so die Freuden
Unsrer Fürstinn Antlitz auf,
Als nach milden Herrscherthaten,
Wenn Ihr des Begnadeten
Mund und Angesicht
Trost verräth.

❖

Soll sich mein Gesang verbreiten
In dem weiten Erbe Teuts,
Manche Stimme wird sich heben:
„ Wahrheit ist, was Sined sang! „
„ Kinder ! ich erfuhr, „
„ Was er sang. „

❖

„ Immer schwebt vor meinem Geiste „
„ Jener Stunde Seligkeit, „
, Da ich in der Tochter Habsburgs „
„ Menschenholden Augen stand, „
„ Da ich gnadenvoll „
„ Schied von Ihr. „

❖

„ Kein betrachtender Druide „
„ Fühlt am stillen Hügel so, „
„ Wenn er von der Sonne kehret, „
„ Die nun mild in Westen schied. „
„ Ewig bleibt in mir „
„ Dieß Gefühl ! „

❖

„ Kin-

„ Kinder! dienet dieser Fürstinn! „
„ Niemand dient ihr unbelohnt; „
„ Und die Dienste, die ihr leistet, „
„ Sind das Maaß des Lohnes nicht. „
„ Nein! des Lohnes Maaß „
„ Ist Ihr Herz. „

❋

Also tönen manche Stimmen
In dem weiten Erbe Teuts.
Bardenvolk! und sollten diese
Nicht auch deine Stimme seyn?
Liebt und lohnet Sie
Barden nicht?

❋

O so lasset Ihren Namen,
Und die Wunder Ihrer Huld
Unsrer Harfen Arbeit bleiben,
Bis im Felde keine Spur
Unsrer Pfade mehr
Sichtbar ist.

❋

Berg und Ebne soll sie nennen,
Und des Eichenhaynes Graun,
Und die Donau sie verwälzen;
Und der Städte thürmend Haupt
Schaure jedesmal
Freudig auf.

❋

Lehren wollen wir die Jugend
Jedes nachzeitwerthes Lied,
Das uns in den Weihestunden
Von Theresien gelang.
Durch der Jugend Mund
Leb' es fort!

❋

Wenn im Mahle seiner Starken
Einst ein Menschenherrscher sitzt,
Und die Kraft des Hornes kreiset,
Und der Barde dann ersteht,

Und

Und Theresiens
Preise singt;

*

Dann befeure sich des Herrschers
Wange, dann erhebe sich
Seine Seele zu dem grossen
Wunsche, wie Theresia,
Deutschlands ewiger
Ruhm zu seyn.

Beurlaubung des Tages.

Das Bardenchor.

Die Barden entlassen dich. Eile nach Westen,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünschen beladen;
Und bringen die kreisenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüßen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Ein Barde.

Kömmst du zu der Vorzeit Tagen,
Rühme dich, und unser Glück!
Sage, daß die Fürstinn,
Deren Namen hell an deiner Stirne stralt,
Aller Ihrer Untergebnen Mutter ist;
Daß wir unter andern Himmeln
Kein Geschlecht beneiden;
Daß wir alles, was wir haben,
Alles, was wir sind,
Freudig für der Fürstinn Ruhm,
Für der Fürstinn Wohlfahrt opfern;
Daß wir dieses Pfand des Himmels nicht verdienen;

Aber daß vor allen Völkern
Uns Allvater gnädig ist.

Das Chor.

Die Barden entlassen dich. Eile nach Westen,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünschen beladen;
Und bringen die kreisenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüßen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Zween Barden.

Doch bringen dich die Monden wieder,
Dann bring' auch du, wie diesesmal,
Der Tochter Habsburgs Heil.
Ihr Leben fließe, wie der reinste Bach,
Durch blumenreiche Segensauen.
Sie sehe Sich und Ihre Thaten
In Joseph und in seinen Thaten.
In Söhnen und in Töchtern,
In Enkeln und in Enkelinnen
Verbreite dieser himmelhohe Baum
Auf alle Völker seinen Schatten.
Der Fürstinn Rath sey Licht in Osten,
Und Ihre Sorge gleich dem Lüftchen,
Das müde Wandrer kühlt.
Ihr Druid dringe tief ins Mark der Dinge,
Sein Leben sey der Völker Lehre.
Aus Ihren Richtern spreche Recht.
Ihr Krieger sey der Fremden Furcht.
Auf Ihren Barden sey der Geist der Lieder.
So wünscht Theresiens getreues Volk.

Das Chor.

Die Barden entlassen dich. Eile nach Westen,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünschen beladen;
Und bringen die kreisenden Monden
Dich wieder zurück,

Dann

Dann grüßen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Drey Barden.

Tag Theresiens!
Nimm auf deine Flügel
Des getreuen Volkes Wunsch.
Und geht dein Schwung den Sitz
Allvaters vorbey,
Dann entlaste Dich vor dem Sitze.
Gnädig wird er auf den Wunsch niedersehn,
Und Theresien, und mit Ihr
Allen Segen uns noch lange schenken.
Er kennet die fromme Gewalt,
Die wir auf sein Vaterherz
Unsrer Fürstinn halber ausgeübet haben,
Und noch auszuüben
Immer fertig sind.

Das Chor.

Die Barden entlassen dich. Eile nach Westen,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünschen beladen;
Und bringen die kreisenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüßen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

XII.

Josephs Reisen.

Die erste Reise
Im May 1769.

Herauf, o Sonne! Lange schon harret dir
Der Bard' entgegen, welchen der Hahnenruff

Aus seelenhebenden Gesichtern
Mitten in seinem Gewölbe weckte.

✻

Herauf o Sonne! Röthe mein Saitenspiel
Mit einem deiner Erstlinge! denn mein Herz
Ist voll von Joseph. Nur dein Anglanz
Mangelt. Erschein! Und Gesänge reifen.

✻

Sie kömt! Die Blume schleußt ihr den Busen auf.
Der Thau der Wipfel blitzet ihr Gold zurück,
Und tausend rege Lüftesänger
Lösen in Freudegetön die Kehle.

✻

So kömmt zu Völkern, welche das Meer von uns,
Von uns die Kette steiler Gebirge trennt,
So kömmt zu Völkern Joseph. Herzen
Schließen sich auf, und gethürmte Städte

✻

Tief aufgereget, schmücken ihr luftig Haupt
Und kleiden sich in Feyer, und himmelan
Erschallt von hundert tausend Lippen:
„Heil dem Gebieter der deutschen Erde!„

✻

„Heil sey dem ersten Sohne Theresiens,„
„Dem Heldenenkel, Herzeneroberer,
„Dem wunderbaren jungen Manne!„
„Weiser! Genügsamer! Holder! Heil dir!„

✻

Wem jauchzt ihr? Völker! Städte! wem feyert ihr?
Wem schließen aller Herzen so weit sich auf?
Tönt, Saiten! tönt den Stolz des Barden,
Tönt ihn gewaltiger! Er ist unser.

✻

Ihr seht ihn, Völker! deckt ihn ergrabner Werth
Von einer halben Erde? Beschweret er
Von Silber helle Räder? Folgen
Seinem Gespanne die bunten Horden

✻

Geschmückter Diener? Blitzet ein fürchterlich
Gemisch entblößter Wehren um Joseph her? —

Und

Und dennoch jauchzt ihr? Aechter Größe
Jauchzet ihr, Völker! — Und Er ist unser!

Ihr seht sein menschenfreundliches Angesicht,
Sein Aug voll Herz auf Grüßende zugewandt.
Ihr hört ihn Weisheit, Güte sprechen,
Staunet und liebet. — Und Er ist unser!

Ihr seht ihn, Völker! wann er dem Ewigen
In seinen Hallen gläubige Kniee beugt.
Ihr seht und wünschet allen Erden
Herrscher, wie Joseph. — Und Er ist unser!

Das ist Er! Harfe! Töne des Barden Stolz,
Den Stolz der Kinder Teuts, den entzückenden
Den wonnetrunkenen Gedanken:
Joseph der Zweyte so groß — Und unser!

Und sängen alle Barden der Kinder Teuts
In ihre besten Harfen, er bliebe doch
Unausgesungen der Gedanke;
Seelen empfinden allein die Süße

Dem Göttlichen zu dienen, sein Eigenthum
Und seiner Sorgen einziger Zweck zu seyn,
Der, voll des Vaters und der Mutter,
Eh noch die Wange sich männlich bräunte,

Noch eh der Herrscher Gold ihm vom Haupte schien,
Schon Herrscher seiner Selbsten, entadelnden,
Oft thronerschütternden Begierden
Niemal den himmlischen Busen aufschloß;

Den, nur von Recht und Einsicht und Mäßigkeit,
Der Erdegötter schönsten Gefährtinnen,
Begleitet, an die Gränzen seines
Mächtigen Erbes, die Liebe seiner

Getreuen hinzog, jegliches Ungemach
Verachtend, und zur kriegrischen Arbeit sich

Mit Lust erhärtend; der im Frieden,
Aehnlich dem Adler am Felsengipfel,

*

Mit wachem Auge ruhet, und adlerschnell
Auf Störer seiner Ruhe sich niedersinkt.
Sie bluten, liegen, und der Sieger
Schwebet zurücke zum Felsengipfel.

*

Dann wirbelt heller Siegesgesang ihm nach,
Gestimmt in deutsche Saiten, nnd Joseph horcht.
Nicht Sänger fremder Zungen, deutscher
Heldenton reize den deutschen Herrscher!

*

Und kann der Ausbruch meiner Empfindungen,
Und meiner Saitengriffe den Göttlichen
Nur einen Augenblick der hohen,
Erdebesorgenden Bürd' entlasten;

*

Dann soll dich, mein Scheitel! ein Eichenkranz,
Der Hauptschmuck deutscher Barden verewigen,
Und junges Eichenlaub in jedem
Monde der Blüthen dich, Harfe! zieren;

*

Manch väterländisch Bardenlied höret dann
Die lang verwöhnte Donau zur Abendluft,
Aus nahen Espenhaynen schallen,
Ihrem erhabenen Herrscher heilig;

Die zweyte Reise

Im Herbste 1769.

Wo ist der Sohn Theresiens? o Kaiserstadt!
Wo ist dein Herrscher? Wölke dein thürmend Haupt
Aus deinen blauen Düften, höre,
Was dir vom heilgen Eichenhayne

Der Barde Josephs (Wag' ich den herrlichsten
Der Namen unter Barden? — Gefährlich ist
Der Reiz dem Einzigen zu folgen!
Aber zu mächtig! — Er sey gewaget!)

*

Der Barde Josephs tönet: Hier oben ist
Der Thaten Josephs unübersehliche,
Wie Sonnen, helle Bahn gezeichnet.
Frühe begann er die Bahn zu wandeln;

*

Je That auf That erhabner. Italien
Liegt noch im süßen Taummel. Es küßet noch
Des göttergleichen Fürsten Spuren,
Und schon erschallen der Marcomannen

*

Und Quaden Hügel, dienstbar sie selber einst
Den Ahnen Josephs, von der Begeisterung
Des tiefgereichten Brennenheeres,
Welches den kommenden Herrscher grüßet.

*

Er, jeder grossen Gabe Bewunderer,
Er hatte schon den weisen Gebiether, der
Am Appennin die Völker weidend
Friedsam und furchtbar ist, aufgesuchet.

*

Nun eilt Er auch den Wünschen des mächtigen,
Des unbezwungnen Helden, der, weit umringt
Von seinen Starken, an der Spree
In dem Gewande der Ehre stralet

*

Er kämpft in rothen Feldern, ein Bardenfreund,
Und Barde selbsten — aber den gallischen
Gesängen holder! — und des Kieles
So wie der Klinge, gewöhnt, entgegen.

*

Zween Kriege, Leichenträchtig, verderbenvoll, —
Wir Männer denkens! — kriegete Friederich
Mit Josephs Mutter (denn er hatte
Nie sie gesehen) und Heldenbränte

Vergossen zweymal Thränen, und Jünglinge
Beschwuren zweymal an der Erzeuger Grab
Des Todes Rache, deutsche Flüße
Trübten sich zweymal in deutschem Blute.

*

Nun wirft die Großmuth auf das Vergangene
Den himmelreinen Schleyer. Die Fürsten stehn,
Zwo Sonnen, die der Mittag scheidet,
Sehen sich Ewigkeit an der Stirne;

*

Und einer ehret, was ihn verewiget,
Im andern, einer schließet dem anderen
Sein grosses Herz auf. Freundschaft strömet
Von der Gebiether erhitzten Lippen.

*

So stand vor Siegmarn Hermann, des Jünglings Aug
Verrieth dem grauen Helden den künftigen
Vernichter stolzer Legionen,
Und den Zerbrecher der fremden Fäßeln.

*

O könnten meine Saiten die Kinder Teuts
Von allen Enden wecken! Sie sollten mir
Den hohen, ahnungvollen Anblick
Tief in erregtester Seele feyern,

*

Die Stelle zeichnen, wo sich umarmeten,
Die größten Deutschlands, **Joseph** und **Friederich**,
Hin Eichen pflanzen, daß die spätsten
Enkel im Schatten sich dieß erzählten!

*

Und, Feinde Deutschlands! häufet nicht Dunkel sich
Um euer schielend Auge? verschwindet nicht
Auf List und Trug gebautes Hoffen,
Wenn sich mit mächtig erhobnem Arme

*

Den Bund der Freundschaft **Joseph** und **Friederich**
Beschwören? — O so wartet ein Saitenspiel
Herabgestimmt zu Todestönen
Euer an einer verdorrten Eiche!

Die

Die dritte Reise

Im May. 1770.

Die Flüße sind los. Die Weiden sind grün.
Die Nachtigall ruffet den Gatten ins Laub.
Auf, Krieger! auf, auf! Und hörest du nicht
Den ährenen Ruff ins Gefild?

Schön wirbelt der Ruff! Ihn höret dein Roß,
Und wiehert und stampfet. Auf, Krieger! entheb
Dein Heldengeschmeid der ruhigen Wand!
Auf, schmücke dich, zäume dein Roß!

Hinan ins Gefild! Hinan ins Gefild!
Dort warten sie deiner, die Lenker der Schlacht
Du kennest sie lang. Sie kennen auch dich,
Ihr saht euch in Feuer und Staub.

Hinan ins Gefild! Hinan ins gefild!
Der Waffen und Heldenbemühungen Freund,
Der Liebling des Ruhms, dein Vater und Haupt,
O Krieger! auch Joseph ist dort.

Im thürmenden Wien, da saß er und schalt
Den zögernden Winter, und wünschte den Lenz,
Und seufzte, so bald im Saale sein Aug
Die Väter im Panzer ersah.

Und schlief er, da wars, als kläng' ihm das Aerz,
Als wähten die Fahnen, und blitzet der Staal,
Als krachten um ihn die Donner der Schlacht.
O Krieger! Er träumte von dir.

Nun kehrte der Lenz. Noch gab er den Kuß
Der scheidenden Schwester ein Bruder, und Held;
Und wandte sich weg, und eilte zu dir,
O Krieger! ins Eisengefild.

*

Hat etwa sein Wien nicht Reize genug,
Nicht göldne Gerichte, nicht Göttergetränk,
Nicht Hallen geschmückt mit jeglicher Kunst,
Nicht Tänze, nicht Saitengetön?

*

Und brannte nicht erst im feyernden Wien
Auf **Josephs** erhabener Mutter Geboth
Zur neidigen Nacht ein sternigter Bau,
Ein sternigtes Blumengefild?

*

Und locket der Tag, hat **Joseph** nicht Lenz
In deinem Gebieth, du feyerndes Wien!
Nicht Vögelgesang, und Flutengeräusch,
Nicht Blumen, und Schattengewölb?

*

Und will er nicht ruhn, und suchet er Schweiß,
Wie? schallet kein Jagdruff? erhitzt ihn kein Hirsch?
Und fasset er nicht im Hayne den Spieß,
Und stößt ihn dem Eber ins Herz?

*

Und ehrte sein Volk ihn minder darum?
Und blieb' er nicht Herrscher der Deutschen auch dann?
Und freuten vor ihm nicht Fürsten sich so?
Und freuen nicht Fürsten sich so?

*

Doch kann er?— Und wie, wie trieb' er von sich
Die Geister der Ahnen, sein helles Geleit?
Sie schweben um ihn, und winken. Er schaut,
Sieht Arbeit und Ehre vor sich.

*

Wie zwäng' er den Ruff, den mächtigen Ruff,
Der stäts ihm die schwellende Seele durchfährt?
Ihn hörte der Knab, der Jüngling mit Lust,
Wie zwäng' ihn nun **Joseph** der Mann?

Laut

Schön ladet der Ruff, der Söhnen von Teut
Ein Schirmer, den Fürsten ein Beyspiel zu seyn,
Von allen gefolgt, von keinem erreicht
Unsterbliche Thaten zu thun.

*

Ha, ladender Ruff! Er folgt dir, er folgt!
Ha, Geister der Ahnen! Er folgt euch, er folgt!
Dort trägt ihn sein Roß in Wolken von Staub
Die reisigen Haufen hinan!

*

Und bleib' ich zurück, sein Barde! Mein Geist!
Nimm Flügel, und folge durch Wolken von Staub!
Und dulde mit ihm den brennenden Tag,
Die Wasser vom Himmel herab!

*

Und lebet das Feld auf Joseph Geboth
Von seinen Versuchten, und wieherts umher,
Und donnert der Grund vom Schlage des Hufs,
Dann schaure du freudig empor!

*

Dann siehst du die Glut der kriegrischen Lust
Auf Josephs Gesichte; dann siehst du den Muth
Der Lenker der Schlacht, des narbigten Manns,
Des Jungen in Waffen entflammt.

*

Dann ahnets dir schön; dann singst du zunächst
Am Rosse des Herrschers: O spielet nur jtzt
Auf Josephs Geboth dieß eisene Spiel!
Einst siegt ihr auf Josephs Geboth

*

Und glitte vielleicht dem Herrscher indeß
Ein Tropfen des Schweißes die Wangen herab,
Und fienge mein Kranz den gleitenden auf,
Wo glich' ihm in Deutschland ein Kranz?

*

Die vierte Reise

Im Herbste 1771.

Lange verzögert sein Rad. Kein wallender Staub
Kündet den Kommenden an.
Immer noch horchet mein Ohr. Vergebens! kein Laut
Frölicher Hörner ist nah.
Trüb, wie das sinkende
Jahr ist die Kaiserstadt:
Still sein Giebel, und leer sein Fürstengemach.

*

Hat er sein niedriges Dach mit Söhnen der Schlacht
Wieder im Felde gespannt?
Bricht er den Schlummer, der Freund des eisenen Spiels,
Wenn sich der Hahnenruff hebt?
Stürmet sein Heergeboth
Seiner Gewaltigen
So, wie die Flocken der Nord, die Fluren hinan?

*

Männer der Wunden! euch ehrt der Barde. Sein Herz
Folgt euch in jede Gefahr.
Thaten des Staales gethan mit mächtiger Faust
Feyert mit Wonne sein Spiel.
Aber in dieses Lied
Krache kein Flammenschlund,
Klirre kein Eisengeschmeid, und brause kein Roß!

*

Joseph ist itzo nicht Held. Er wohnet itzt nicht,
Männer der Wunden! mit euch.
Joseph ist Vater des Volks. Dem Vater des Volks
Singet sein Barde dieß Lied.
Wünsche des Dankenden,
Seufzer des Liebenden,

Stim-

Stimmen des lobenden Volks! O tönet darein

❖

Stille beherrschte das Land. Da schwang sich ein Weh,
Moldau! von deinem Gestad',
Elbe! von deinem Gestad', itzt heller, und itzt
Ohren betäubend empor.
Eben so rauschet in
Wipfeln das Espenlaub
Leise, nun stärker, und nun erbrauset der Sturm.

⁂

Elbe! was klagest du so! was klagest du so
Moldau! zur bebenden Luft?
Tränket ein Gegner in euch den blutigen Spieß?
Wälzet ihr Leichen ins Meer?
Täuschte das Adleraug
Josephs ein feindlicher
Heerzug, und stemmt sich kein Schild entgegen? - O nein!

⁂

Dieß ist die Klage der Noth. So furchtbar ertönt
Mangel zur bebenden Luft.
Ganze Geschlechter die sehn nach Früchten des Pflugs,
Schätzen des Lebens umsonst:
Bleich ist ihr Antlitz, und
Dämmernd ihr Augenlicht.
Tief aus dem Eingeweid' heult ihr Hunger empor.

⁂

Itzo vernimmt ihn das Ohr von Joseph. Sein Herz
Vaterempfindungen voll,
Flügelt sich, Elbe! zu dir vom Thürmenden Wien,
Flügelt sich, Moldau! zu dir.
Harre nach Bothen nicht,
Die dir dein Herrscher schickt!
Joseph ist Herrscher. Kein Both, er selber, er kömmt!

⁂

Er, der Entscheider des Werths, er kennet und liebt,
Elbe; dein Tapferes Volk.
Moldau! die Söhne von dir sind Busen von Stahl.
Felsen im Schwalle der Schlacht.

Kann er sie schmachten sehn?
Mutter des Herrschers! er
Erbte dein göttliches Herz. Er eilet, er kömmt.

Sing' ich ihn itzo den Wunsch, den feurigen Wunsch,
Der sich im Geiste mir hebt?
Töne die Ruff' ich hervor, o könnt' ich auch so
Ruffen die Fürsten der Welt,
Alle Sie stünden, und
Söhn auf Joseph, und
Sprächen: O Beyspiel! wer liebt, wie dieser, sein Volk?

Saiten, o jauchzet es nach! wer liebet sein Volk,
Wie mein Gebieher es liebt?
Hält ihn im Thürmenden Wien sein göldenes Dach
Herrscherergötzungen voll,
Hält ihn ein liebender
Bruder, ein Schwesternpaar
Hält ihn der zärtlichste Blick Theresiens auf?

Schreckt ihn das sinkende Jahr, der Flügel des Nords
Von den Sudeten herab?
Schrecken ihn Felsen den Freund der Arbeit, und Wald,
Tiefen, und Höhen, und Strom?
Scheuchen ihn Hütten, wo
Landmann und Mangel wohnt,
Scheucht ihn das blasse Gesicht des Hungers zurück?

So, wie der kommende Tag den schweigenden Flug
Räubrischer Eulen verstralt,
Schatten und Nebel zerstreut, so schwindet die Noth
Vor dem Gebiether hinweg.
Einsicht und Rath und Fleiss
Huld und Gerechtigkeit
Hellen, wie Sonne, vor ihm die Gegenden auf.

Klein ist sein dienend Gefolg. Und wär' er denn nicht
Joseph auch ohne Gefolg?
Feyer und Ehrengedräng verlenkt er, begnügt

Men-

Menschenerretter zu seyn.
Auch der geringste Tritt
Freudig vor ihn, undspricht,
Kehret entzücket, und rufft : ein Herrscher, wie Gott!

❖

Harfe! das wirble du nach! ein Herrscher, wie Gott,
Ist er, ein Vater des Volks.
Hätten ihn Fremde, nicht wir, ihr Freudengeschrey
Schlüge die Wolken hinan.
Aber wir Söhne Teuts
Stiller und thätiger
Jauchzen zwar minder, als sie, doch lieben wir mehr.

XIII.

Die Säule des Pflügers.

Jüngling! enthebe der Wand mein Saitenspiel! In der erregten
Seele des Barden ist Licht des Liedes! Es hatte den Ausbruch
Lange gesucht; doch glomm es nur immer von himlischen Wassern
Und der unfreundlichen Last der Wintergewölke gedrücket.
Hell ist der Morgen. Enthebe der Wand mein Saitenspiel, höre,
Wie sich die Flame des Lieds mit frohem Gepraßel empor schwingt

Jüngling! dich ruffen die Flächen der Ehre. Du schreitest mit Helden
Einstens im Eisen hinan, wo Joseph und Vaterland hinwinkt.
Winken sie dir in Gefilde der Mähren, da stehst du von weitem
Eine Trümmer, die glänzet umher Die Säule des Pflügers
Heißt sie. Nun höre mein Lied. Ich singe die Säule des Pflügers

❖

Joseph der Menschengebiether
Lenkte von Spiele des Krieges
Den Wagen vom thürmenden Wien,
Den Wagen von Sorgen der Herrscher.

Da

Da fiel Ihm ein Pflüger ins Adleraug.
Hinter dem willigen braunen Gespanne
Trat er beschweißet einher,
Und baute den Grund seiner Erzeuger.

Flügel des Blitzes hatte der hohe Gedanke,
Welcher dem Herrscher die Seele durchfuhr,
Die Erste der Künste, die Menschenernährerinn,
Mit fürstlichen Händen zu ehren.

Er schwang sich vom Wagen herab.
Sein Gruß war freundlich: O laß mich,
Ich liebe Bemühung, o laß mich,
Du Sohn der arbeit! versuchen dein Loos!

Mit Händen des göldenen Stabes gewöhnt,
Des Staales gewöhnt, der Tausende lenkt,
Griff Er zum furchenziehenden Pfluge.—
Wann that es ein Herscher? —

Rudolph von Habsburg und alle Gestalten der Ahnen
Hiengen von heiteren Himmel und lächelten
Der Größe des Enkels in seiner Erniedrung. —
Völker der Welt! hättet auch ihr Ihn gesehn!—

Unter dem pflügenden Menschengebiether
Schauerte freudig die Mutter der Menschen.
Das braune Gespann fühlte die Fürstenhand,
Warf den stolzeren Nacken empor.

Lang war die Strecke. Die Tropfen des Schweißes
Glitten von Josephs erhitzeter Stirne.—
Ha, Tropfen! ihr adeltet wieder
Die Erste der Künste, verkannt von blöden Geschlechtern! —

Nun war Er am Ziele. Da gab Er
Dem staunenden Pflüger Geschenke.
Sein Wagen enttrug Ihn, die Seele so still,
Wie scheidende Sonnen im Lenze.

Jüng-

Jüngling! du sitzest und starrest Ihm nach dem Menschenge-
biether,
Welchen sein Wagen enträgt. Und siehst du den Flügel des
Ruffes
Ueber dem Wagen? Der Ruff folgt herrlichen Thaten. So folget
Schatten dem Wandler im Sonnengefilde. Der Herrscher
erreichet
Wieder sein Wien, und mit Ihm erreicht es der Flügel des
Ruffes.
Jüngling! horche mir weiter! Noch leuchtet es in der erregten
Seele des Barden. Noch schwingt sich empor die Flamme des Liedes.

*

Im thürmenden Wien saß ein erhabner Greis.
Sein Heldengeschlecht verliert sich ins Graue der Vorzeit.
Söhne von Teut und Fremdlinge
Nennen den Namen mit Ehrfurcht: **Lichtenstein.**

*

Er selbst hatte von blühender Jugend an
Waffen getragen, und Felder die Menge
Mit thaten gezeichnet. Und Flüße die Menge
Rauschen zur Nachwelt sein Lob.

*

Und donnert itzt niemand in Eisengefilden
Schneller und stärker und tödtender,
Als Heere der Tochter von Habsburg,
Er gebörhs.

*

Denn tiefer wohnet in keiner Seele Theresia,
Als in der Seele des grauenden Helden.
Lange schon hat er seiner Gebietherinn
Gütter und Leben gewidmet.

*

Aber nicht Krieger allein, auch Schätzer der Weisheit
Ist er, auch Gönner der Weisen,
Erwecker und Lohner des Fleißes,
Vater der Künste, Beglücker der Menschen. —

*

Also saß er im thürmenden Wien;
Da weckte sein Ohr der Flügel des Ruffes

Von

Von Josephs hoher Erniedrung,
Vom pflügenden Menschengebiether.

*

Schon längst war Joseph der Knabe
Der Lieblingsgedanke des Greisen gewesen.
Sein forschender Geist hatte die Thaten des Mannes
Im Auge des Knaben gesehn.

*

Er hatte dem Jünglinge Joseph
Entgegengeführet die erste Geliebte.
Nun brennet für Joseph den Mann
Von vaterländischem Eifer sein Herz.

*

Er winket. Ein glänzender Stein
Erhebt sich auf jenem Gefilde,
Wo Joseph der Menschengebiether
Hinder dem Pfluge so groß war.

*

Drey Zungen sprechen zur Nachzeit
Vom glänzenden Steine die Liebe
Des Herrschers zur Ersten der Künste,
Die Liebe des Freundes zum Herrscher.

*

Und geht in entferneten Altern
Ein Wandrer am Steine vorüber,
Dann staunt er, und wünschet sich Herscher, wie Joseph,
Freunde der Heerscher, wie Lichtenstein.

*

Jüngling! winket dir Joseph und Vaterland einstens hinüber
In die Gefilde der Mährer, und siehst du von weitem die Trümmer,
Nahe dich in dem Gerassel der Waffen in stimme mein Lied an;
Bardengeister, die mögen dort walten in Lüften, und hören
Deinen Gesang, und deinen Gesang in Walhalla verbreiten;
Josephs Ahnen, und Lichtensteins Ahnen, die würden sich freuen.

XIV.

Auf den Tod des Grafen Von Daun, 1766.

Indeß, daß Stadt und Hof in bangem Zweifel harret,
Des Patrioten Blick beredt zum Himmel starret,
Und itzt erschallet: Daun ist todt!
Und itzt aus jeder Brust gedrängte Seufzer steigen,
Laut von des Staats Verlust, und Dauns Verdiensten zeugen,
Indeß befeuert mich der Gott.

❋

Das Schneegewölk zerreißt. Des Aethers blaue Fernen
Durchschaut mein Geist, und sieht, wie Fama zu den Sternen,
Ein stralend Bild erhöhend, strebt.
Ihr hilft die Tapferkeit.. Er sieht ihr Antlitz glühen,
Mit ihnen Freundlichkeit und Klugheit sich bemühen
Von dir, Religion! umschwebt.

❋

Mein unentheiligt Aug dringt durch den Strom des Lichtes
Bis zur Unsterblichkeit des heitern Angesichtes.
O Daun! Dich redet jeder Zug.
So stand der Feldherr einst an seiner Heere Spitze,
So majestätischschön, wenn er gerechte Blitze
Zur lang verschobnen Rache trug.

❋

Was ist es nun, Apoll! das dein Entzückter schauet?
„Ein Tempel: hör' ich dich: den das Verdienst gebauet.„
Wer singt des Tempels Herrlichkeit!
Wie thürmt der Bau! wie glänzt die diamantne Pforte!
Wer schrieb mit Sonnenfeu'r auf selbe diese Worte:
Den Helden Oesterreichs geweiht.

❋

Itzt nahet sich der Schwung. Der Pforte Flügel schallen,
Als Fama sie berührt. Des ew'gen Tempels Hallen
Eröffnen mir ihr Heiligthum.

Ich sehe staunensvoll der kühnen Waffen Ehre,
Die Stützen manches Throns, die Seelen ganzer Heere,
Der Feinde Furcht, des Krieges Ruhm.

*

Euch, Helden **Oesterreichs**! die die Geschichten schildern,
Euch seh' ich ringsumher in schimmerreichen Bildern
Auf stolzen Ehrenmälern stehn.
Dich, welchen **Cäsars** Muth und **Cäsars** Witz belebten,
Vor dessen Donner oft die sieben Thürme bebten,
Dich, unvergeßlichen **Eugen**!

*

Wen nennt mir **Phöbus** noch? Es wird mein Blick geladen
Von **Montecuculi**, von unerschrocknen **Baaden**,
Und nun von dir, bedachter **Traun**!
Mich reizen **Stahrembergs** und **Khevenhüllers** Kränze.
Ich sehe, wie dein Blut aus schöner Wunde glänze,
Bis in den Tod getreuer **Braun**!

*

Ein Denkmaal steigt empor an dieses Helden Seite.
Die Ahndung täuscht mich nicht, für wen man es bereite;
Denn **Fama** stößt in ihr Metall.
„Hier soll: so spricht der Ton: Verdienste zu belohnen„
„**Dauns** unvergänglich Bild auf eigne Thaten thronen!„
„Es throne!„ rufft der Widerhall.

*

Wie füllest du mein Aug, o Denkmaal! Welche Menge
Von Lorbern sprosset hier! Im leuchtenden Gedränge
Wird manche That mir nicht entfliehn?
Neapel zeiget sich, wo **Mars** den Jüngling wählte,
Schon seine Größe sah, schon seine Siege zählte,
Und sprach: den will ich mir erziehn.

*

Beruffnes **Corsica**! sind dieß nicht deine Küsten?
Ich sehe Schaaren sich zum kühnen Sturme rüsten.
In ihrer Mitte glänzt mein **Daun**.
Ich seh' ihn, **Servien**! in deinen weiten Flächen
Den Söhnen **Asiens** den stolzen Nacken brechen,
Sich ewige Trophäen baun.

Ich sehe seinen Muth in Czaßlaus Feldern brennen,
Euch, Landau, Dingelfing! nun auch den Helden kennen.
Hier strömt der königliche Rhein.
Ihr Fluten, schmieget euch! Daun ist auf euerm Rücken.
Er rettet seinen Ruhm, sein Heer, und seine Brücken,
Und läßt die Feinde Zeugen seyn.

✻

Wie schön entwickeln sich des Feldherrn hohe Gaben!
Auch du, o Striegau! bist dem Denkmaal' eingegraben,
Auch du, o Tag von Trautenau!
Doch, Tag von Planian! du prangest unter Tagen!
So, wie die Feinde flohn, so floh der Länder Zagen;
O wie veredelst du den Bau!

✻

Hier jauchzt das freye Prag in festlichem Geschmeide.
Sein Hauptschmuck wankt nicht mehr. Es wirft mit lauter Freude
Dem treuen Retter Kränze zu.
Dort sieht man eine Stadt sich aus dem Staube schwingen;
Sie ziert sich, hört nicht mehr die nahen Fäßel klingen;
Erlöstes Olmütz! bist es du?

✻

Hier weist Hochkirchen mir auf seinen Siegesbogen,
Ich sehe Wachsamkeit von Wachsamkeit betrogen,
Der Ueberlegung Meisterstück.
Doch, Maxen du! wo Daun nach seinem Wunsche kriegte
Nur wenig Blut vergoß, und desto schöner siegte,
Du ruffest meinen Blick zurück!

✻

Dich, Dresden! seh' ich auch in deiner Töchter Reigen
Dem Brecher deines Jochs frohlockend Dank bezeigen.
Sein Kommen war des Feinds Geboth.
Schön blühst du, Torgaus Flur! geküßt von Zephyrs Munde!
Doch schöner warst du noch in jener grossen Stunde
Von meines Feldherrn Blute roth.

✻

Indessen wird das Bild des Helden aufgestellet.
Der Tempel fühlet es. Verjüngter Glanz erhellet
Der ältern Sieger Angesicht.

Sie grüßen ihn, den Freund, der ihre Zahl gemehret,
Sie finden sich in ihm. Ihr Beyspiel stralt verkläret
Durch seiner edlen Thaten Licht.

*

Wie prächtig steht er da! wie giebt die grosse Seele
Von ihrem hohen Sitz' entzückende Befehle!
Man sieht, und man verehret ihn.
Wie rühmt der theure Schmuck des weiß- und rothen Bandes
Den Sohn der Tapferkeit, den Schild des Vaterlandes,
Die Stütze seiner Kaiserinn.

*

So ruhig war sein Blick in Mitte der Gefahren,
So wirksam auf das Herz der untergebnen Schaaren
Und, Landmann! so besorgt für dich.
So sicherkühn sein Muth, dem Glücke so gewachsen,
So sahn ihn Schlesien, so Böhmen, Mähren, Sachsen,
So pries ihn selbsten Friederich.

*

So sah ihn auch sein Wien nach lauten Heldenthaten
Itzt stillen Sorgen hold dem Vaterlande rathen,
Und dir, o Themis! Weihrauch streun.
Auf junger Helden Zucht mit Vatersneigung denken,
Mit unermüdter Hand des Staates Ruder lenken,
Sich ganz den Friedenskünsten weihn.

*

So sah der Bürger ihn in Tempeln jenen Degen
Am Fusse des Altars mit Ehrfurcht niederlegen,
Der schreckbar in der Schlacht befahl.
So sah sein mäßig Haus nur dir, o Tugend! offen
Den Grossen, ohne Stolz, den heitern Philosophen,
Den Freund, den Vater, den Gemahl.

*

O wie die Himmlischen, die dich erhoben hatten,
Itzt ihrer Arbeit froh, dein Bild, o Daun! umschatten!
O wie geschäfftig Fama schreibt!
Ich lese: „Dieser Held stritt mit dem größten Helden,„
„Oft Sieger, nie besiegt. Dieß wird die Zukunft melden,„
„So lang die Tugend schätzbar bleibt.„

Und

Und itzt belebt sie noch die mächtige Posaune:
„ Ihr Krieger Oesterreichs! o seht, so werden **Daune** „
„ Der hellen Ewigkeit geweiht! „
„ Entzündet eure Brust ein ächtes Heldenfeuer, „
„ Und ist euch schöner Tod und langer Nachruhm theuer, „
„ Mit Lorbern ist sein Pfad bestreut. „

*

„ Verfolget ihn! Noch glänzt die Spur von seinen Tritten. „
„ Das Aug der Fürsten wacht, und mißt nach euren Schritten „
„ Gunst, Dankbarkeit, Belohnung ab;
„ Und wenn euch das Geschick zum Heldentempel führet, „
„ So wird, o Trost! o Ruhm! der Fürsten Herz gerühret; „
Ihr Nachleid schmücket euer Grab. „

XV.

Brautgesang nach dem Catull.

Sohn der hohen Uranie!
Reiner Triebe Beförderer!
Hochzeitstifter, den Helikon
Unter seine Bewohner zählt!
Freund der göttlichen Musen!

*

Hymen! kränze dein gölden Haar,
Und dein jugendlich weißer Fuß
Sey mit festlichem gelb geschmückt,
Und der Schleyer umflattre dich,
Den die Liebe geröthet.

*

Komm! wir feyern, und o beginn
In dem Tone der Himmlischen
Einen zärtlichen Brautgesang!
Komm, und hüpfe mit uns, und schwing
Die bedeutende Fackel!

Joseph, Oesterreichs Augenlust,
Beut der schönsten der Fürstinnen
Herz, Hand, Kronen und Zepter an;
So kam Paphos Beherrscherinn
Einst zum phrygischen Richter,

❋

Schön, der duftenden Rose gleich,
Die der holden Dryaden Chor
An dem nährenden Morgenthau
Als ein jüngeres Schwesterchen
Zu der Reise gezogen.

❋

Nun so schwebe vom Hügel her,
Den der heilige Brunn berauscht;
Von der Scherzegefolg umringt
Komm im Weste, dann sing der Braut
Süße Sehnsucht entgegen!

❋

Ihr auch! Mädchen und Jünglinge!
Singt den Hymen mit mir herbey:
Euch auch singt man ihn einst herbey.
Hymen! fröhlicher Hochzeitgot!
Hymen! Seelenverbinder!

❋

Hört ers: desto geflügelter
Kömmt er, wenn er sich laden hört.
Wer soll Sterblichen werther seyn?
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Seelenverbinder!

❋

Du söhnst Erdegebiether aus,
Die der eiserne Mars entzweyt.
Dort liegt Panzer und Schwert und Spieß.
Du zerbrachst sie. Wer soll sich dir,
Sanfte Gottheit! vergleichen?

❋

Völker küßen sich brüderlich,
Die dein freundlicher Wink erregt.
Zwey sind Eines, und ihr Gefühl

Fleußt

Fleußt durch alle. Wer soll sich dir,
Sanfte Gottheit! vergleichen.

✻

Wie der Vater den Ahnen gleicht,
Gleicht dem Vater der Sohn durch dich.
Enkel folgen ihm. Held auf Held.
Zukunft! jauchze! Wer kann sich dir,
Holder Hymen! vergleichen?

✻

Und nun knüpfst du mein Vaterland
Mit dem glücklichem Oesterreich.
Nun bringt Jster den langen Tag
Nichts als Küße der Schwester her
Von der Liebenden Schwester. —

✻

Pforten öffnen sich. Kömt die Braut?
Wandelnd Jauchzen entzücket mich,
Und der bebenden Fackeln Schwung. —
Doch sie zögert. — Der Tag vergeht.
Komm, o fürstliche Jungfrau!

✻

Zwar dein göttlicher Bruder hält
Und dein zärtliches München dich
Und der seufzende Landmann auf
Doch Wien wartet. — Der Tag vergeht.
Komm, o fürstliche Jungfrau!

✻

Kaisertochter! o welch ein Glanz
Grosser Ahnen umleuchtet Dich.
O wie blitzet der Reize Zahl,
Wie der Tugenden hell Gefolg
In unsterblichem Lichte!

✻

So stralt Phosphor am Himmel hin,
Zwar der letzte, doch schimmernder,
Als der übrigen Sterne Chor. —
Doch du zögerst! — Der Tag vergeht.
Komm, o fürstliche Jungfrau! —

✻

Nun erscheint Sie! Wie strömt der Blick

Vom begierigen Volk' auf Sie!
Welcher Regungen froh Gemisch
Füllt der wallenden Mengen Herz,
Welche süße Betäubung!

✻

Fürstinn! setze den hohen Fuß
Unter glücklichen Ahndungen
In den prächtigen Kaisersitz,
Der Dich künftig auch thronen sieht,
In die Götterversammlung.

✻

Voll von Vaterempfindungen
Rufft dir nochmal ein Römerhaupt:
Tochter! würdige Tochter! zu.
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Quelle der Freuden!

✻

Froh betrachtet Therese Dich,
Sucht, und findet ihr Bild in dir.
Nachwelt! Danke der Findenden!
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Länderbeglücker!

✻

Und die Seele des Bräutigams
Von der mächtigen Lust geführt
Geht hinüber, o Braut, in Dich.
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Seelenverbinder!

✻

O Josepha! wer mißt dein Glück!
Welch ein König ergab sich dir!
Sag' es, jauchzendes Oesterreich!
Freudig sagt es: Nie ward ein Herz
Ehrenvoller erobert.

✻

Joseph! Welche Gemahlinn las
Dein durchdringender Geist sich aus!
Sag' es, treuestes Baierland!
Freudig sagt es: Nie ward ein Herz
Vortheilhafter gewählet.

Nun so blühe, beglücktes Land!
Sieh! der Himmel eröffnet sich,
Und zween Carole lächeln Dir.
Franz der Gütige segnet Dich,
Und die Größte der Mütter.

*

Liebet, Fürsten! der Enkel Wohl,
Jeder kommende göldne Tag
Hangt von Eurer Verbindung ab.
Liebt! Wer Euer Vergnügen zählt,
O der zähle die Sterne!

*

Nach der betenden Länder Wunsch
Soll das göttliche Kaiserpaar
In der holden Josephen Arm
Bald im kleinen Ihr Bildniß sehn,
Und die Züge des Vaters.

*

Und ihr, Mädchen und Jünglinge!
Schließt den fröhlichen Brautgesang.
Hesper führet die Nacht heran,
Und der sanfteren Freuden Chor
Folgt dem lauten Frohlocken.

XVI.

Auf Gellerts Tod.

Schauerndes Lüftchen! woher?
Trüb ist der Tag. In dem entblätterten Hayne
Weder Kehle, noch Fittig. Kein Schwan berudert den Teich.
Voll der Winterbilder sitz' ich einsam
Auf mein Saitenspiel gelehnet,
Da kömmst du, Lüftchen! schwirrest mir
So kläglich, so kläglich die Saiten hindurch.
Ist es nicht Hauch des Grabes?
Ist es nicht Sterbeton?

Hat

Hat uns ein Held? ein Barde verlassen?
Schauerndes Lüftchen woher?
Von dem Gestade der düsteren Pleiße

✻

Kom̃' ich, o Barde! zu dir. Dort hab ich geflattert
Um Gellerts Grab.
In Blumen konnt' ich nicht seufzen.
Noch öde steht, bis ihn der Lenz
Mit Blummen deckt, des Grabes Hügel.
Ich hab in blätterlosen Sträuchern
Umher geseufzt.

✻

Lüftchen, genug! Kein stürmender Nord
Soll dich verschlingen, zärtlicher Trauerboth! —
Und ihr hinab, Saiten! hinab
Zur dumpfen, grabetiefen Todesklage!
Er ist hin, euer Lehrer, Kinder Teuts!
Er ist hin, euer Führer, Bardenchöre!
Er ist hin, dein Verkünder, Tugend!
Deine Freude, Jüngling! Mädchen! deine Lust!
In der Pleiße Rauschen
Quollen seine Lieder.
Ach, die Pleiße rauschet;
Aber nimmer, nimmer
Quillt von ihm ein Lied darein!
Seufzet, Ufer!
Blumen an den Ufern!
Erlenschatten an den Ufern!
Nimmer, nimmer quillt von ihm ein Lied darein!

✻

Vom Tannenberge wälzet sich manch trüber Gießbach;
Und nun entspringt am Fusse des Berges
Ein lauter, himmelheller Quell.
Schnell hüpfen die Kinder des Waldes
Vom trüben Gießbach', und trinken den Quell:
So zogst du die dürstenden Völker an dich.
Die Bienenköniginn sammelt ihr zahllos Heer,
Und führt es auf Wiesen voll Frühling,
Und jede vom Heere

Kömmt

Kömmt honigträchtig zurück:
So setztest Du den Söhnen Teuts
Die Süße deines Herzen in Bardenlehren vor. —
Und dieses Herz durchgrub des Todes Stachel!
Trauert, ihr Völker! trauert, ihr Söhne Teuts!
Der Quell ist versiegt! Der Frühling erstorben!

*

Ein Jüngling war ich, und jeglicher Trieb
Zur vaterländischen Bardenkunst
Lag noch in meiner Brust in zweifelndem Schlummer.
Ich hörte dein Lied, und jeglicher Trieb
Entriß sich dem zweifelnden Schlummer;
Und horchet mir itzo mein Vaterland,
Und thuen mir ältere Barden
Ihr freundliches Herz auf;
Und schändet meine Scheitel
Den heiligen Eichenzweig nicht,
Dir bin ich es schuldig. O nimm, was ich vermag,
Ein Lied, und Thränen! —

*

Aber hinauf, Saiten! hinauf
Zur hellen, himmelhohen Zukunft!
Mein Aug durchstralet das Wintergewölk,
Erblicket ihn, den satten Lebensgast
Unter den Barden der Vorwelt.
Ein grosses Erstehn
Von allen Wolkensitzen
Dem Lehrer der Tugend,
Dem Sittenverbeßrer,
Dem Fäßler der Herzen,
Dem holden, menschenfreundlichen Weisen.
Wie dünnere Frühlingsnebel
Von der gebährenden Flur,
So schwindet die zärtliche Schwermuth
Von dem Gesichte des Barden.
Aus den Umarmungen ewiger Sänger
(Ach nicht ewig für uns! Die neidige Zeit
Entriß uns ihre Sitten, ihr Lied,
Ihr Lied in freyen Eichenhaynen,

Ihr Lied im Mahle tapfrer Fürsten,
Ihr Lied im lauten Schlachtgetümmel
Unter bemaleten Schilden
Hervorgebraust!
Aus den Umarmungen dieser Sänger
Blicket er lächelnd herab
Auf sein geliebtes, erdewallendes Geschlecht,
Und sieht sich von Enkel zu Enkel
In seinen Gesängen hinwieder geliebt, verewigt;
Und höret die Kinder der Fremden
Am Rhein und am Po
In ihren Zungen seine Lehren wiederholen,
Und Deutschland segnen, dem der Himmel
Einen Gellert gab.

*

Also mein Lied zur traurigen Wintergegend.
Aber du, Lüftchen! bist du noch hier,
Im blätterlosen Ahorngange,
So nimm dir die besten Töne daraus,
Und decket der kehrende Len;
Den Hügel des Barden mit Blumen,
Dann seufze sie nach in jenen Blumen,
Derer Haupt am Hügel
Schwerer, und gesenkter ist.

XVII.

Auf die unzüchtigen Dichter Deutschlandes.

Was thaten dir Thuiskons Heldensöhne?
Du machst sie geil, und frech.
Was thaten dir Thusneldas Enkelinnen?
Du deckest sie mit Scham.

*

Zwar ist dein Lied ein süßer Hönigfladen,
Ein bunter Blumenstrauß;

Doch hinterm Fladen lauschet Bienenstachel,
Im Strauße Schlangenzahn.

✻

Des Jünglings ach! dem dieser Hönigfladen
Den kühnen Gaumen reizt.
Des Mädchens ach! die diesem Blumenstrauße
Den Busen anvertraut.

✻

Du sagest: Mein Gesang quillt reifem Alter;
Der Jugend quillt er nicht.
Ha, nimm ihr Ohr, und Neugier, und dann sage:
Der Jugend quillt er nicht.

✻

Und könnt' er denn nicht auch der Jugend quellen?
Ha, Barde! blick' umher!
Scheint nichts, als Thierverwandter Gliederkützel
Dir deiner Lieder werth?

✻

Du lachest. Schulter steht an Schulter drängend
Um dich ein lüstern Volk.
Hoch über meine Klagen hebt sein Rühmen,
Sein Händeklatschen dich.

✻

Doch dieses Volkes Rühmen, Händeklatschen
Verstummt es, Brade! nie?
Auch dann nicht, wañ dem letzten deiner Morgen
Allvater Flügel giebt?

✻

Ha, trüber Morgen! Damal wird ein Schweigen
Vor deinem Lager seyn,
Still, wie die rothen Felder, wenn der Wirbel
Der Schlacht vertobet hat.

✻

Nur eine Stimme reißt sich dann gewaltig
Aus deiner Brust herauf.
So spaltet eine lang erstickte Windsbraut
Zuletzt der Erde Schooß.

Allvater sitzt zu richten! tönt die Stimme:
Bald stehst auch du vor ihm,
Vor ihm, der über dich der Gaben Fülle
Dann, als du wardst, ergoß;

Der deinem Geiste leuchtendes Erkenntniß,
Und zärtliches Gefühl,
Und hohe Bildungskraft und Macht des Liedes
Vor tausend andern gab.

Und diese Gaben! Ach sie wurden vielen
Von deinem Volke Gift!
Sie weckten Brunst, und Thierbegierden
In mancher keuschen Brust.

Wer heilet diese nun nach ihrem Falle
Von ihrer schnöden Sucht?
Wer jene, die von diesen angestecket
Ein gleiches Uebel frißt.

Wer dämpfet deine Lieder? Ach sie schallen
Im ganzen Erbe Teuts!
Wer tilget sie? Sie dauern, wirken Unheil
Bis an der Zeiten End!

So tönt die Stimme. Wirst du damal lachen,
Dich Menschenlobes freun?
Wie aber wird der Aengste fürchterlichste
Dir deinen Geist durchglühn?

XVIII.

Auf die Rückkunft Joseph des zweyten Römischen Königes. 1764.

So sah Rom seine Wünsche stillen;
So drang aus jedem Mund, bis zum Olymp empor,

Der

Der Freude lauter Ruf, als Nervens kluger Willen
Zum Cäsar den Trajan erkohr:

So schallen feyerlich die Töne
Der reinen Wollust itzt in dir, du deutsches Rom,
O Wien! und mächtig rauscht im Herzen deiner Söhne
Der hellen Freude voller Strom.

Dort seh ich sie, die Göttinn schweben;
Des Aethers reinsten Glanz belebt ihr Glanz noch mehr:
Ein göldner Wagen trägt, von Scherz und Spiel umgeben,
Sie triumphierend zu uns her.

Sie rührt die Seelen: alle glühen.
Ein' ungewohnte Lust hält jeden Sinn besiegt;
Er sieht sein Glück, entzückt von frohen Bildern, blühen,
Das ihn in süßen Taumel wiegt.

Schon müssen steigende Trophäen,
Sonst nur vom stolzen Sieg den Helden eingeweiht,
Mit prächtig hohem Haupt kühn an die Wolken gehen,
Erbaut dem Glücke dieser Zeit.

O welch ein' unzählbare Menge
Ergießt sich, Wellen gleich, durch rege Gassen hin!
Man sieht das frohe Land mit schwellendem Gedränge
Nach Wiens beglückten Mauren ziehn.

Die Wonne lacht aus jedem Blicke;
Die weiten Augen wälzt die forschende Begier;
Und unruhvoll sehnt sich das Herz nach seinem Glücke,
Sehnt sich, o Joseph! nur nach dir.

Im Donner ruft von hohen Wällen
Durch die getrennte Luft das Aerz: Der König kömmt!
Welch Feuer flammt empor in sehnsuchtvollen Seelen!
Von heißen Lippen schallt: Er kömmt!

Itzt flieget durch gedehnte Reihen
Des Volks das leichte Rad, das unsern König trägt;
Ihm folgt in raschem Flug des Jubels muthig Schreyen
Das selbst die göldnen Sterne schlägt.

*

Es wallen die erregten Triebe
Die schnelle Freude pocht gedoppelt in der Brust;
Verwundrung starrt, und schweigt; dann jauchzt die treue Liebe
Dir zu, du deutscher Völker Lust!

*

Dir jauchzt sie, König, aus dem Munde
Des frommen Bürgers zu, der deinem Throne fröhnt;
Er preiset das Geschick, er preist die selge Stunde,
Da Deutschland deine Tugend krönt.

*

Die Jugend drängt sich, im Entzücken
Beherzt, ins Heiligthum der dunkeln Zukunft ein,
So werden, rufet sie, sein Reich die Freuden schmücken,
So heiter seine Tage seyn.

*

Wie reizend ist die stille Thräne!
Die aus dem matten Aug des Greises langsam dringt,
Auf den die volle Schaar der Kinder seiner Söhne
Sanft lächelnd schaut, und ihn umringt.

*

An seines Lebens grauem Ende
Fühlt er die schlaffe Brust von neuer Glut belebt;
Blickt zu dem Himmel auf, zu dem er seine Hände
Zwar zitternd, aber munter hebt.

*

So sah im Frühling meiner Jahre
Ich einstens, spricht er froh, in unsrer Mauren Schooß
Den ersten Joseph ziehn, als seine jungen Haare
Der deutschen Krone Gold umfloß.

*

Den Zweyten schenkt des Schicksals Güte,
O Enkel, euch. Er sey am Glück dem Ersten gleich,

Dem

Dem Vater an dem Geist, der Mutter am Gemüthe;
Der Ewigkeit an Daur sein Reich.

XIX.

An Maria Theresia, bey der Besitznehmung des Oesterreichischen Antheiles von Pohlen, 1772.

In welchen Säulen, oder Trophäen wird
Dich, o Therese! Dein Volk verewigen?
Dich, deren Nachruhm weit hinausstrebt
Ueber des Marmors und Erzes Asche.

*

Schien nicht des letzten Habsburgers großer Tod
(Reiß' ich die Wunde, noch nicht vernarbet ganz,
Reiß' ich sie auf, die noch zu rohe
Wunde? Theresens Ruhm wills, sie blute!)

*

Sein Ende schien es, unsres nicht auch zu seyn?
O sieh! wie Mavors plötzlich die Fahne hebt;
Schon hör' ich hinter ihm von allen
Winden die eisernen Schaaren rauschen,

*

Dicht, wie die regen Wellen im Aehrenfeld,
Stark, wie des Sturmes Flügel, der Wälder bricht,
Laut, wie die Wuth der Oceane,
Wie die hohlrasselnden Donner furchtbar.

*

Wer wird dieß tausendköpfige Ungeheur,
Das uns so nahe schon zu verschlingen droht,
Wer wird es dämpfen? können Helden
Es noch, wer? als Du Alcid Therese!

Dein Schwert, in welchem tausend Verderben ruhn,
Dein Schwert führt muthig den nie gefehlten Streich,
Die Hydra fällt, und ihre weite
Niederlag decket Europens Rücken.

Drauf bringt der Siegsgott hoch im Triumphe Dich
Zu Deinem Erbe, Deiner Eroberung,
Zum Thron zurück, den er mit Demant
Itzo befestigt am Herz der Erde.

Vergebens suchet **Friedrich** daß zweytemal
Ihn zu erschüttern, doch nein, er sucht es nicht,
Unsterblichkeit ists, was er suchet,
Suchet, und findt sie, und giebt Dir größre.

Zween Wolkenberge, stürmisch, schwarz, donnervoll,
Reißen sich also von Süd, und Nord heran;
Der schwere Kampf beginnt, sie blitzen,
Donnern, die Vesten des Erdballs beben:

Doch ihre Kriegeshitze entglühet schon,
Sie ziehen beyde siegreich vom Schlachtfeld weg,
Der Tag kehrt wieder, nun sie glänzen
Ungleich im blendenden Sonnenschimmer.

Aber der Thaten Krone die weilte lang,
Bis aus der Vorsicht Schooße hervor sie brach;
Stäts flog Dein Ruhm auf Adlerflügeln,
Und nun erflog er die letzten Sonnen.

Ein Land, von dem himmlischen Karpath aus,
An dreyen Ufern weit sich nach Norden wölbt,
Freywillig fruchtbar, wie die Goldzeit,
Tapfer, noch Mutter von ächten Lazen,

Wird ohne Leichen, ohne verströmtes Blut
Deiner gerechten, friedsamen Waffen Sieg:
Ein Land galt einst Dir unsre Ruhe,
Sieh nun den größern Lohn Deiner Tugend!

Zu

Zurück die Cäsarn, die Macedonier,
Und aller Pöbel niedrer Eroberer!
Zurück mit ihren Ruhmaltären,
Ueber dem Grabe der Welt gebauet!

⁂

Bethränte Lorbern, Flüche des Menschenfreunds,
Die sind, o Weise! glänzender Schimpf vor Dir,
Du siegest GOttes Sieg, die Völker
Sollen Dir fröhnen zu ihrem Glücke.

⁂

Nie wird an jenen Gränzen die Zwietracht mehr
Die wilden Flammen unter die Brüder sprühn,
Und abwärts auf des Vaterlandes
Trümmer ihr Höllengelächter lächeln.

⁂

Der falschen Freyheit lügendes Flittergold
Blendet in Kürze kein Aug verderblich mehr:
Auch wir sind unter Deinem Scepter
Römer, nur nicht frey zu unsrem Elend.

⁂

Berauschet von der Fülle des wahren Glücks,
Feyret dann jeder ewig die Stunde, die
Ihn lehrte, das, von Dir besieget
Werden, Triumph ist, Dir dienen, Freyheit.

XX.

Auf Gellerts Tod, 1770.

Der Dichter und die Muse.

Der Dichter.

Was soll der Trauerflor an deinem Saitenspiel?
Und im göttlichen Auge der Schmerz?

Weh Deutschland dir! dieß gilt
Einen Dichter der ersten Größe.

Die Muse.

Dieß ist das Saitenspiel des Dichters der Natur.
Seine leichten Gesänge verschlang
Der Ister und die Spree;
Auch die stolzere Seyne singt sie.

Der Dichter.

Ach Gellert — nenn ihn nur — entsank dir in die Gruft!
O ich schäme mich nicht, auf sein Grab
Zu weinen. Schäme du
Deiner Schwäche dich, daß er starbe!

Die Muse.

Unsterblichen Gesang lehrt' ich ihn zwar:
Und die Seele so schön, wie sein Lied,
Ist Ruhms genug für mich,
Stolzes genug. Nur der Leib ist Asche.

Der Dichter.

O sammle mir die Asch', in der der schönste Geist
Wohnte! daß kein unheiliger Fuß,
Kein Nordwind sie entweih!
Sie soll sanft, wie er lebte, ruhen.

Die Muse.

Des Dichters Nam allein, der von der Urne stralt,
Mehr mit Ruhme, denn Lorbern gekrönt,
Versichert ihr die Ruh.
Selbst der Nordwind verehrt den Namen.

Der Dichter.

Wenn wird die Cyther jetzt, die unnachahmlich klang?
O sind Muse! Teuts Söhne dir werth?
Gieb keinem Nachbar sie!
Er säh stolzer herab auf Deutsche.

Die Muse.

Sey ruhig! ihn ein Herz so voll von Redlichkeit,
Weisheit

Weisheit, Tugend und Menschengefühl
Wird ihre Saiten nie
Jemand, wär er auch Orpheus, spannen.

Der Dichter.

So glänze sie denn dort, wo Orpheus Leyer glänzt,
(Deine Schwestern versetzten sie hin.)
Noch keine deutsche Ley'r
Blitzt, o Schand'! im gestirnten Raume.

Die Muse

Im Tempel der Natur ist Ihr der Platz bestimmt,
Den ihm gab sie die Mutter Natur.
Dort singt er künftig sie
Ganz enthüllt in erhabnern Tönen.

Der Dichter.

Stark ist der Ton, den die Natur ihn treffen ließ.
Seinen Wiederhall hörten wir kaum.
Und dichteten ihm schon
Deutsche Lieder nach; dir zur Ehre!

Die Muse.

Schweig! denn ich eile jetzt zu meines Lieblings Grab.
Lang noch klag ich um ihn bey dem Grab.
Vielleicht ehrt ihn mein Schmerz
Mehr denn fühllose Mausoläen.

XXI.

Auf den Tod der Kaiserlichen Prinzeßinn Theresia, 1770.

Schwer, wie ein Kummer volles Jahrhundert auf
Des Greises müden Nacken liegt, liegest du,
Du Todesschmerz des besten Kaisers
Mir auf der Seele! zerschmilz in Thränen,

Und dann ström aus in Liedern. Ach! hingesenkt
Welkt Sie, die schönste Blume Germaniens;
Die erste Enklinn Theresens,
Aber der einzige Sproße Josephs!

✱

Warum verbirgst Du, Großer! die Wunden uns,
Die auf der feinsten Seite Dein Vaterherz
Durchbluten? Ach! des Schmerzes Farbe
Trübet Dein Angesicht: und im Auge,

✱

Das himmelheiter sonsten dem Volk erschien,
Hängt die Betrübniß: wie vor der Sonne Bild
Sich Wolken ziehn, und ganze Tage
Neidisch ihr Antlitz der Welt mißgönnen.

✱

Mit einem Blick voll Zärtlichkeit foderst Du
Jetzt von den göldnen Pfeilern des Kaiserhofs,
Jetzt von dem blassen Chor der Schwestern,
Jetzt von dem Volke, jetzt von Dir selbsten

✱

Die beste, einz'ge Tochter, Elisens Bild.
Umsonst! In Ihren Kammern herrscht Einsamkeit:
Und Wehmuth hemmet hier die Antwort
Ihrer Gespielinnen: Deutschland weinet.

✱

Ach nimmer wecket Sie in der Seele Dir
Die immer größre Hoffnung, für Kronen Sie
Bald reif zu sehen, voll des Vaters,
Würdig der Ahnfrau, und aller Ahnen.

✱

Nicht mehr belohnt Ihr Eifer zur Weisheit
Mit hundertfachen Früchten. Wer eilte so
Wie Du den Jahren vor? Ach! Niemand
Niemand als Deine Therese, Kaiser!

✱

Weit ist die Bahn vom äußersten Dacien
Zum Kapitol hin (muthig betratst Du sie)
Noch weiter reichet Deines Ruhmes
Schimmernde Bahn; und Sie faßte dennoch

In

In Ihrem Geiste diesen unendlichen
Raum. Kein Gebirg, kein Winkel des Oceans
Kein Strom verbarg sich ihren Blicken;
Braust' er auch jenseits der Säulen Herkuls.

Wo ist Sie nun? Ach, suche die Tochter nicht
Hierunten! hier ist Nebel, der (stündst Du auch
Dem Fels im Sturme gleich) Dich einschließt.
Aber sieh! über Dir lacht der Himmel.

Dort glänzet Sie im Schooße der Ewigkeit,
Ein neuer Engel, Oesterreichs Schutzgeist: prangt
Ganz mit Unsterblichkeit gekrönet:
Sieht, und verbittet dort unsre Thränen.

O daß doch dieser Anblick Dir Linderung
In Deine Wunden gieße! den zweyten Trost
Des tiefen Schmerzes such beym Volke;
Tausenden heißest Du jetzt noch Vater.

XXII.

Auf ebendenselben 1770.

Noch nicht genug, Monarch! Der Trübsal Becher
Ist nicht bis auf die Hefen leer.
Noch rauscht des Todesengels fürchterlicher Köcher
Von sichern Pfeilen schwer.

Noch brüllt das schrecklichste von allen Wettern,
Dem, ach! schon mancher Keil entfuhr,
Dein zärtlichfühlend Herz vermögend zu zerschmettern,
Noch fodert die Natur,

Die lang des Sohns, des Gatten Stärke kennet,
Zum neuen Kampf den Vater auf,

Da sie den einz'gen Zweig von seinem Stamme trennet.
Zwar hat Dein kurzer Lauf

So manchen Streich des Unglücks schon erfahren,
Daß, wer ihn nur nach diesen mißt,
An Dir den muntern Fürsten, zu des Mannes Jahren
Kaum aufgekeimt, vergißt

Todt liegt der beste Vater Dir in Armen.
Du fühlst des besten Sohnes Pein;
Und, Wunder! hast doch Muth genug, genug Erbarmen
Der Mutter Trost zu seyn.

Schon zweymal flieht der Hochzeitkerzen Schimmer
Vor blasser Leichenfackeln Licht.
Dein Herz sucht in der öden Reih verwaister Zimmer
Die Braut, und findt sie nicht.

Und nun bedroht im Morgenroth der Jugend
Der ersten Liebe süßes Pfand,
Elisens Bild, die Erbinn mütterlicher Tugend
Des schwarzen Todes Hand.

Schwer drücket sie den zarten Körper nieder.
Komm, Prinz! empfind die letzte Lust
Hör' ihn, den Namen Vater!— Nie, von ihr, nie wieder
Erfreut er deine Brust!—

Er kömmt, bemerkt des Kummers düstre Zeichen
Der Aerzte Stirnen eingedrückt,
Sieht jede Kunst des Übels Eigensinne weichen,
Die Hoffnung selbst erstickt.

Läßt zwar den tiefsten Schmerz im Blicke lesen;
Doch steigt sein Herz zu Gott empor,
Der himmelheitre Geist strahlt aus dem finstern Wesen
Der Traurigkeit hervor.—

Den einen Blick in Schwermuth eingehüllet
Wirfst itzt die Welt' dem Sarge zu,

Den

Den andern starr, und von Bewunderung erfüllet,
Fürst! den entreißt ihr Du!

*

Wir sehn Dich ungebeugt Dein Leiden tragen,
Und wissen doch, wie schwer es ist.
Du lehrest uns, wo Held, wo Philosophen zagen,
Dort kämpft und siegt der Christ.

XXIII.

Auf die Ankunft der Königlichen Hoheiten Leopolds und Luisen 1770.

Wenn ein vertrauterer Freund der sternenkündigen Muse
Einsam vom luftigem Thurm
Durch den gestirnten Olymp mit künstlich verlängertem Auge
Langsame Nächte schon irrt;
Gierig, der erste zu sehn den selten berechneten Wandrer,
Jegliches Sternbild beschaut;
Zehnmal wähnt ihn zu sehn, und zehnmal wähnend sich täuschet,
Und ihm die Hoffnung entsinkt;
Wen itzt gählings sein Wunsch am Horizonte hervorglänzt:
O wie erheitert er sich!
O wie lebet er auf!— Er sieht nicht Jupiters Silber
Lieblich vom Titan beglänzt;
Nicht das demantene Licht der Venus, noch nächtlicher Sonnen
Flammengleich zitterndes Gold.
Ganz nur Auge für ihn den sehnlich erwarteten Liebling
Ruft er, wie Sieger, Triumph!—
So und mehr noch erwünscht, erscheinst du Thusciens Herrscher
Lieblich im himmlischen Glanz,
Und Luise mit dir im Rosenschimmer Aurorens
Deinem nun stolzeren Wien,
Und dem freudigen Blick der sonnenähnlichen Mutter,
Und dem flammenden Aug des großen Cäsars, den Ungarn

Jüngsthin mit Mavors verglich,
Und dem sternigten Chor der göttlichen Sprossen Theresens.
Das um den Bruder sich sehnt,
Und dem verwandten Geschlecht von Sachsens und
Lothringens Helden.
Himmel ist allein dein Blick.
O wir sehen den Blick voll Seele! der Thuscien segnet,
Fama besang ihn. Er ists,
Der zu Sterne sich schwingt, dañ befeurt dem dunkeln Verdienste
Würdigen Schimmer ertheilt;
Der die Thränen dem Aug der weinenden Unschuld enttrocknet,
Und nur auf Schuldige blitzt;
Der das künstliche Gold für Arme zerschmelzet, und jede
Wolke des Elends zerstreut. —
Sey stolz, glückliches Florenz! das du in Farben und Marmor
Helden die Ewigkeit schenkst;
Groß in Künsten bist du; doch göttliche Herrscher zu bilden
Dieses ist Oesterreichs Kunst.
Dieses ist Oesterreichs Stolz. Zwar von Theresen belebet,
Blühet auch jegliche Kunst.
Sehet! erschaffen durch Sie glänzt dort ein irdischer Himmel,
Spottend der neidischen Nacht,
Mit Myriaden von Sternen erhellt. Dem Klange der Sphären
Zeiget die Tonkunst sich gleich.
Und im geflügelten Tanz enthüpfen die Freuden den Sorgen
Jede mit Rosen bekränzt,
Jeder der Ordnung getreu, die sanft nur mit Blumen sie fässelt,
Und sich des Lächelns nicht schämt,
Wenn der Ueberfluß jauchzt, daß es über die Wolken hinauf tönt,
Und an die Sternebahn schlägt —
Selbst der Olymp lacht freudig herab, und sieht sich im Bilde,
Ohne Verwunderung nicht.
Und der goldne Komet mit silbernem Haare, nicht furchtbar,
Wie ihn die Dummheit erblickt;
Hold, wie er Weisen erscheint, spricht staunend zum näheren Adler,
Der sich ihm glänzender zeigt:
Sieh! Leopolden zur Ehr', und seiner weisen Gemahlin
Flammet zu uns her dieß Fest.
Zwar ich deutete vor die Ankunft des göttlichen Paares;
Aber nicht dieses Gepräng;

Denn

Denn mir zeigte die Erde kein Fest gleich diesem; sie zeigte
Keine Theresia mir.

XXIV.

Auf den Tod Gellerts

1770.

Und ja! die Pflicht befiehlts! mit einer kleinen Gabe,
Die, nur von Thränen glänzt, erschein' ich bey dem Grabe.
Mich schämts des Weinen nicht. Die Fabel weinet auch
Entfärbt, und hingelehnt an blätterleeren Strauch.
Ihr Liebling, ihr Aesop verdienet ihre Thräne.
Die Weisheit seufzet dort: wo sind die süßen Töne!
Wodurch mein Socrates mir manchen Feind bezwang,
Wodurch mein ernster Ton in Herzen lieblich klang.
Und welchem frommen Aug' erzwingt der Schmerz nicht Zähren!
Zwar werden dieses Grab beglücktre Dichter ehren.
Sie thun es unbeneidt wer Gellerts Ruhm vermehrt;
Den halt' ich meiner Lieb' und jedes Lobes werth.
O Gellert! da von dir erhabne Harfen klingen;
Kann ich dir zum Geschenk nur eine Fabel bringen.
Du lehrtest diese mich; du warest mein Apoll,
Und dein ist alles Lob, wenn sie gefallen soll;
Jedoch gefällt sie nicht;
So bleibt sie mein Gedicht.

*

Ein dichtbelaubtes Wäldchen krönet
Der Pleiße blumenvollen Rand,
Der, ach! nicht mehr so lieblich wiedertönet,
Seit Gellerts süßer Ton verschwand.
Die beste Sängerinn der Nachtigallen
Ließ dieses Wäldchen sich gefallen.
Hierinnen sang, hierinnen lebte sie;
Ihr Leben, und Gesang war Harmonie.
Sie mochte flöten, locken, schlagen,

Sie

Sie mochte singen, lachen, klagen;
(Denn vieler Vögel Melodey, und Klang,
Vereint' ihr göttlicher Gesang)
Verblieb sie stets getreu der reitzenden Natur,
Und suchte, durch beständig Ueben, nur,
Wie diese zu verschönern wäre.
Gut! weise! — denn Natur krönt jedes Lied mit Ehre.
Ihr Ruhm erscholl. Und tausend Vögelchen
Sind da, und horchen ihr mit offnen Schnäbelchen.
Sie horchen nicht umsonst: denn noch einmal so schön,
Erklingt itzt jeder Hain von ihren Liederchen.
Von Vögeln, die zum Spotte sonst geneigt,
Ward Gunst, und Beyfall ihr bezeigt.
Sie zankte sich mit ihren Schwestern nie;
Und, seltnes Glück! die Schwestern liebten sie.
Auch fremde Nachtigallen
Vergnügten sich ihr nachzulallen.
Wie oft quoll Rührung in der Menschen Brust,
Und aus dem Aug die sanfte Zähre
Der Zärtlichkeit, und reinen Lust!
Zu ihres Wunderliedes Ehre
Enthüpften ihren Eichenhäuserchen
Nicht mächtig gnug dem Reitz zu wiederstehn,
Die schüchternen Dryaden,
Und luden die Najaden
Der nahen Pleiße zu sich ein,
Und tanzten Hand in Hand in Lunens Silberschein.
Was unternimmt indeß die süße Wald Sirene?
Um würdig dieser Gunst zu seyn,
Um Vögel, Menschen, Nymphen zu erfreun?
Sie übet, sie versuchet tausend Töne,
Und wählt oft einen nur allein,
Und hält oft diesen kaum für rein.
In Liedessorgen wacht
Sie manche lange Nacht.
Nicht doch! — geliebte Nachtigall! die Lebensblühte
Verwelkt oft bey allzufeurigem Gemüthe.
Dein stettes Singen bringt des Ruhms Unsterblichkeit;
Doch es verkürzt die Lebenszeit.

Um-

Umsonst! sie hört mich nicht! sie will die Lieder bessern,
Der Götter Lob, der Menschen Freude zu vergrößern.
Und nun!—nun seh ich schon die blaße Krankheit schleichen!
Die Grausame! sie läßt sich nicht erweichen
Durch Philomelens süßen Ton, und Scherz.
Und bringt dem zarten Leibchen bittern Schmerz,
Und hält nach vieler Jahre Lauf
Die wilde Wuth nicht auf.
Die sieche Dichterinn was wird sie itzo thun?
Wird ihr gewohnter Eifer ruhn?
O nein! sie singt, wie fühllos bey dem eignen Liede,
Für andre Sieche Trost, und Freude,
Und sendet manchen frommen Blick und Ton
Zu ihres Zevs geehrtem Thron.
Zevs hört gerührt die frommen Töne,
Und blickt nicht ohne Mitleidsthräne,
Wie Zevs sie weinen kann,
Der Kranken weise Großmuth an.
Er winkt. Mercur erhält Befehle,
Und eilt mit glänzendem Gefieder,
Durch die bestrahlte Luft hernieder,
Und spricht, vom Zevs geliebte Philomele!
Vom Kefig deines Leibs will dich dein Zevs befreyn.
Die Stunde, die verfliegt, wird deine letzte seyn.
Sieh hier den göldnen Stab!
Er winket dir ins Grab.
Hier wären andre Nachtigallen
Vielleicht ohnmächtig hingefallen.
Sie aber steht mit unverwendtem Blick,
Fährt mit dem Köpfchen nicht zurück,
Und spricht, wie lächelnd: liebster Götterboth,
Du bringst mir ein Geschenk! du bringst den Tod.
Ich seh' ihm frey ins Angesicht!
Gewiß! er ist so häßlich nicht.
In frommen Liedern floß mein Leben,
Nun will ich es dem Zevs im Liede wiedergeben.
Nur noch ein Dankgesang soll ihn erheben.
So viel Minuten nur
Erlaube mir Mercur.
Sie ruft die ganze Kunst, und Kraft hervor;

Ihr enges Hälschen schafft den schönsten Chor.
Sie wirbelt, senkt, und schärft den reinen Schall.
Es scheint, als singe sie mit hundert Zungen,
Ermüdet schweigt der Wiederhall.
Doch ach! ihr Lied erstummt unausgesungen,
Ihr Ton, ihr Hauch, ihr Geist entfliegt.
Sie taumelt, sinket, liegt.
Mercur hält ihren Geist auf goldnen Stab.
Und sagt: den Leib bedeck' ein würdig Grab.
Da öfnet gleich den Schoos ein sanftes Hügelchen,
Und schließt den kleinen Leib, und auf dem Hügelchen
Keimt frisches Grün, der Veilchen mildes Chor
Und muntre Rosen, und ein ganzer Lenz hervor.
Da steigen blätterreiche Büsch' empor;
Da lassen gleich die nahen Nachtigallen
Ein kläglich Leichenlied erschallen.
Mercur hört länger nicht den Trauerton,
Führt Philomelens Geist zum frohen Helicon,
Dort singet er auf göldnen Aesten
In den beblümten Matten,
Und anmuthreichen Schatten
Den lehrbegiergen Wesen,
Den Grazien, dem Musenchor,
Und dem Apoll entzückende Gesänge vor.
Dort ist er Herr von allen Philomelen,
Erwählet, sie zu lehren, zu beseelen.
Dort lösen alle Philomelen
Zu ihres Lehrers Lob die liederreichen Kehlen.
Und selbst Apoll bekennt, daß der kein Lied gelingt,
Die nicht dem Lehrer ähnlich singt.

XXV.

Auf die Wiederkunft

Des Königes in Preußen nach dem Kriege, 1763.

Der Held, um den du bebtest, wann im Streite,
Wohin Ihn dein Verhängniß trug,

Der

Der ehrne Donner von den Bergen, Ihm zur Seite,
Die Feldherrn niederschlug;

Da wider Ihn mehr Feinde sich gesellten,
Als dir die Nachwelt glauben darf,
Und Er sich mit entschloßner Seele zweyen Welten
Allein entgegenwarf;

Dein König, o Berlin, durch den du weiser,
Als alle deine Schwestern bist,
Voll Künste deine Throne, Felsen deine Häuser,
Die Flur ein Garten ist;

Dein Vater, der dich oft in deinem Mangel
Gespeist, kehrt wieder in dein Land,
Und hat in Fesseln, an der Höllenpforten Angel,
Die Zwietracht hingebannt.

Fall an Sein Herz, o Königinn, mit Zähren
Der Freude! Fleuch an Seine Brust,
Amalia, von Deinen frommen Dankaltären!
Und rede, wenn die Lust

Dich reden läßt! Vermählte Seiner Brüder,
Küßt Sein friedselig Angesicht;
Willkommen, Schutzgeist Deines Volkes! und sagt wieder:
Willkommen! und mehr nicht.

Ihr Jungfraun, deckt mit immergrünen Zweigen,
Mit einem ganzen Lorbeerhain
Den Weg! Mischt Bluhmen, die der offnen Erd' entsteigen,
Und frühe Blüthe drein!

Ihr edeln Mütter, opfert Specereyen,
Die Maraba den Tempeln zollt,
Da, wo Sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen
Entzückter Augen rollt!

Heil uns, daß unser Morgen in die Tage
Des Einzigen Monarchen fiel!
So sagt, ihr Jünglinge; du, Chor der Alten, sage:
Heil uns, daß wir das Ziel

So viel gekrönter Thaten sahn! Wir sterben
Von Wonne trunken: Friederich
Bleibt hinter uns! Ihr stolzen Enkel sollt Ihn erben!
Triumph! so sag auch ich,

Wenn, unter hohen, jubelvollen Zungen,
Ein süßer Ton auch mir gerieth:
Triumph! ich hab ein Lied dem Göttlichen gesungen,
Und Ihm gefällt mein Lied.

XXVI.

An den Kaiser, 1769.

Von Deinen Siegen, Cäsar Germaniens!
Singt mein gerechtes Loblied den ersten Sieg:
Wie Du, zu groß dem Eifergeiste,
Preußens erhabenen König aufsuchst;

In Landen aufsuchst, welche sein Heldenschwerdt
Von Deinem Erbreich hiebevor trennete:
In ihm den weisen Vater ehrend
Einen Dir ähnlichen Freund eroberst;

Und von dem Feldherrn kriegrische Tugenden
Erlernst, Dein weites Reich zu befestigen,
Ihn selber nimmer zu bekämpfen: —
Josephs des Völkererhalters Eidschwur!

O! Deiner Thaten erste stralt herrlicher
In eines Gottes Augen, als Ilions
Und Babylons Eroberungen,
Oder die Schlachten der Cingiskane.

Geh nun auf Deiner rühmlichen Laufbahn fort!
Und leuchte künftig (unter der glänzenden
Gekrönten Reihe Deiner Ahnen
Groß in den Künsten der Triumphirer

In allen Friedenskünsten der Größere!)
Gleich dieses Erdballs Sonne, bey tausenden

Des

Des gränzenlosen blauen Aethers
Sichtbar allein, und allein erwärmend.

XXVII.

12 Oden aus dem Horaz, in das deutsche übersetzt.

1.

Lob des Bacchus, die neunzehnte Ode des zweyten Buchs.

Ich sah den Bacchus! (Afterwelt sag' es nach!)
Geheime Felsen hörten sein hohes Lied;
Dryaden sah ich, und mit spitzen
Ohren bockfüssige Faunen lauschen.

*

O weh! mir bebt die schaudernde Seele noch!
Ich fühle noch voll seliger Trunckenheit
Den Gott im Busen! ... Schone, Liber!
Schone du schrecklicher Thyrsusschwinger!

*

Ja! singen will ich, wie die Thyade rast,
Und wie der Wein von Klippen herunterrinnt,
Die Milch in Bächen fleußt, und Honig
Aus der gespaltenen Eiche strömet.

*

Mit deiner Gattinn Glorie soll mein Lied
Bis an die Sterne fliegen, und Pentheus Wut
Durch seiner Kerker Umsturz höhnen,
Und ihn zerhaun, den Lykurg, den Frevler.

*

Dir weichen Ströme, Meere gehorchen dir;
Dir ist die Natur giftlos, mit welcher du
Das Haar der Bistoniden bändigst,
Wann sie dir nach von den Bergen Taumeln.

Du warfst den Rökus, der mit rebellischen
Giganten Zevs Burg Tollkühn bestürmete,
Mit Löwenklauen durch den Aether,
Und mit entsetzlichem Löwenrachen.

Zwar wähnten dich die Götter zum Reihentanz,
Zum Scherz und Spiele williger, als zum Kampf:
Allein du wiesest dich im Frieden
Und im Getümmel der Schlacht gleichrüstig.

Dich sah in goldnen Hörnern der Höllenhund;
Unschädlich spielend lief er mit regem Schweif
Dich an, und leckte mit drey Zungen
Deinen zur Rückkehr erhobnen Schenkel.

2.

An den Kajus Marcius Censorinus,

Achte Ode des vierten Buchs.

Censorinus, auch ich spendete Becher aus
Und Korintisches Erz; theilte mit milder Hand
Manchen Tripus (den Preis tapferer Griechen!) aus;
Und vor allen bekämst du von dem Dichter ein
Unverächtlich Geschenk: wär' ich an Künsten reich,
Die Parrhasius einst oder die Skopas schuf,
Dieser, glücklich in Stein, jener, mit Farbe bald
Menschenkinder und bald Götter zu konterfeyn.
Doch mein Reichthum ist dieß nicht, und dein Hauß bedarf
Nicht, auch nicht dein Geschmack solcher Kleinodien:
Lieder reizen dich nur, Lieder kann Flakkus dir
Schenken, und für den Werth seines Geschenkes stehn.
Nicht die Mäler des Danks, die wir in Marmer haun,
Und durch welche der Held Leben und Athem im
Tode wieder empfängt; nicht die Flucht Hannibals,
Und sein drohendes Heer sinnlos zurückgeschreckt,

Und

Und das Punische Feld brennend, und brennend das
Meer, verherrlichen den, welcher von Afrika
Seinen Namen, den Lohn seiner Eroberung,
Mit sich brachte, so laut, als die Kalabrischen
Pierinnen. — Wer zollt, wenn sie kein Blatt bekennt,
Deiner Tugend ihr Lob? Mavors und Iliens
Sohn was wär' er für uns, hätte der stumme Neid
Ueber Romuls Verdienst Nebel und Nacht gehängt?
Aus dem Stygischen Pful rettet den Arakus
Die bezaubernde Kunst mächtiger Dichter, und
Giebt ihm Recht und Gericht über Elysium.
Ja, die Muse, mein Freund, lohnt mit Unsterblichkeit
Jede würdige That. Selber der Himmel ist
Unsrer Muse Geschenk. Herkules trinkt durch uns
An der Tafel des Zevs; Söhne des Tindarus,
Euer helles Gestirn reißt den zerschellten Kiel
Aus den Schlünden des Meers; Liber, die Schläfe mit
Weinbeerlaube gekrönt, lebt, und nimmt Opfer an.

3.

An den Augustus,

Fünfte Ode des vierten Buchs.

Du, vom Himmel gesandt, du des Romulischen
Volkes Genius! ach! lange schon fern von uns!
Komm! verzögre forthin deine den Vätern längst
Angelobete Rückkehr nicht!
Gieb dem Lande sein Liecht wieder, o bester Fürst!
Wann dein Antlitz uns lacht, gleich der Allgütigen
Frühlingssonne: dann fließt sanfter der Tag dahin,
Und die Stunden verjüngen sich.
Wie die Mutter den Sohn, welcher schon über die
Gute Jahrszeit verzeucht, weil ihn noch Afrikus
Am Karpathischen Meer von der geliebtesten
Hütte neidisch zurückehält,
Mit Gelübden erfleht, Träumend ihn komen sieht,
Wachend immer den Blick nachdem Gestade lenkt:

So voll Sehnsucht und so suchet voll Zärtlichkeit
Seinen Caesar das Vaterland.
Durch ihn trabet der Stier sicher die Fluren durch:
Ceres segnet die Flur, Ueberfluß krönt das Jahr;
Friedlich flieget im Meer Segel bey Segel hin:
Unverbrüchliche Treue gilt.
Kein Zerstöhrer der Zucht schändet ein edles Haus:
Weder Sitte noch Recht duldet den Frevel; kein
Ungleich artiges Kind schimpft die Gebärerinn:
Schnelle Strafe verfolgt die Schuld.
Ha! wen kümmert wohl noch Parther und Scythe, nun
Cäsar lebet? wen schreckt, wildes Germanien,
Deine rasende Brut? oder Iberiens
Unersättliche Kriegessucht?
Seine Tage verlebt jeder im eigenen
Berge, bindet den Wein an den verlaßnen Ulm,
Kehret heim, hält sein Mahl fröhlich und bringet sein
Abendopfer dem neuen Gott.
Zu dir bettet er, dir geußt er den ersten Most
Aus den Schalen, und stellt neben die Götter des
Vaterherdes auch dich, dankbar, wie Grácien
Seinen Kastor und Herkules.
Lange gönne dieß Fest deinem Hesperien,
Unvergleichlicher Fürst! sagen wir Nüchterne,
Wann der Morgen uns weckt, sagen wir Trunkene,
Wann die Sonne meeruntergeht.

4.

An Melpomenen,

Dritte Ode des vierten Buchs.

Wem dein Auge, Melpomene!
Einmal bey der Geburt gütig gelächelt hat,
Der erringet den Isthmischen
Sauren Ehrenkranz nicht; keine wetteifernden
Rosse reißen den Sieger mit

Elis Wagen ums Ziehl; weder Sturm, weder Schlacht
Führt in Delischem Laube den
Feldherrn, weil er den Stolz drohender Könige
Beugte, glorreich, zum Kapitol.
Aber, Quellen im Thal, aber ihr dämmernden
Haine Tiburs, ihr flößet ihm
Die Lesboische Kunst göttlicher Hymnen ein!
Rom, der Städte Beherrscherinn,
Nimmt mich unter den Chor seiner geweiheten
Musenpriester willfährig auf,
Und kaum naget des Neids giftiger Zahn mich noch.
Göttinn, die du der goldenen
Leyer süßen Gesang ihr in die Saite gabst,
Göttinn, die du den Schwanenton
Stummen Fischen sogar mächtig verleihen kannst,
Dieses alles ist dein Geschenk!
Das der Finger des Volks mich als den Sänger zeigt,
Der die Römische Laute zwang,
Das der Römer mich liebt, (wenn er mich liebt,) ist dein!

5.

An den Blandusischen Quell

Dreyzehnte Ode des driten Buchs.

O Blandusiens Quell, glänzender als Kristall,
Werth mit Weine vermählt, mit ihm gekrönt zu seyn!
Dein ist morgen ein Böckchen,
Dessen Stirne schon Hörner keimt,
Und schon Kämpfe beschließt, rüstige Kämpfe mit
Nebenbuhlern: umsonst! weil der muthwilligen
Heerde Liebling die Welle
Dir mit Blute bepurpern soll.
Dich trift Sirius nicht, ob er verderbliche
Flammen sprühet; du theilst Labsal und Leben aus
Dem ermüdeten Pflugstier

Und dem schwärmenden Wollenvieh.
Auch dein Name wird groß unter den Quellen seyn!
Denn ich singe den Ulm und die Beschattete
Felsenkrotte, durch welche
Dein sanftmurmelndes Wasser rinnt.

6.

An den Lucius Varus,

Achtzehnte Ode des ersten Buchs.

Varus! baue vielmehr heiligen Wein, ehe du Katilus
Flur mit Früchten bedekst, oder mit Oel Tiburs Gebirge füllst!
Wisse! Trübsal und Noth schüttete Gott über der Wasserfreund;
Wein nur, feuriger Wein tödtet den Gram, der uns am Leben nagt.
Schilt der Trunkne den Krieg, fühlt er, wie schwer Armuth und Mangel drückt;
Lallt nicht jeder dein Lob, Cypris? dein Lob, gütiger Evius?

Aber zittere, wer Libers Geschenk schwelgend entheiliget!
Blut rañ unter den Most, den der Centaur, und der Lapithe Trank.
Bacchus schrecklicher Arm strafet den Dienst wilder Sithonier,
Die, von Wollust entbrannt, Ehre nicht mehr achten, nicht Schande mehr.
Nein! mit frevelnder Hand nah' ich mich nie deinen Altären, du
Gott der Freuden! ich will nimmer ans Licht reißen, was heiliger
Epheu deckt! O ruht, Zimbeln! o ruht, rasende Tromeln und
Ehrne Hörner! euch folgt Dünkel, der blind eigne Gebrechen liebt;
Eitelkeit, die das Haupt, leer an Gehirn, schwindelnd gen Himmel hebt,
Und ein Leichtsinn, der mit gläserner Brust fremdes Geheimniß deckt.

An

7.

An die Lydia,

Achte Ode des ersten Buchs.

Lydia! bey den Göttern!
Sprich, weswegen eilest du so, deinen von Liebe trunknen
Sybaris hinzurichten?
Er, der Staub und Sonnenbrand trug, wagt er sich auf den Kampfplatz?
Reitet er noch gerüstet
Unter jungen Kriegern, und zähmt Galliens Roß mit rauhem
Wolfesgebisse? Schwimmt er
Noch die gelbe Tiber hinauf? Scheut er nicht unser Salböl
Aerger, als Schlangengeifer?
Er, der sonst den Diskus, der sonst über das Ziel den Wurfspieß
Schleuderte, trägt er Narben
Von der Last der Waffen am Arm? Liegt er nicht, wie vor Zeiten
Schimpflich der Sohn der Thetis,
Eh der Griechen Flamme die Pracht Ilions fraß, versteckt lag,
Daß ihm die Tracht der Männer
Nicht ins Blutfeld brächte, zu tief unter den Nachtrab Hektors?

8.

An den Manlius Torquatus, beym Wechsel des Jahres,

Sibente Ode des vierten Buchs.

Reif und Schnee sind entflohn: ihr Gras gewinnen die Fluren
Wieder, die Wälder ihr Haar
Tellus wandelt die Scene; gedrängt in ihre Gestade
Rollen die Ströme dahin.
Hoffe nichts ewiges hier! ruft das scheidende Jahr, und die Stunde,

Welche

Welche den Tag dir entführt.
Zephyr schmelzet den Frost, den Lenz verscheuchet der Somer,
Dieser geht unter, sobald
Sein wohlthätiges Horn Autumnus ausleert, und eilend
Stürmet der Winter zurück.
Doch den Verlust der Natur ergänzen die kommenden Monde:
Wir nur, empfängt uns das Grab,
Wo der fromme Aeneas, wo Tullus und Ankus hinabsank,
Wir nur sind Schatten und Staub.
Ob uns die Parze den Morgen an unser verlaufenes Leben
Knüpfen will, wissen wir nicht.
Was du zu frohem Genusse noch heut des gierigen Erben
Händen entreißest, ist dein.
Bist du erst einmal dahin, hat dir der gebietende Minos
Einmal dein Urtheil gefällt:
Bringt kein Adel, Torquatus! keine Beredsamkeit, keine
Tugend dich wieder ans Licht.
Auch Diana befreyt des keuschen Hippolytus Seele
Nicht aus der ewigen Nacht;
Theseus Stärke zerschlägt die diamantenen Ketten
Seines Pirithous nicht.

9.

An die Freunde,

In dem Winterlager.

Dreyzehnte Ode des fünften Buchs.

Ungewitter umhüllen den Himmel: in Flocken, in Regen
Stürzt Jupiter herab aufs Land;
Boreas bellet im Meere,

❖

Heulet im traurigen Hain. Ergreift den Tag! er ist unser,
Ihr Bruder! Auf! verjagt den Ernst,
Weil wir noch grünen, und uns

❖

Noch die Kniee nicht wanken, verjagt von der Stirne das Alter!

Schafft

Schafft Wein her, meinen Wein, gepreßt
Unter dem Konsul Torquat!

Kümert euch nicht um die Zukunft! ein günstiger Wechsel des Glückes
Stellt dieß und alles wieder her.
Auf, und durchbalsamt das Haar

Mit der Narde von Susa! die Cylleneische Leyer
Verbann aus unsrer jungen Brust
Jeden mißlautenden Gram!

So sang Chiron, der weise Centaur, dem feurigen Jünger:
„O Thetis unbezwungner Sohn,
„Sterblich geborener Gott!

„Dich erwartet Assarakus Flur, die der kalte Skamander
„Durchschneidet, wo der Simois
„Brausend vom Ida sich wälzt:

„Aber der Parze bestimtes Gewebe versagt dir die Heimkunft,
„Und deiner Mutter blauer Schooß
„Bringt dich nicht wieder zurück.

„Dort versüße du dir dein Lied durch Wein und Gesänge!
„Sie zaubern jede Sorge weg,
„Welche die Seele bewölkt.

10.

An den Consular Munatius Plancus, (daß er sich nach Tibur begeben soll,)

Sibente Ode des ersten Buchs.

Rhodos und Mytilene laß andre, laß Ephesus andre,
Andre Korinth mit gedoppelter Anfurt,

Oder Theben erheben, den Bacchus, und Delphi, dem Phoebus
Heilig, oder Thessaliens Tempe;
Vieler einziger langer Gesang sey der ewigen Jungfrau
Stolze Burg, der einzige Kranz für
Ihre Schläfe der Oelzweig, den tausend Hände sich brachen;
Preiset alle der Königinn Juno
Rossenährendes Argos, der Juno goldnes Mycene:
Mir hat das Arbeitselige Sparta,
Mir hat das fette Larissa so nicht die Sinne bethöret,
Als der Albunea rieselnde Grotten,
Als des Anio schäumende Schleuse, die Wälder Tiburns, die
Gärten mit zitternden Bächen durchflochten.
So wie der Südwind oft vom grauen Himmel die Nebel
Wegkehrt, und nicht immer auf Regen
Regen gebiert: so tilg' auch du den Unmuth, o Plankus,
Und die Bitterkeiten des Lebens
Weislich mit mildem Most, im Lager unter den Adlern,
Oder in diesem seligen Tibur
Unter deinem Weinstock.— Ob Teucer Eltern und Heimat
Fliehet, krönt er sich dennoch die Stirne,
Dampfend vom Geiste Lyäens mit rauschenden Pappeln, und spricht den
Traurigen Glückesgenossen also zu:
„Laßt uns gehn, ihr Freunde! wohin ein besseres Schicksal
„Fern von diesem Vater uns hinruft!
„Hoffet alles, da Teucer euch führt, und Teucern ein Gott führt.
„Sagte mir nicht der untrügliche Phöbus:
„Salamin soll an Fremdem Gestade zum zweytenmal aufblühn?
„Tapfere Brüder! wir haben wohl ehmals
„Größre Gefahren bestanden: trinkt Wein, und verjaget den Kummer!
„Morgen kreuzen wir wieder ein Meer durch.

* * * *
* * *
* *
*

11.

An den Consular Sestius,

beym Wechsel des Jahrs.

Vierte Ode des ersten Buchs,

Siehe! der Winter zerrinnt! Favonius und der Lenz kehrt wieder.
Der Hebel wälzt den trocknen Kiel vom Strande.
Freudig verlässet den Stall das Wollenvieh, und den Herd der Pflüger.
Kein Reif umzieht mit grauem Flor die Wiese.
Venus Idalia führt beym Mondenstral ihre Schaar zum Tanz an:
Mit leichten Füßen, Hand in Hand geschlungen,
Treten die Nymphen den Klee mit den Grazien; (Mulciber zur Seite
Glüht neue Donner: Aetna sprühet Funken.)
Sestius, eile! durchflücht dein düftendes Haar mit jungē Myrthen,
Mit Bluhmen, die der laue West hervorlockt.
Schlachte dem Pan, es ist Zeit! im dämmernden Hayn der Heerden Erstling,
Ein Milchlamm; wenn er will, ein jährig Böckchen.
Pocht nicht der fahle Tod mit gleichem Fuß an dem Thurm der Fürsten,
Und an des Armen Hütte? — Freund! die Kurze
Dauer der Tage verbeut uns, unendliche Wünsche zu gebähren.
Schon warten deiner Nacht und bleiche Larven
Und der traurige Hof der Hekate: wo du nicht mehr loosest,
Wer heut beym Weine König seyn soll. - -

12.

Auf die Habsucht,

Achtzehnte Ode des zweyten Buchs.

Kein Geräth von Helfenbein
Ziert meine Säle, keine goldnen Himmel;

Kein

Kein Hymettisches Gebälk
Drückt Saulen jenseit Lybiens gehauen;
Keines reichen Attals Burg
Ererbt' ich schlauer Fremdling; mir spinn keiner
Edeln Klientinnen Hand
Den Purpur Sidons: — aber eine Leyer
Ward mir und ein Dichtergeist
Von unversiegner Ader; ja, mich Armen
Sucht der Reiche. Mehr erbitt'
Ich von den Göttern nicht, und mehr von meinem
Königlichen Freunde nicht,
Durch ein Sabinisch Thal genug beseligt. - -
Du, der seine Tage fliehn,
Und Monde wachsen, Monde schwinden siehet,
Du, dem Tode reif, bedingst
Noch Marmorbrüche; thürmst, dein Grab vergessend
Neue Schlösser in die Luft,
Verdrängst das alte Meer, das wider Bajens
Vorgeworfne Dünen braust,
Durch alles feste Land noch nicht gesättigt,
Ja, verrückst den heil'gen Stein
Der nachbarlichen Gränze; springst, ein Räuber,
Ueber des Klienten Hof,
Und Weib und Hausmann, ihrer Väter Götter,
Ihrer Liebe armes Pfand
Im Schooße tragend, irren ausgestoßen.
Doch den reichen Stolz empfängt
Kein Sitz gewisser, als des alten Orkus
Siebenfach umschränkte Burg.
Vergeblich strebst du weiter: eine Höhle
Nimmt das Fürstenkind und nimmt
Den Sklaven auf, der Knecht des Höllengottes
Rudert nicht durch Gold versucht
Prometheus schlauchen Geist zurück; er kerkert
Den Tyrannen Tantalus
Und Tantals Enkelsöhne; hört den Armen
Seufzen unter seiner Last,
Und hilft, gerufen, oder nicht gerufen.

Ver-

Verzeichniß

der, in diesem Werke enthaltenen Stücke.

I.

Gedicht eines Skalden. Gerstenberg.

II.

An Young. - - - Klopstock.

III.

Ein Psalm. - - - - - -

IV.

Die Hoffnungen der Christen. - - - -

V.

Ueber die Allgegenwart Gottes. - - -

VI.

Das Anschauen Gottes. - - - -

VII.

Lobgesang für die Genesung des Königes in Dänemark von den Blattern. - - - - - -

VIII.

Eine Parodie auf das Stabat Mater des Pergolesi. - -

IX.

Ernsthafte Beschäftigung auf dem Lande. - - -

X.

An Herrn Klopstock. - Ebert.

XI.

Bardenfeyer am Tage Theresiens. Denis d. G. J.

XII

Josephs Reisen. - - - - -

XIII.

Die Säule des Pflügers. - - - -

XIV.

Auf den Tod des Grafen von Daun. - - -

XV.

Brautgesang nach dem Catull. - - -

Auf

XVI.
Auf Gellerts Tod. - - - -
XVII.
Auf die unzüchtigen Dichter Deutschlandes. - -
XVIII.
Auf die Rückkunft Josephs des zweyten Römischen Königes.
Wurz. d. G. J.
XIX.
An Maria Theresia, bey der Besitznehmung des Oesterreichischen Antheiles von Pohlen. Harmaryr. d. G. J.
XX.
Auf Gellerts Tod. Mastalier. d. G. J.
XXI.
Auf den Tod der Kaiserlichen Prinzeßinn Theresia. - - -
XXII.
Auf eben den selben. - Burkhard. d. G. J.
XXIII.
Auf die Ankunft der königlichen Hoheiten Leopolds und Luisen. Regelsperger. d. G. J.
XXIV.
Auf den Tod Gellerts. - - - - -
XXV.
Auf die Wiederkunft des Königes in Preußen nach dem Kriege.
- Ramler.
XXVI
An den Kaiser. - - - - -
XXVII.
12 Oden aus dem Horaz in das Deutsche übersetzt.

Beylage

eines deutsch-mythologischen Wörterbuches aus Sineds Anmerkungen über die Lehren der Vola.

A.

Alfadur, der älteste aller götter, er lebet und beherrschet sein Reich in Ewigkeit; von ihm hangen die größten und kleinsten, höchsten und niedrigsten Dinge ab. Er hat Himmel, Erde, und Luft erschaffen. Er hat den Menschen gemacht, dem er eine ewige Seele gegeben hat, wenn auch der Leib durch die Fäule in Staub der Erde, oder durch das Feuer in Asche verkehrt wird.

Alfen, deren sind zweyerley: glänzende Geister (Liösalfar) welche die Sonne an Schimmer übertreffen, und im Himmel die Stadt **Alfheim** bewohnen, und schwarze (Dockalfar, oder Svartalfar) die unter der Erde wohnen, schwärzer als Pech, und an Gestalt und Handlungen ganz von den ersten unterschieden sind. Sie hatten auch ihren Opferdienst, der **Alfablot** hieß. Von **Alf** kömmt gläublich auch, **Elf**, und **Alp** oder der **Druß**, die **Drutte**, **Drude**, **Nachtmar**, wovon Schützens V. lateinisch. Abh. vom Heidn. Deutschl. nachgesehn werden kann. Die Hervarar Sage giebt dem Odin einen Bruder **Alfur**, der einen Theil des Nordens bevölkert, und **Alfheim** erbauet haben soll.

Alte, sonst auch **Gygur** genannt, war die vornehmste der Riesinnen, die gen Osten von **Midgard** in einem Walde von Eisen (Jahrnvidur) wohnen. Sie erzeugte mit dem Wolfe

Fenris

Fenris verschiedene Ungeheure von Wölfen, davon jener, der die Sonne verfolgt, und einst verschlingen wird Skoll heißt.

Asen, der Namen der Völker, die unter Odins Anführung um das 70. Jahr vor Christi geburt, oder 250. darnach, wie H. Gebhardi will, aus Asien in Norden kamen. Er blieb nachmal ihm und seinen Haupthelfern, die vergöttert wurden. As, Aes heißt im Scytischen die oberste Gottheit. die Hetrurier sagten Aesar, und Römische Schriftsteller, wie Lucan, machten einen Hesus daraus. Der Rath dieser Asen besteht unter Odins vorsitze aus 12 Gliedern, Thor, Balder, Niord, Frey, Tyr, Brage, Heimdall, Hoder, Vidar, Vile Uller, und Forsete. Die jenigen, von welchen die Voluspa nirgends redet, will ich hier beschreiben.

Niord wohnt in Noatun. Er ist Herr der Winde, stillet Meer und Feuer Man ruft ihn um eine glückliche Seefahrt, Jagd, und Fischerey an. Er ist nicht vom Göttergeschlechte. Er ward bey den Vanen erzogen, einem Volke, welches Torfäus an dem Don setzt; Sie gaben ihn mit seinem Sohne Frey den Asen zur Geissel und empfiengen dafür Hänern und Mimern. Dadurch ward zwischen den Asen und Vanen Firede. Er brachte auch seine Tochter Freya mit, die die Zauberey mit erhitzten Häsen, Seid genannt, unter den Asen bekannt machte. Niords Gattinn ist Skada, die Tochter Thiasse des Riesen. Weil sie lieber im Gebirge bey ihrem Vater wohnt, als bey ihrem Manne am Meerufer, so sind sie übereingekommen, 9 Nächte im Gebirge und 3 am Ufer zuzubringen. Skada geht mit ihrem Bogen in Schlittschuhen oft der Jagd nach. Einst kam Niord vom Gebirge zurücke, da sang er:

> Wie zuwieder sind mir Berge!
> Nur neun Nächte war ich dort,
> Und mir schienen die neun Nächte
> Noch einmal so lang zu seyn.
> Statt des süßen Schwanenliedes,
> Welches am Gestade tönt,
> Höret man auf euch, ihr Berge!
> Nur der Wölfe wild Geheul.

Skada sang entgegen:

> Wird mein Schlaf an Fluten
> Sanfter seyn,

Wo mich das Geschrey der Täucher,
Die vom Meere wiederkehren,
Alle Morgen weckt?

Vielleicht ist Niord der Deutschen Wassernix. S. Keyslers Antiqu. Celt. Pag. 259. Tyr ist der kühnste Gott. Er verleiht Sieg. Man sagt im Sprüchworte: Tapfer wie Tyr. Er sieht die Menschen nicht gerne im Friden. Einst wollten die Götter den Wolf Fenris anbinden. Er schlug es aus, wofern nicht Tyr ihm die Hand in dem Rachen steckte zum Unterpfande seiner Loslassung. Weil man ihn nicht mehr los ließ, biß er Tyrn die Hand ab. Brage ist von seiner Weisheit, Beredsamkeit, und ansehnlicher Gestalt berühmt. Er ist nicht nur in der Dichtkunst sehr erfahren, sondern von ihm hat sie auch den Namen Bragur. Er giebt auch den vortreflichsten Dichtern ihre Namen. Seine Gattinn Iduna hat ein Kästchen mit Aepfeln, welche die Götter versuchen, wenn sie spüren, daß sie eralten. Sie erhalten sich dadurch bis zur Götterdämmerung in der Jugend. Vile Odins und Rindas Sohn ist muthig im Kriege, und ein trefflicher Bogenschütz. Uller schießt so gut Pfeile, und lauft in Schlittschuhen, daß es niemand mit ihm aufnehmen kann. Er ist schön von Gestalt, und hat alle Eigenschaften eines Helden; daher man ihn auch in Zweykämpfen anrufft. Vielleicht ist er der friesische Gott Holler, von dem Keysler spricht. Forsete ist Balders Sohn. Sein Pallast Glittner (Gleißend) ruht auf göldnen Säulen, und ist mit Silber gedeckt. Sein Richterstuhl ist der beste unter den Göttern und Menschen. Die sich mit Streithändeln ihm nahen, kehren ausgesohnt zurücke. Er hebt allen Zwist.

Asgard, eine Stadt, welche die Götter im Mittelpunkte der Welt erbauet hatten. Hier waren nach ihrer Zahl 12. Sitze in dem größten und kostbarsten Tempel Gladheim (Sitz der Freude) nebst dem Throne Odins an der Stelle Hlidskialf, von welcher er die ganze Welt besehen, und alle Menschenhandlungen beurtheilen konnte. Die Gottinnen hatten einen andern Pallast mit Namen Vingolf (Sitz der Freundschaft)

B.

Balder, S. Asen. dieser Gott träumte einst von einer Lebensgefahr. Er erzählte seinen Traum den Göttern. Frigga

 beschwur

beschwur alle Geschöpfe Baldern nicht zu schaden. Bald darauf warfen die Götter in ihrer Versammlung zum Zeitvertreibe mit allerley Dingen nach Baldern, stachen auch wohl mit Wehren auf ihn zu. Es war ihm zur Ehre, daß er unverlezt blieb. Loke vom Neide getrieben kam in eines Weibesgestalt in Friggas Pallast, und erforschte von ihr, daß sie alles beschworen hätte, Baldern nicht zu schaden, bis auf ein gewächs, Wehre genannt (S. Wehre) das ihr zu jung, und zu schwach schien. Loke gieng, riß es aus der Erde, kam damit unter die Götter, und fand Hodern außer dem Kreise. Warum erweisest du nicht auch Baldern die Ehre mit einem Wurfe? — Wie kann ich, da ich blind bin? — Da nimm diese Ruthe, und wirf! ich will dir den Arm lenken — Hoder wirft, und Balder fällt todt zur Erde. Nie war eine größere Unthat unter Götter und Menschen verübet worden. Alle versanken ins tiefste Leid, und die Heiligkeit Asgards verhinderte die Rache. Man brachte Balders Leiche ans Ufer. Sein Schiff, das größte aus allen, sollte zum Scheiderhaufen dienen. Um es ins Wasser zu bringen, mußte man ein Zauberinn aus Jothunheim kommen lassen, die einen Wolfritt, der mit Schlangen bezäumt war. Thor segnete das Feuer mit seinem Hammer, und warf einen Zwergen, seinen Vorläufer darein, auch Nanna Balders Gattinn, die vor Schmerzen gestorben war, und sein Pferd ward mit verbrannt. Alle Asen, und nicht wenige Riesen waren gegenwärtig. Odin legte einen Ring auf den Holzstoß mit der Eigenschaft, daß er jede 9te Nacht 8 Ringe seines gleichen hervorbrachte. Guden Andreä übersezt Hoder mit Plutus, denn die Schätze, sagt er, waren unlängst erfunden, so wie Hoder erst eine Nacht alt. Ubrigens ist Hoder stark. Götter und Menschen aber wünschten seinen Namen nie aussprechen zu dürfen. Balder aber war des Odins 2ter Sohn sehr, gutig und so schön anzusehn, als wenn er Stralen von sich gäbe. Seine Haare sind so glänzend, das man die weißeste Blume (vielleicht den Baldrian) Balders Augenbraune nennt. Er ist dabey sehr beredtsam; aber in seinen Aussprüchen läßt sich nichts mehr ändern. Seine Stadt heißt Breidablik (ein breiter Glanz) dort sind, seine Palläste mit Säulen, auf welche Runen eingegraben sind die Todten zu erwecken. Ein Wunder, daß sie ihren eigenen Besitzer nicht erwecken konnten.

Begräbniß, Es müssen zwo Zeiten des alten Nordens bey denn Begräbniße unterschieden werden: **Bruna--olld**, da die Leiber der Todten verbrannt, und **Haugs-olld**, da sie unter Hügel begraben wurden. **Nettelbladt** giebt in seinen Sätzen *de variis mortuos sepeliendi modis apud Sviones* aus **Worm** und **Reenhielen** noch eine frühere an, die er **Rois-olld**, die Zeit der ebenen Gräber nennt. S. auch **Stephanii Anm. zum Saxo**. 3. B. 90. S.

Brudur, eine Braut, Jungfrau, Nymphe, Göttinn. Thorgerd die Tochter des Königs Holge, welcher Hakon Graf von Norwegen göttliche Ehre erwies, wird in der zweyten Edda und in **Jonesvikinga Drapu** und **Buadrapu** (eine Art Lieder mit Refreins) **Holgabrudur** genannt. **Arngrimm Jonas** schreibt dafür **Horgabrudur**, d. i. **Götzenbraut**.

Bur hatte 3. Söhne, **Odin**, **Vile** (der Willen) **Ve**, (eine heilige Gottheit.)

D.

Dämmerung der Götter, Sie heißt in der Edda **Ragnarockur**, oder, wie **Verelius** schreibt, **Rauckr**, und bedeutet den Zeitpunkt, in welchem die Götter zugrunde gehen sollen, und die Welt vom Feuer verzehret werden wird. gemäß der 2ten Edda werden 7 ununterbrochne strenge Winter vorhergehen.

Dvergar, **Zwergen**. Sie hatten sich aus Staube der Erde gebildet und waren aus dem Leibe des Riesen **Ymers** gezeuget worden. Anfänglich waren sie nur Würmer, nachmahlen ertheilten ihnen die Götter vernunft und gestalt der Menschen. Sie wohnten in der Erde und den Steinklüften, daher **Dvergmal** das Echo. Sie waren treffliche Waffenschmiede, und **Dvergasmidi** hießen unverletzliche von ihnen verfertigte Waffen. Aus allen Zwergen war der Erste **Motsogner**, und nach ihm kam **Durin**. Die Namen der übrigen sind folgend: **Veigur**, **og Gandalfur**, **Vindalfur**, **Thrain**, **Thekur**, **Thorinn**, **Thror**, **Litur ogvitur**, welche in Gudmunds Lateine also lauten: *Numus*, *Prästigiator*, *ventorum Deus*, *contunmax*, *gratus*, *magnanimus*, *torneator*, *artificiosus*, woraus man sieht,

daß einige dieser Zwergen der Witterung, und dem Ackerbau vorstehen.

E.

Ermenseul, oder Irminsul, soll zu Merseburg gestanden haben, und von Karl dem Großen zerstört worden seyn. Die Gestalt war eines gewapneten Mannes, der auf dem Helme eine Hahn, in der Rechten eine Fahne mit einer Rose, in der Linken eine Wage, auf der Brust einen Bären, weiter hinab einen Schild mit einer Wage, einem Löwen, und einer Rose trug, und unter Blumen stand. Es wird gestritten, ob es der Sachsen Mars, oder des tapfern **Hermanns** Säule, oder **Jedermanns**- oder der **Armen** Säule, d. i. eine Freystätte gewesen sey, oder so etwas, wie die **Rulande**, von welchen **Schedel de singul. et antiqu. in Germ. Juribus.**

F.

Fenris, ein Wolf, Loks, und der Riesinn Angerbode Mißgeburt. Die Götter zogen ihn bey sich auf, und nur Tyr traute sich ihn zu füttern. Als sie seine immer zunehmenden Kräfte sahen, und die traurige Vorsagung wußten, was sie einst für einen Feind an ihm haben würden, beredeten sie ihn zweymal sich binden zu lassen. Beydesmal zerriß er seine Fässeln. Nun ward den Asen bang. Odin sandte Skyrnern den Bothen des Gottes Frey ins Land der schwarzen Geister, da war ein Zwerge, der machte ein dem Ansehn nach schwaches, aber unzerbrächliches Band, Die Götter führten den Wolf in die Insel eines Sees, und nach langem Wortwechsel ließ er sich mit dem Bedingniße binden, daß ihm einer die Hand in dem Rachen stekte. Tyr thats endlich, und, verlohr sie. der Wolf konnte sich nicht mehr los machen. Man zog das End seines Bandes durch einen großen blatten Felsen, der fest in der Erde lag, und band es an ein ander Steinstück, das die Götter noch tiefer geleget hatten. Nun sperrte er seinen Rachen grimmig auf, und die Götter warfen ein Schwert hinein, dessen Häft unten, und die Spitze oben ansteht. Von seinem Schaume floß ein Bach weg. Odin mit einer göldnen Sturmhaube und einem glänzenden Harnische gieng mit seiner Hellebarde Gugner gerade auf Fenris los. Fenris riß seinen Rachen so

weit

weit auf, daß der obere Theil den Himmel, der untere die Erde berühret. Er fraß den Göttervater auf.

Flins, oder Flind, ein Wendischer Gott, stand auf einem Flinssteine in Gestallt eines bärtigten Mannes, der eine Decke um den Leib geschlagen, in der Rechten einen Stab, der oben brannte, turg, und mit der Linken den einen Hinterfuß eines Löwen unterstützte, der ihm mit Vorderfüßen auf dem Haupte, mit dem andern Hinterfuße auf der Schulter stand. Er soll den Tod bedeutet haben.

Fosta, oder Phoseta, glaublich Vesta eine friesische Gottheit in Weibsgestalt mit 5 Pfeilen in der Rechten, und 4 Kornähren in der Linken, hatte viele Tempel, und war glaublich des Feldbaues halber angeruffen.

Frey, der Sohn Niords und Freyas Bruder der gütigste Gott. in seiner Macht ist Regen, Sonnenschein und jede Frucht der Erde. Man ruft ihn um günstiges Wetter, Ueberfluß, und Frieden an. Er wird oft selbst für die Sonne genohmen. Er tödtete den Riesen Bela in einem Zweykampfe mit einem Hirschegeweihe, wurd aber auch von Surtur getödtet, weil er sein Schwert nicht mehr hatte, welches von sich selbsten eine grosse Niederlage anrichtete, so oft ihms sein Besitzer befahl. Er war auf nachstehende Art darumgekommen. Er hatte einst den Thron des Göttervaters (**Hlidskialf**) bestiegen, um von da in alle Welt auszusehen, da sah er gen Norden in einer Stadt ein prächtiges Haus, in welches eben die Tochter Gimers ein Fräulein von ungemeiner Schönheit eintretten wollte. Sie machte eine Bewegung mit der Hand die Thüre zu öffnen, und ein Glanz, der davon ausgieng, erhellte Luft, Wasser und Erde. Frey kam davon so betroffen zurück, daß er weder trinken, noch schlaffen, noch mit jemanden sprechen wollte. Niord beredete endlich Skyrnern Freys Bothen, um die Ursache zu fragen. Geh! antwortete Frey, und verschaff mir dieses Fräulein zur Gemahlinn, sollte es auch wieder den Willen ihrer Aelteren seyn! ich gebe dir, was du verlangest! dein Schwert, versetzte Skyrner. Frey gabs ihm und der Werber kam mit der Nachrichte zurücke, daß Gerde nach 9 Nächten folgen würde.— In Norden zählte man einst nach den Nächten. Die Engländer geben noch acht Tage durch Sennight, sieben Nächte.

Freya, Sie wird sonst auch die Liebesgöttin, die Göttinn der göldnen Thränen genannt. Ein Baumeister both sich den Göttern an, eine den Riesen unbezwingliche Burg, zuerbauen, wenn sie ihm zum Lohne die Freya, die Sonne, und den Mond geben würden. Man kam überein, daß er ganz allein, und in Zeit eines Winters fertig werden sollte. Nur sein Pferd hath er brauchen zu dürfen. Die Götter standen ihms auf **Loks** Einrathen zu. Der Vertrag ward mit Zeugen und Schwüren bestättiget. Ein Rieß (denn dieß war der verstellte Baumeister) hatte aller dieser Behutsamkeit unter denn Göttern vonnöthen, besonders wenn der hitzige Thor von seinem Zuge wider die Riesen zurück kommen sollte. Der Bau gieng trefflich von statten; denn das Pferd schlepte erstaunliche Felsenstücke des Nachts herbey, so daß die Götter stutzten, und ernstlich überlegten, wer ihnen den einschlag gegeben hätte, die Freya, und die Himmelslichter zu verliehren. Nun giengs über **Loken**. Er sollte Rath schaffen, oder sterben. **Loke** ließ aus dem nächsten Walde eine Stutte kommen, welche mit ihrem Gewieher das Pferd des Baumeisters an sich zog. Der Eigenthümer lief ihm nach, und so verstrich der letzte Tag des Winters. Nun nahm er seine Riesengestalt an, und vermöchte die Götter, die den Riesen keinen Schwur zu halten pflegen, daß sie eilends nach Thor sandten. Thor kam, zerschmiß dem Riesen mit seinem Hammer den Kopf, und scheckte ihn nach **Niflheim**, d. i. zur Hölle. Freya ist sonst die zweyte Göttinn nach Frigga, und die Gemahlinn Odurs, der sie nachmal verließ, und die entlegensten Gegenden durchreiste. Sie folgten ihm lange Zeit. Nun weint sie immer, und ihre Thränen sind eitel Gold. Sie ist ungemein Menschenhold, trägt eine göldene Kette, und fährt mit 2 Katzen. Aber in Schlachten ist sie zu Pferde, und theilt mit Odin die Leichen. Die Liebgegichte sind ihr angenehm. Sie hat einen viel Volk fassenden Pallast (**Folkvangr**) dahin kommen alle tugendhaften Matronen, die von ihr **Fruer** (**Frauen**) genennet werden, so wie der Freytag. Ich will die übrigen Göttinnen auch hieher setzen. **Eira** die Arztinn der Götter. **Gefiona** ist eine Jungfrau und nimmt allen keuschen Jungfrauen nach dem Tode in ihre Dienste. **Fylla** ebenfalls Jungfrau läßt ihre schönen Locken über die Schultern fließen, trägt ein göldenes Stirnband, besorgt den Putz der

Frigga,

Frigga, und weiß ihre innigsten Geheimniße. **Siöna** lenkt die Herzen zur wechselseitigen Liebe. **Lövna** hat von Odin und Frigga eine besondere Macht, getrennte Liebenden wieder auszusöhnen. **Vóra** und **Snotra** sind sehr weise und klug. **Synia** bewachet den Eintritt zum Pallaste, und steht den Rechtshändeln vor, wo es uns läugnen zu thun ist. **Gna** ist Friggas Bothinn durch alle Welten. Sie hat einen Luftklepper, der auch durchs Feuer geht. **Frigga**, Odins Gattinn, mit der er die Asen erzeuget hat. Die oberste Göttinn, oder Götterköniginn. Ihr Pallast ist **Fansal** (eine helle Wohnung). Sie weiß jedes Schicksal, aber offenbart nichts. Sie wird gar oft mit der Göttinn Freya vermenget.

Fro, ein dänischer Abgott stand dem Winde und Wetter vor. Ihm wurde nach dem Saxo jährlich schwarzes Vieh geopfert.

G.

Garmur, der Höllenhund, seine Höhle heißt **Gnypaheller**. Dieser Hund reibt sich nachmal im Zweykampfe mit dem Gotte Tyr auf.

Götter, diesen haben fast alle heidnischen Völker Menschen geopfert. In Norden traf es meist die Alten, die Gefangenen, die Fremdlinge, zuweilen Fürstenkinder, ja auch Fürsten selbsten. Beyspiele sind beym Snorro in seiner **norwegischen Chronick**. Die Deutschen glauben, sagt Tacit. Die Gottheiten ließen sich nicht in Mauern einschließen, nicht in Menschengestalt vorstellen. Sie weihen Hayne. Dieß waren meist Eichenhayne. Nichts war unsern Voraltern heiliger, schreibt **Aventinus**, als die Eiche, wo er auch von den 2. grossen Eichen an der Donau redet, derer Stelle nur die Klöster **Ober** = und **Niederalteich** behaupten. Sie wurden mit Opferblute besprengt, wohin Lucan zielt: *Humanis Lustrata cruoribus arbos.* **Krysler** leitet **Hayn** von **Hagen**, weil diese Wälder mit großer Sorgfalt bewahret wurden, und von dem Zulaufe zu ihnen soll nach **Aventin Wallfahrten, Wallen** herkommen; obwohl es **Loccenius** von **Wal** ein **Todter** leiten will. **Ant. Svrogoth** B. 2. C. 25. Heilige Hayne S. bey **Keysler** und **Arnkiel**. Die Opferaltere waren meist auf Bergen und Hügeln. Sie be-

 stan-

landen aus einem platten breiten Steine, der auf andern lag, in der Gestalt eines Tisches. Unweit davon war meist ein Brunn, die Opfer zu waschen, der **Blotkelda**, oder **Blotabrunn** hieß. Rund umher war ein Einfang von gelegten Steinen. Ossians Gedichte thun öfter davon Erwähnung. Nach **Keysler** sollen noch bey Albersdorf in Dithmarsen, bey Wedel an der Elbe, bey Wilbaden im Würtembergischen zwischen Osnabrügg und Wallenhorst u. s. f. solche Monumente seyn. S. auch **Arnkiels cimbrische Heidenrel.** Gottesvolk, die Helden, die sich Odin und Freya bestimmet hatten.

H.

Har, der **Hohe**, ein Beynamen Odins.

Heimdall, ein Gott, ein Sohn von 9 Jungfrauen, die Schwestern sind. Er heißt auch der Gott mit den **göldnen Zähnen**. Sein Sitz ist **Himinbiorg** (Himmelsburg) am Ende der Götterbrücke **Bifrost** (oder des Regenbogens) um die Riesen vom Zugange zum Himmel abzuhalten. Er schläft weniger als ein Vogel, und sieht zu Nacht, wie zu Tage auf 100 Meilen um sich. Er hört das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen wachsen. Er hat eine Trompete, die durch alle Welten gehört wird.

Hela, (der Tod) ein Kind Lokes und der Riesinn Angerbode, ward mit seinem Geschwister im Riesenlande erzogen. Da aber die Götter wußten, was sie von dieser Zucht zu befürchten hatten, ließ Odin sie herbeybringen, und verstieß die Hela nach Nifiheim (das **Ort der Peinen**) wo sie über 9. Welten herrscht, und jenen, die Alters, oder Krankheiten halber sterben, ihren Sitz anweiset. Sie hat dort große, starkgebaute und dichtvergitterte Wohnungen. Sie sieht sehr gräßlich, hat den Leib zur Hälfte blau, zur Hälfte fleischfarben und haarigt. Bey der Götterdämmerung, führt Locke alle Kinder Helas wider die Asen an. Unsere ersten Bekehrer haben den Namen **Hela** mit einer kleinen Veränderung in **Hölle** beybehalten, so wie sie aus **Gimmle Himmel** machten. Im Schleswigischen soll nach Arnkiels Zeigniß **Hell** noch den Tod, oder ein ihm ähnliches Gespenst bedeuten.

Hermode, sonst der **Schnelle** genannt, ein Sohn Odins.

Gleich nach dem Tode Balders ließ Frigga unter den Göttern verkünden, wer ihre besondere Liebe verdienen wollte, müßte zur Hela hinunter um ihr ein Lösegeld für Baldern anzubiethen. Hermale both sich an, und erhielt selbst Odins seines Vaters Pferd dazu. Neun Tage und Nächte ritt er durch tiefe und düstere Thäler, bis er die Brücke des Flusses Giall erreichte, die mit hellem Gold gedecket war, die Hüterinn Modgudur (*Widersacherinn der Götter*) sagte: Fünf Haufen von Todten hätten die Brücke nicht so zittern gemacht, als er allein, und wies ihn dann weiter bis ans Gegitter der Hölle. Ein paar Sporne, und es war übersprungen. Er fand Baldern, erklärte der Hela den Schmerzen aller Götter über Balders Verlust, und bath sie ihn zu entlassen. Ich will überzeugt seyn, daß ihn alles so Liebe, versetzte Hela: Wenn kein Ding auf der Oberwelt sich weigern wird ihn zu beweinen, will ich ihn beurlauben. Hermade trat mit diesem Bescheide den Rückweg an, nachdem ihm Balder für Odin seinen goldnen Ring, und Nanna für Frigga einen göldnen Würfel zum Angedenken mitgegeben hatte. Frigga sandte Bothen durch alle Welt, und ließ alle Geschöpfe zum Weinen einladen. Alles weinte, als wenn das stärkste Thauwetter wäre. Auf dem Rückwege fanden die Bothen in einer Höhle noch eine Zauberinn, die sich Thock nennte. Sie bathen um Thränen für Balder. Thock gab zur Antworte:

Thock weint über die Leiche von Balder mit trocknem Auge. Hela behalte sich, was sie besitzt.

Man glaubt, Locke sey unter dieser Zauberinn verborgen gewesen. Hader kam auch von Hela zurücke. Der Tod Balders war also an ihm Gerächet worden.

Hertha, (*Aventinus* Nertha) d. i. die Mutter Erde sagt *Tacitus*. Sie fuhr auf einem bedeckten mit 2 Kühen bespannten Wagen im Geleite ihres Priesters herum, fast so, wie die *Saga Olofs Tryggvasons* von dem Gotte Frey in Schweden erzählt. S. *Tac. de mor. Germ.* Arnkiel behauptet ihr heiliger Hayn sey auf Heiligland gewesen, auch daher, weil sie nach *Tacit.* von dem Anglern verehret wurde; allein

Tacit nennt 7 Völker. S. auch Joh. Petr. Ancherſen Vallis Herthä Drä.

Hlina, Eine Göttinn, welche für die Sorget, die Frigga beſonders liebet. Sie fühlte den erſten Schmerzen, als Balder getödtet ward, den zweyten bey Odins Falle.

Hlodina, muß ein Beynamen der Erde ſeyn, die ſonſt Jord heißt, und Thors Mutter iſt.

Hräſelgur, ein Rieſe, der in Adlersgeſtalt am Ende des nördlichen Himmels ſich aufhält, und mit der Beweguug ſeiner Flügel den Wind verurſachet.

Hrymur, iſt nach der 2ten Edda der Steuermann vom Schiffe Naglfar

Havergenlir, eine Höllenquelle. Gudm. Andreä leitet den Namen von Hver, heiße Bäder, und Gamall, alt.

J.

Ida, iſt der Zweyten Edda ein Thal in Mitte Asgards, denn Verelius ein Berg, oder Stein.

Jormungandur, dieß iſt der Namen der Meidgariſchen Schlange, die des Fenris Bruder iſt. die Götter warfen ſie noch klein in den abgrund des Oceans; aber ſie wuchs ſo, daß ſie die ganze Erdkugel umgab, und ſich noch dazu in dem Schweif beißen konnte. Thor wollte ſie einſt auffiſchen. Er bath den Rieſen Hymer, ihn in ſeinen Nachen zu nehmen, und um eine ſeine Lockſpeiſe an ſeinem Hamen zu haben, riß er einem Ochſen den Kopf ab. Hymer verwunderte ſich über ſeine Stärke im Rudern, und glaubte ſchon hoch genug auf der See zu ſeyn, aber Thor arbeitete wider des Rieſen willen fort, warf endlich ſeine Schnur aus, und merkte bald, daß Jormungandur angebißen habe. Er mußte ſich den gewaltigen Bewegungen des Ungeheuers ſo entgegenſetzen, daß er den Nachen durchtrat, und mit beyden Füßen den Grund erreichte. Nun war der Schlangekopf ſchon über dem Waſſer, und hauchte Gift auf Thor, der mit ſchrecklichen Blicken ihm eben ſeinen Hammer entgegen ſchwang, da ſchnitt Hymer der ſeinen Nachen bald voll Waſſer ſah, die Schnur entzwey,

und das Unthier fiel zurücke. Thor schlug darauf mit der Faust den Gefährten über Bord, und schwam ans Land.

Jotunheim, die Riesenheimat, daher wollen Spelmann, Sherinnham, und Arngrim **Gothland** leiten, welches **Verelius** verwirft.

Juelfeste, dieß war ein Fest, so nach der Mitte des Decembers begann, und die **Juelfreude** bestand in Essen, Trinken, Tanzen, und Spielen, womit man sich zum neuen Jahre vorbereitete. **Rudbeck** leitet **Jul** von **Hiul** ein **Rad**, weil sich das Rad der Sonne um diese Zeit uns zuwendet. Von diesem Feste wird der Eber **Juelschein** genannt, weil er der Göttinn Freya an selbem geschlachtet wurde. Zur Zeit des Christenthumes ist die Juelfeyer auf die Weihnachten verschoben worden. S. **Hickes** am Ende seiner **Angels. Gram** und **Loccenius Ant. Svrogoth L. 1. C. 5.**

K.

Kämpfer Odins, dieß sind alle die Tapfern, die durch einen Heldentod verdient haben, von Odin in Valhalla aufgenommen zu werden; sie rüsten sich täglich auf den Hahnenruf, und ziehen durch 540. Pforten, je acht durch eine Pforte, zum Kampfe Sie erstechen, hauen einander in Stücke, so bald aber die Stunde des Mahles da ist, besteigen sie wieder unverletzt ihre Pferde, und kehren in den Pallast zurücke. Sie hießen **Einheriar** (**Monoheroes**) und mußten ihre Waffen mit sich bringen, daher man sie ihnen ins Grab, oder auf den Holzstoß mitgab. Auch Pferde, Geld, köstliches Geschmeid und ihre Gemahlinnen konnten sie mitnehmem. Ihre Speise ist der Eber **Serimner**, dem der Koch **Audhrimer** täglich in dem Topfe **Eldhrimer** bereitet, jeden Abend aber wieder ganz findet. Das Hauptgetränk ist Meth, welcher aus dem Euter einer Ziege, die sich von den Blättern des Baumes **Lerada** nähret, täglich im Ueberfluße quillt. Man schlägt auch Bier nicht aus. Die Trinkgeschirre sind **Hirnschalen**. Die **Valkyriur** dienen an der Tafel.

L.

L.

Locke, einige setzen diesen in die Zahl der Götter, andere nennen ihn den Verläumder der Götter, den Meister im Betrügen, die Schande der Götter und Menschen. Er ist ein Sohn des Riesen Farbaute aus Laufeya. Bilrister und Helblinde sind seine Brüder. Er ist schön von Ansehen; aber bösartig und unstät, und übertrift an Verschlagenheit alle Menschen. Er hat die Götter oft den größten Gefahren ausgesetzt, und sie wieder darausgezogen. Sigyn, oder Syn ist sein Weib, mit der er einen Sohn Nar (*eine Leiche*) u. a. gezeuget hat. Noch hat er von der Riesinn Angerbode (*Unglücksbothinn*) 3 Mißgeburten: den Wolf Fenris, die große Schlange von Midgard, und Hela (*den Tod*) Nachdem er zu Ealders Tode die Ursache gegeben hatte, entfloh er dem Zorne der Götter auf einen Berg, wo er sich ein Haus mit 4. Aussichten auf die ganze Welt baute. Odin entdeckte ihn, kam mit den Göttern dahin, da sprang Locke in der Gestalt eines Salms in einen Fluß, ward aber endlich mit einem Netze aufgefischt, und vom Thor beym Schwanze erhascht. Nun zog man ihn in eine Höhle, und verwandelte seine 2. Söhne Val und Nar in wilde Thiere. Val zerriß seinen Bruder, aus dessen Gedärme die Götter Bande machten, mit welchen Loke auf drey spitzigen Felsentrümmern liegend gebunden ward. Noch ward über ihn eine Schlange, aufgehangen, deren Gift in sein Angesicht träufelt. Sigyn sitzt dabey, und fängt mit einer Schale den Gift auf. Allein indeß, daß sie die volle Schale ausleert, trift ihn der Gift, und da brüllt, und bewegt er sich so fürchterlich, daß alles erschüttert wird, welches die Menschen das Erdbeben nennen. Er bleibt in diesem Stande bis zur Götterdämmerung.

M.

Managarmur, der Mondverschlänger, die 2te Edda nennt ihn auch *Hate*, gläublich haben daher noch zu Karls des großen Zeiten unsre Voraltern in Mondfinsternissen geufen: *Ueberwind Mond!*

Mane, der Bruder Sunnas hatte mit seiner Schwester gleiches Geschick. Er führt den Mond durch seine Phasen.

Er raubte einst 2. Kinder, **Bil** und **Hiucke**, als sie mit einem Kruge an einer Stange von den Brunnen zurücke giengen. Sie begleiten ihn noch. Sonst hat auch die Nacht ihr eignes Pferd Rimfaxa (bereifte Mähne) genannt.

Methe, das eigenthümliche Getränk des alten Nordens. Es heißt Gothisch **Bior** oder **Oel**, welches letztere auch in Kärnthen unter dem Volke noch gehöret wird, im sächsischen Dialekt **Beere**, oder **Ael**. **Regner Lodbrog** singt in seinem Sterbeliede:

Mit den Asen trink' ich fröhlich
An der höchsten Stelle Bier.

Von der Krafte des Bieres war auch ein Sprüchwort: **Oel er annarr madr. Das Bier ist ein andrer Mensch**, oder macht einen andern Menschen.

Mimmershaupt. Snorro erzählt: Odin habe den weisen Mimmer mit Häner den Vanern als eine Geißel gegeben. Häner, den sie zu ihrem Oberhaupte machten, that ihnen nicht genug. Sie rächten sich an Mimmer als seinem Rathgeber, schlugen ihm das Haupt ab, und sandten es dem Odin. Er soll es einbalsamirt, und bezaubert haben, daß es ihm viel verborgne Dinge versagte.

Mond, diesen beobachten unsre Vorältern besonders. Sie zeichneten seinen Lauf auf einem viereckigten Stabe, der **All-mon-agst**, **Beobachtung jedes Monds** hieß. Ich will aus **Verstegan** die Namen der sächsischen Monate kurz hersetzen: Jäner der **Wolfmonat**. Hornung **Sproutkele**, weil der Kohl zu sprießen anfängt. März **Lenct-Monat**, von **Lang**, weil der Tag wächst, daher **Lenz**. April **Oster-Monat** entweder von einer Göttinn **Goster** genannt, oder von den Winden, die um diese Zeit insgemein aus **Osten** wehen. May **Tri-Milki**, weil man anfieng die Kühe dreymal zu melken. Junius **Weyde-Monat** von der Viehweyde. Julius **Heumonat**. August **Arn** oder **Barn-Monat** von den Aehrrn, oder weil die Scheunen (**Barn**) angefüllt werden. September **Gerst-Monat** sowohl von der Saat, als dem Schnitte der Gerste. October **Wyn-Monat**. November **Wint-monat**; daher ward die Schif-

fart

fart eingestellt. December **Wintermonat**, und später **Heligh Monat**. Noch andere Monatnamen des alten Nordens sich am Ende der angelsächsischen Gram. des **Hickesius**, beym **Loccenius** Ant. Svrogoth. L. 1 c. 4. beym **Leibnitz** Script. rer. Brunsv Tom. 1. pag. 44.

Muspelsheim, eine Gegend in Süden, woher ohne Unterlaß Blitze und Feuerfunken flogen, aus welchen auch die Götter den Sonnenwagen verfertigten. **Resenius** bekennt, daß er das Wort **Muspell** aus dem Isländischen nicht erklären kann. Die **Muspellsleute** (**Muspellzlydir**) ziehen auch wider die Asen aus; und nach der 2ten Edda zu Pferde durch einen Spalt des Himmels in vollem Feuer über die Götterbrücke **Bifrost**, die unter ihnen einbricht, bis in die Ebne **Vigrydur**, die von jeder Seite 100. Meilen breit ist, dort geschieht die Conjunction mit Loke, Fenris, Jormungandur, Hrymur und allen **Hrymthussen** oder Eisriesen. **Gudmund Andreä** nennt **Muspellsheim** einen hellen unzugänglichen Sitz der Engel und Seligen.

N.

Naglfar, ein Schif so aus den Nägeln der verstorbenen Menschen verfertiget wird; daher räth die Edda, daß man sich vor dem Tode fleißig die Nägel beschneiden soll, um die Vollendung dieses Schiffes nicht zu befördern, welches für Götter und Menschen nicht spät genug fertig werden kann. Sonst haben auch die Götter ihr eigen Schif **Skidbladner** genannt, ein künstlich Werk gewißer Zwergen, die es dem Gotte Frey verehrten. Alle Götter in ihrer Rüstung haben darinn Raum. Man darf nur die Segel spannen, so ist günstiger Wind da, und man kömmt an Ort und Stelle. Wollen die Götter nicht fahren, so können sie es so klein zusammenlegen, daß es in eine Tasche geht.

Nastrond, **das Ufer der Leichen**. So wird der Ort der Verdammten genennt.

Nida, so nennt **Verelius** in seinem Indice Ling. Vet. Scytho-Scandicä die Zeit des abnehmenden Mondes.

Nidhoggur, die höllische Schlange, die auch an der

Wur-

Wurzel des Ygdrasil nagt Nid unten Hoggur ein Streich oder Hieb, Gudm. Andreä Storhoggur, der stark zuhaut. Spegegel Gloss Svrogoth.

Nornen, drey Fräulein, welche in einer schönen Stadt nächst am Brunnen wohnen, und die Dauer des menschlichen Lebens bestimmen. Es giebt aber noch mehr Nornen, die bey der Geburt der Kinder sich einfinden, um ihr Schicksal zu ordnen. Einige sind von den Göttern, andre von den Geistern (Alfen) noch andere von den Zwergen entsprungen. Sie werden auch zuweilen Disen genannt. Obwohl dieser Namen allen Göttinnen gemein ist.

O.

Odin, aus einem Anführer der asiatischen Wandrer nach Norden die Oberste Gottheit der Nachkommenschaft. In verschiedenen Gegenden wurde nach und nach aus Odin Oden, Vodin, Guoden, Goden. Man opferte ihm zuweilen auch Menschen. Er stand dem Kriegeswesen vor, und gab den Kriegern die berserkische Wut (Berserksgangr) vermöge welcher sie ohne Harnisch, wie Hunde und Wölfe heulend, und an den Schilden nagend mit der Stärke eines Bären und Stieres auf ihre Gegner fielen, daß ihnen nichts widerstehen konnte. Er hatte zween Söhne, Hermod, und Brage. Er hatte verschiedene Beynamen. Man nennte ihn den Göttervater. Im Runa Capitule heißt er auch der große Alte (Fimbultulr.) Er wird auch genennt der Heere Vater (Herfodur) der Oberhüter (Avordur) der große Gott (Fimbultyr;) in Runa Capitule nennt er sich selbst Fimbulthul, den großen Alten: Ueber das hieß man ihn den König mit den großen Augenbraunen, der Vater der Würmer, den Pfeileregner, den Ursprung aller Uebel, den einäugigten Weisen, den Adler, den Zeitenvater. – Er war seiner Nachkommenschaft halber besorgt, und gieng daher aus, den Brunnen der Weisheit zu suchen. Der Besitzer davon Mimmer ließ ihn nicht trinken, wenn er nicht eins seiner Augen dafür verpfänden wollte. Er thats, trank, ward weise, und sah in die Zukunft; aber er blieb einäugigt. Wie denn auch Bodvar Biarko beym Saxo Gram. Von ihm sagt: uno contentus semper ocello. Guden. Andreä

dreas merkt an, daß man sagt, Odin sey nur mit einem Auge nach Norden gekommen. Er trank sonst **Meth** (**Miod**,) den Lieblingstrank des alten Nordens. In Valhalla wurden die Helden auch damit bedient, und selbst die Dichtkunst heißt **Odins Meth**, weil dieselbe dem Odin alles schuldig ist. Odin redete in Versen, und erhielt für sich und seine Hauptgehilfen die Asen und Beynamen **Liodasmider** d. i. Liedermacher. Die nordische Mythologie soll uns belehren, woher sie diese Fähigkeit erhalten haben. Die Götter hatten einen Menschen mit Namen **Kuaser** fast auf die Art gemacht, wie es Jupiter, Neptun und Mercur mit dem Orion gehalten haben. Kuaser so weise, daß er alle Fragen auflösen konnte, lehrte durch die ganze Welt. Da tödteten ihn zween Zwergen aus Neide, mischten sein Blut in einem Gefäße mit Hönig, und sieh, es ward ein Trank daraus, der Dichter machte. Nun blieb den Göttern ihr Sohn aus. Sie Fragten die Zwergen. Seine Weisheit hat ihn erstickt: war die Antwort: weil ihm niemand genug gelehrter Fragen vortragen konnte. Zum Glücke war der Riese **Suttung** auf die Lügner böse, und setzte sie auf einem Felsen im Meere ihrem Untergange aus. Sie bothen ihm für ihre Erlösung diesen Trank an. Suttung gehts ein, und gibt das Gefäß seiner Tochter **Gunloda** in einer Höhle zu bewahren. Da wurden die Götter lüstern darnach. Odin in einen Wurm verwandelt gräbt sich in die Höhle, nimmt seine Gestalt wieder an, und erhält von Gunloda drey Züge aus dem Gefäße. Der dritte Zug, und das Gefäß ist leer, und Odin enteilet in Gestalt eines Adlers zum Göttersitze. Suttung verfolgt ihn in eben der Gestalte. Die Götter bringen eine Menge Geschirre. Odin füllet sie an; allein in der Eile wird nicht bemerket, daß nicht alles aus dem Schnabel geht. Viele Geschirre werden durch einen andern Weeg voll; daraus lassen nun die Götter die meisten Dichter trinken. Kein Wunder, wenn es viele schlechte Verse in der Welt giebt. — Wenn die nordischen Dichter die Dichtkunst **Kuaserblut**, **Zwergentrank**, **Zwergenlösung** nennen, dann Spielen sie auf diese Fabel an. Mallet bemerkt, daß Blut und Hönig vermengt das Gründ-

liche

liche und angenehme, das Prodesse und Delectare des Horazs in der Poesie bedeute.

Ort der Belohnung und Bestrafung. Wenn man alles zusammennimmt, so findet sich, daß die Edden einen andern Ort der Belohnung und Bestrafung vor der Götterdämmerung, einen andern nach derselben angeben. Vor derselben ist **Valhalla** und **Niflheim**, nach derselben **Gimle** und **Nastrond** die ewig dauern.

P.

Prone, ein Gott, welcher bloß mit einer Krone auf dem Haupte und Eselohren, mit einem Fähnlein in der Linken, und einem Schilde mit 13 Buckeln in der Rechten unweit Altenburg auf einer hohen Eiche stand. Er heißt auch **Prove** und sein Schild ein **Proveisen**, dessen Berührung, wenn es glühte, Das 2te unter den 3 oder 4 **Ordalien** (**Ardalium, Urtella, Urtheil**) zur beweisung der Unschuld war.

R.

Ridegast, eine wendische Gottheit. Sein Bild war nackt mit einem Hahne auf dem Haupte, einem Schilde vor der Brust hangend, worauf ein Ochsenkopf war, und einer Hellebarde in der Linken.

S.

Seater, Saturnus.. Ihm war der Sonnabend (**Saturday**) heilig. Er hieß auch Crodo bey den Sachsen. Sein Bild war eines alten bloßkopfigten bartigten Mannes, der in der Rechten ein Gefäß mit Blumen, in der Linken ein Rad hielt, und auf einem Fische mit blossen Füßen stand. Das Rad bedeutet den Umlauf der Zeit, oder die Einigkeit. Nach **Dionys. v. Halick.** sollen auch ihm Menschen geschlachtet worden seyn.

Sinder und **Brymer**, 2 Lustörter, die auch nach der Götterdämmerung überbleiben, wo sie unter dem allgemeinen Namen **Gimle** (**Himmel**) begriffen werden.

Siwa, oder **Siba** die Venus der Wenden, ward nackt mit abhangendem Haare, einem apfel in der Rechten, und einer

Traube in der Linken vorgestellt.

Sleipner, das beste Pferd bey Göttern und Menschen. Es hatte 8 Füße, und war von der Stutte geworfen worden, die durch Lokes Künste den Hengst des Riesen, der den Göttern eine Burg baute, von der Arbeit abgeruffen hatte. Gesti der Blinde giebt in einem alten Gedichte dem König Heidrich daß Räthsel auf: Wer sind die zween mit 3 Augen, 10 Füßen, und einem Schweife? Odin: versetzt der König, und sein Sleipner.

Slidur, einer aus den 12 Höllenflüßen, die aus der Quelle Hvergelmer, die mitten in Niflheim liegt sein ausgehen. Niflheim oder die Hölle ward lang vor der Erde erschaffen. Sonne, die auch Imers Licht gennant wird, hat, noch ehe sie Fenris verschlang, eine ganz ihr ähnliche Tochter gebohren, die bald die Wege ihrer Mutter laufen wird.

Sunna, die Tochter Mundilfare und Schwester des Mane (Mondes) ward von den erzürnten Göttern, daß ihnen ihr Vater einen so stolzen Namen gegeben hate, an den Himmel versetzt, den Wagen des Taggestirnes zu lenken, wovon die Pferde Alsuidur und Arvakur heißen. Sonst hat der Tag sein eigen Pferd Skinfaxa (leuchtende Mähne) dem den die Götter zween Schläuche mit Luft gefüllt unter den Bauch gegeben haben, daher die Morgenkühle kömmt. Die Sonne eilet vor einem Wolfe, der sie noch einst verschlingen wird. In Rudbecks Edda wird ihr statt der Pferde ein Eber mit göldnen Borsten, Gulfinbust genannt, vorgespannt.

Surtur, der Anführer des Muspelsheimer. Er ist zu Pferde voran, und sein Schwert ist glänzender als jede Sonne. Surtur, sagt Gudm. Andreä, so viel als Svartur der Schwarze. Er zündet am Ende des gefechtes die ganze Welt an.

Swantevit, der Wandaler vornehmster Abgott hatte auf der Insel Rügen einen berühmten Tempel. Sein hölzenes Riesenbild hatte 4 Kopfe, ein Horn mit Wein gefüllt in der Rechten, einen Bogen in der Linken, ein kurzes Kleid, und an der Seite ein Schwert. Neben ihm hieng Sattel, und Zaum. Sein Namen soll von den abtrünnigen Rügiern aus Sanct Vit gestaltet worden seyn.

Thor,

T.

Thor, Odins und der Erde Sohn. der erste Gott nach Odin, heißt auch **Asathor** der Ase oder **Ackethor** der schnelle. Er ist der stärkste der Götter und Menschen. Sein Gebieth heißt **Thredvangur** (**Schutz wider das Schrecken**) und sein Pallast hat 540 Stockwerke. Er steht dem Donner, Regen und Winde, der guten Witterung und Aernde vor, und schützt die Menschen wieder die Riesen. Seinen Wagen ziehen 2 Böcke; aber zum Götterrathe kömmt er allein zu Fuße über einige Flüße, die er durchwattet. Er hat den Hammer **Miolner**, den Riesen furchtbar, wenn sie denselben in der Luft erblicken! denn er hat schon vielen ihrer Väter den Kopf zerschmissen! er hat ein Wehrgehäng, mit welchem angethan, er noch um die Hälfte stärker ist: er hat einen eisenen Handschuh, womit er den Miolner ergreift. Seine Thaten sind unzählbar; aber nicht allemal gar zu glücklich. **Loke** wirft ihm in **Lokasennu** vor:

Deine Reisen gegen Aufgang
Sollst du Männern nicht erzählen;
Denn du saßst, erschrockner Krieger!
In des Handschuhs Daumenloche

Er ist der andern Celten **Taram** oder **Taramis**, von ihm kömmt der Thors oder Donnerstag. Seine Söhne sind **Mode** und **Magne**, die auch den Hammer ihres Vaters (Miolner) erben werden. Neben diesen hat sich auch ein paar Menschen Mann und Weib **Lifthraser** und **Lif** unter einem Hügel zur Zeit des Weltbrandes gerettet, und vom Thaue genähret. diese pflanzen nachmal das Menschengeschlecht fort. Bey ebengemeldten Zufalle tödtet Odin die Schlange Midgards: aber er selbst prellet 9 Schritte zurücke, und ersäuft in den Giftströmen, welche das Ungeheuer wider ihn ausstürzt. Heimdall und Loke bringen sich dort auch einander um das Leben.

Tuisko, Twisco, Tuisto, Teuto, Teut, Teutates. Tacitus sagt: die Deutschen preisen in alten Liedern einen von der Erde entsprungenen Gott Tuisto und seinen Sohn Mannus als ihre Stammväter. S. **Kriegsmanns** Conject. de germ. gent. orig. und Eluver. Germ. ant. L. i. c. 9. Er ward als

 ein

ein alter Mann mit bloßem Haupte, mit einem Zepter in der Rechten, und in einem Pelze, der von der Linken Schulter unter dem rechten Arme zusammenlief, vorgestellt. Bey den Sachsen war ihm der Dingstag (Tuisday) heilig. Man brachte ihm auch Menschenopfer. Immitis placatur sanguine diro. Luc. Er soll anstatt Merkurs seyn. S. den Aventin. L. i.

U.

Vagnofft, Ein dänischer Kriegsgötze mit einem Federbusche auf dem Helme, mit einem Blossen auf der Spitze stehenden Schwerte in der Rechten, und einem auf der Erde stehenden Schilde in der Linken. S. den Claus M. 3. B. 4. C.

Valfodur (Leichenvater), einer aus den 126 Beynamen, welche in der Skalda dem obersten Gotte Odin beygeleget werden, weil er alle diejenigen als Söhne ansieht, die mit den Waffen in den Händen sterben, und sie in den Heldensitz **Valholl** oder **Valhalla** genannt aufnimmt. **Val** bezeichnet einen erleaten, daher unsre **Wahlstätte**, und **Holl, Hall**, oder **Haull** ein herrliches Gebäu.

Valkyriur, (Todtenwählerinnen), von **Valur** ein Haufen Erschlagener, und **Kiór**, die Auswahl (Kühreu). Sie sind Odins und Freyas Dienerinnen, welche geschickt werden, die Helden, die im Gefechte bleiben sollen, auszuwählen, und den Sieg zu lenken. Sie sind zu Pferde unter den Streitenden, laden die Fallenden nach Valhalla, und reichen ihnen dort in vollen Hörnern Meth und Bier. Bartholin giebt ihnen auch aus einer alten Erzählung **Vaulundur quida** genennt Schwanenflügel. Regner Lodborg nennt sie in seinem bekannten Sterbeliede **Disen**. Die vornehmsten sind **Hrista, Mista, Gondula, Skogula, Hilda, Gunna,** u. s. f.

Vidar, mit dem Beynamen der **Schweigende**, an Stärke fast dem Thor gleich, trägt ungemein dicke Schuhe, wozu alle Ledertheilchen gebrauchet werden, die übrig bleiben, wenn man sich Schuhe machen läßt, daher man sie fleißig wegwerfen soll, wenn man den Asen verhilflich sein will. Er geht mit diesen Schuhen durch die Luft, und auf dem Wasser, und nach der 2ten Edda tritt er mit einem derselben dem

Wol=

Wolfe in den Rachen, und reißt mit den Händen das obere Gebiß so weit auf, daß Fenris davon umkömmt.

Vola, oder **Voluspa**, dieß ist der Namen des ersten Theiles der Edda, welche Sämund Sigfussohn in 11 Jahrhunderte in Island gesammelt hat. Gudmund Andreä ein Isländer, mit dessen lateinischer Uebersetzung sie 1673 aus des Resenius Bibliothek zu Kopenhagen herausgekommen ist, leitet diesen Namen von **Vola**, eine **Weissagerinn**, und spå eine **Vorsagung**. Seiner Vermuthung nach konnte die Voluspa mit den scandinavischen Völkern unter Odin aus Asien gekommen seyn, und die Sibylla Erythräa zur Verfasserinn gehabt haben. Er will auch Anspielungen auf den trojanischen Krieg darinn finden.

W.

Weda, ein friesischer Abgott in Gestalt eines Kriegers, der auf dem Haupte einen befiederten Helm, vor der Brust einen Schild, an den Rücken Flügel hatte. **Freda** war eben so gebildet. Walter in der friesischen Chron. Glaubt, man habe sie zu Krieges zeiten verehret.

Wehre, so ward ein Gewächs genennt, weil ein Todschlag damit geschah. Es stand auf der Abendseite von Vathalla mit Namen **Mistilteinn** oder **teirn** (englisch **Mistletow**, deutsch **Mistel**, lat. **Viscus**.) Dieß Gewächs besonders auf den Eichen, die ohnehin so heilig waren, das bey jedem Opfer Zweige davon gebraucht wurden, war bey den celtischen Völkerschaften in großer Verehrung. Den 6ten Mond, sagt **Plinius**, bestieg der Druide im weißen Opferkleide den Baum, und schnitt mit einer göldnen Sichel den Mistel ab, der in ein weißes Tuch aufgefangen ward. Nachmal wurden 2 weiße Stiere geschlachtet, und Gott gebethen, seine Gabe zu segnen, die sie wider die Unfruchtbarkeit aller Thiere und alle Arten Giftes kräftig hielten. S. **Keysleri de Visco Druidum dissert.**

Y.

Ygdrasil, ist der gröste und beste Baum. Er überragt den Himmel, und breitet sich über die ganze Welt. Er hat 3 Wurzeln. Die erste gegen **Jotunheim** hat unter

sich den **Brunnen der Weisheit**. Der Besitzer Mimer trinkt jeden Morgen daraus. Die zweyte bedeckt **Niflheim** (die Hölle). Diese wird von dem Unthiere **Nidhoggur** immer benaget. Unter ihr ist der Brunnen **Hvergebmir**, aus dem eine Menge der Höllenflüße ausgeht, und der voll Schlanggen ist. Die dritte Wurzel ist im Himmel, und hat unter sich den heiligen **Brunnen der Vorzeit**. Hier ist das Göttergericht. Auf **Ygdrasils** Aesten sitzt ein Adler, der viel weis. Ein Eichhörnchen läuft den Stamm auf und nieder, und stiftet zwischen ihm und der Schlange **Nidhoggur** Uneinigkeit. Vier Hirschen laufen zwischen seinen Zweigen durch, und fressen die Rinde davon.

Ymer, der erste Riese, ward, ehe es noch Menschen gab, aus gefrornen Dämpfen, die sich in Tropfen auflöseten; von ihm kommen alle Riesengeschlechter, daher sie auch **Eisriesen** heißen. Ihnen wurden die Ufer der Meere zur Wohnung angewiesen, obwohl ihr Hauptsitz **Jotunheim** genannt wird. Sie waren eben keine Freunde der Götter. Ihre Größe kann man daraus abnehmen, daß Gott Thor mit seinen Gefährten einst in dem Handschuhe eines Riesen, und zwar unr im Däumenloche übernachtete. Uebrigens nährte sich Ymer von 4. Milchflüßen, die aus dem Euter einer Kuhe mit Namen **Ordumla** kamen, welche ebenfalls, wie er, aus zerflossenem Reife geworden war. Er wurde von den Kindern Burs oder Bore getödtet, wobey so viel Blut von ihm floß, daß alle Riesen bis auf Bergelmer, der nachmal das Geschlecht fortpflanzte, ersoffen. Seinen Körper zogen die Götter in den Abgrund, da wurde aus seinem Fleische die Erde, aus seinem Schweiße das Meer, aus seinen Gebeinen die Felsen, aus seinen Haaren die Kräuter, aus seiner Hirnschale der Himmel, den zu unterstützen, 4. Zwergen **Ost**, **West**, **Süd** und **Nord**, bestellet wurden. Aus seinen Augenbraunen bauten die guten Götter die Stadt **Midgard** für die Menschenkinder, und sein Hirn löste sich in traurige Wolken auf.

An

mythologiſchen Wörterbuches.

An die deutſchen Dichter.

At vos, o patrii, genus immortale, Poetæ,
  Pergite, Majorum quo via trita vocat.
Non pede ſeruili externos inſiſtite calleis,
  Qua lubet, incedant Gallus & Auſonius.
Vos regum comiteis, belli pacisque miniſtros
  Patria vult Bardos, nomina ſacra, ſequi.
Fatidica hi quondam redimiti tempora quercu,
  Carmine virtuti præmia digna dabant.
Horum erat, egregia pro libertate ruenteis
  Cantibus in pugnas extimulare ſuis,;
Et forteis celebrare animas, belloque peremtos,
  Diſceret ut patrum grandia facta nepos.
Non molles illis moduli, ſed martia metra,
  Ut Populi ingenium, ſic quoque verſus erat.
Hos ſit cura ſequi! Sic, quantum vincimus armis
  Vincemus cunctos carminibus, populos.

Denis.

E N D E.

Anhang

einer kleinen Ode an Deutschland wegen seines Kaisers gesungen von Karl Mastalier aus der G. J.

Worauf Germanien
Bist du am meisten stolz?
Etwa, daß du den kühnen Erobern
Der halben unterdrückten Welt
In deinen freyen, tiefschattichten Haynen
Schändliche Fesselangeworfen?
  Oder, das du größer als Rom,
Und Besser an Sitten das Gold,
Dem Latium gedient, zu verachten:
Und durch die Arbeit der Jagd
Fruh die Wohl lust verscheuchen
Lerntest, die Carthagens
Starke Zerstöhrer entmannt?
  Oder schmeichelts dir noch mehr,
Daß du dein Ewig Reich
Auf den prächtigen, weiten Ruinen
Der eingestürzten Burg des Augustus gebaut:
Und deine große Nebenbuhleriun. (*)
Die einst am Thraeischen Bosphor gebot,
Lange schon überlebt hast?
  Oder bebt Dir die männliche Brust
Vor Freude du Helden Mutter!
Wenn dir die frischen Tropheen
Durch deine Tapfere Fürsten gepflanzt

(*) das griechische Kaiserthum.

Von Nord und West entgegen prangen?
Aber du wendest dein Antlitz von Ihnen
Vnd lächelst nur auf Joseph her.
Liebt Er den minder als Sie
Der blutigen Schlacht gefährlichen Ruhm?
Ich zittre, dort schallet sein Machtwort
Die raschen unübersehlichen Reihen
Der eisernen Kämpfer hinan (**)
Wie schrecklich rasselts itzt,
Wie donnerts um Ihn her?
Tausend Schwerter entfahren der Scheide!
Wer weis, aus welches Feindes Brust
Sie Bald der nervichte Krieger Herausreist?
Aber dir ahndet nichts vom Blute;
Denn du siehest in sein Vater Herz,
Worein Ihm der Könige Gott
Nebst der grösten Fürsten Seele
Noch die zärtlichste Güte
Von zehen guten Fürsten gelegt.
Wie, wenn der ruhige Himmel
Itzt fernen Stürmen winkt,
Plözlich ein furchtbares Heer
Von schwarzen Wolken, voll
Mit Menschen Angst und Tod gefüllt,
Sich vor der Sonne lächelnd Antlitz zieht.
Die biehten ihm zehntausend Donner,
Der Erde Söhne zu vertilgen an:
Die zittern, auf jeglichen Wink
Zu bersten, und Wälder und Städte
Tief ins Meer hinein zu Schwemmen.
Angst und Entsetzen ergreift
Den kühnsten Spötter der Gottheit.
Genug! der Donner Wuth vertobt]
Vnschädlich itzt im unermessenen Raum
Des Himmels, und unerwarteter Segen
Thaut auf ein entferntes Feld
In sanften Regen herunter.

(**) das grosse Campement, das seine Majestät im Herbste des vorigen Jahrs nahe bey Pest in Vngarn angestellet.

So zitterten erst Pannoniens Ebnen
Unter dem Trabe der Kämpfer im Stahl,
Und dem Donner Getöse der Schlacht.
Die entfernten Feinde
Hörten es, und druckten
Das halb gezückte Schwert,
Still in die Scheide zurück.
Und schon donnert es nicht mehr.
Allein dort tönt der Nothdurft Flehn
Mit heischerm, kraftlosen Laut
Langsam von der Elbe herüber.
Joseph hört es und eilet dahin. —
Starck ist der Fittig des Adlers
Der ihn mit frischer Beute beladen
Die lüftigen Felsenspitzen hinan
Zu seinen wartenden Kindern trägt.
Aber stärker sind die Schwingen
Worauf die Menschen Liebe Josephs
Zu hülflos schmachtenden Menschen sich reißt.
Wo ist nun Theresiens Sohn?
Ha, ich kenne seinen Pfad!
Dort wirds heller: der Traurigkeit Nebel
Theilen sich und Kraft und Leben
Kehrt in die blassen Gesichter zurück.
Dieß ist der Weg der Frühlingssonne,
Die über ein vom tödtenden Hauch
Des Nords gekränktes Blumenfeld
Wärmer vorüber gieng: Hier war Joseph!
Und ihr morschen einsamen Hütten
Im Moosichten Thale der Elbe dort,
Auch ihr rauscht itzto von Arbeit und Freude!
Und Hunger nagt nicht mehr
An den starken Nerven
Eurer nüchternen Bewohner,
Von derer Schweiß der Reiche sich nährt!
Auch ihr habt Joseph gesehn!
Dort wer verfolgt sie ganz
Die lange wüste Bahn,
Durch die der verheerende Hunger zog?
Ach sie hat die vollen Schätze
Der wohlthätigen beyden Hände

Josephs ganz erschöpft!
Weg sind nun die goldnen Früchte
Seiner seltnen Genügsamkeit.
Aber statt der todten Schätze
Hat er tausend Herzen gewonnen;
Vor ihm zieht ein lauter Schwarm
Heischer Segenswünsche:
Und der Dankbarkeit stille Thränen
Fließen seinen Schritten nach.
Und könnten auch die Wünsche verstummen,
Und könnten auch die Thränen versiegen,
So trägt Er doch in seinem göttlichen Herzen
Das unsterbliche Vergnügen:
Menschen Retter zu seyn, davon.
Doch welch ein schaudervoller Anblick!
Folg' ich dem mächtigen Herzen Erobrer,
Folg' ich dem kühnen Erretter der Armen?
Fast bebt mein schwächerer Muth zurück.
Entkräftet von des Hungers
Tieffressenden, unheilbaren Wunden
Fielen viel Hundert, eh noch
Joseph wehren konnte, und lagen
Gehäufte Opfer des Todes
Im engen Siechenhaus. (*)
Entfernet euch ihr Weichlinge!
Hier gährt im jedem Dunste,
Hier sitzt auf jedem Atom der Luft
Der Seuchen wilde Brut.
Und aus jeder finstern Ecke
Laurt auf des Todtes gespanter Senne
Ein Pfeil in der Krankheiten Gift getaucht.
Und hier, hier find ich den Kaiser!
Hier steht Er ein Engel Gottes
Im schwarzen Vorhof des Tods!
Und heilet durch seine Gegenwart

(*) Seine Majestät, als sie im abgewichenem November zu Prag waren, ließen sich nicht abhalten das neue Siechenhaus, das wegen der häufigen Krankheiten angelegt war, zu besuchen, zu den Betten der Kranken zu tretten, und sie zu trösten.

Die

Die Luft, die seine Geliebten todtet:
Hilft andern mit kühnem,
Zur gefährlichsten Wohlthat
Immer ausgespanntem Arm
Vom Rande des Grabes herüber.
Wie tönst du das Harpfe stark genug?
Ha, wer für seinen König
Oder das wankende Vaterland, —
Und wär es auch der letzte Burger —
Die freye Brust dem donnergefüllten Wall
Entgegen wirft, der heißt ein Held;
Streift gleich der ährene Tod
Oefters die Heldenbrust schadlos vorüber.
Du vergötterndes Rom
Mit welchem Namen hättest du
Den Fürsten zur Ewigkeit eingeweihet,
Der jeden Tag, in jeder Gefahr
Seine Schätze, Gesundheit und Ruh
Für seines Volkes Heil und Sicherheit aussetzt?
Sey stolz Germanien
Roms Auguste und Tite
Trajane und Antonine
Reichen an deinen Kaiser nicht:
Zwar tönen in römischen Liedern
Die feyrlichen Nonä (*)
Des Vaterlands Vater dem Hochen August.
Aber die römischen Harfen
Waren nach Catons Tode
Ganz zur Schmeicheley verstimmt;
Unsre Harpfen dürften nicht schmeicheln:
Denn Joseph füllt den kürzesten Herbsttag
Mit größeren und glänzendern Thaten an,
Als der Mächtige Schall des deutschen
Siebenzängigen Saitenspiels
In seine brausende Lieder faßt.

(*) Es waren die Nonä oder der 5 Febru: in den römischen Fastis als ein feyerlicher Tag aufgezeichnet, weil August im Jahre von E. d. St. 258 auf diesen Tag als ein Vater des Vaterlandes vom Senat und römischen Volke öffentlich begrüßt worden. Sieh Ovid Fast.

Fr:

Eingeschlichene Druckfehler.

Seite	Linie	Fehler	Lies
20.	3.	Doch	Dort
20.	24.	ensten	ernsten
32.	23.	Völke	Völker
32.	33.	nach Fülle	
		setze	merken
36.	14.	Der einst	dereinst
37.	22.	Frühlinswürmchen	Frühlingswürmchen
39.	2.	Diel	Die
39.	3.	Woken	Wolken
40.	32.	uneter	unter
42.	25.	lebsichser	lesbischer
43.	9.	glüdne	güldne
48.	32.	de	der
48.	14.	Theresien du	du Theresien

48. zu Ende dieser Seite ist folgende Strophe ausgelassen worden.

Denn die Gerechtigkeit harret zur Rechten,
Und zu der Linken der Fürstinn die Milde.
Jedem erreichbar horchet ihr Ohr.
Tage Verfließen im Hören.
Niemal ermüdet ihr Eifer;
Denn Sie lebet, und denket nur uns.

Seite	Linie	Fehler	Lies
50.	5.	Geist	Geiste
59.	11.	fruchtbar	furchtbar
84.	28.	hielgen	heiligen
90.	23.	Noß	Roß
92.	6.	Ruff'	ruff'
92.	9.	Söhn	Sähen
94.	22.	dee	der
95.	12.	erhabner	erhabener
—	23.	Geborhs	Geboths
—	24.	ttefer	tiefer
96.	27.	in stimme	und stimme
101.	20.	gelb	Gelb
107.	36.	Sitten	Saiten
109.	20.	Brade	Barde
116.	29.	Wen	Wenn
117.	11.	Den	Denn

Seite	Linie	Fehler	Lies
121.	19.	Wen	Wenn
122.	14.	das	daß
125.	15.	Zers	Zevs
—	30.	Kopschen	Köpschen
131;	20.	fren	fern.
140.	8.	Adler	Ader

Im Verzeichnisse

2.	5.	Harmaryr	Harmayr
2.	10.	Kegelsperger	Regelsperger.

In der Beylage

2.	21.	Firede	Friede
5.	2.	denn	dem
7.	6.	turg	trug
8.	31.	Liebgegichte	Liebgedichte
—	36.	allen	alle
13.	30.	Hauptgetsänk	Hauptgetränk
14.	32.	geufen	gerufen.
24.	20.	unr	nur.

~~An Klopstock 41.~~

Herosin die Ir. 62. — 91.

Auf Gellert 105. 36.

Auf die Wiederkunft 126.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lyrische Gedichte

Dillingen 1773

P.o.germ. 427 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108528-3
VD18 12434981